# II. SONDERTHEMA: BILDUNG UND QUALIFIZIERUNG – DIE NIEDERSÄCHSISCHEN REGIONEN AUF DEM WEG IN DIE WISSENSGESELLSCHAFT

**Qualifizierte Kräfte als Schlüsselfaktor der Wettbewerbsfähigkeit**

Angesichts der Trends der Internationalisierung und Globalisierung wird der Einsatz von qualifizierten und hochqualifizierten Kräften zu einem Schlüsselfaktor der Wettbewerbsfähigkeit nicht nur in den wirtschaftlichen Zentren, sondern auch in den ländlichen Räumen. Diesem steigenden Fachkräftebedarf (auf allen Ebenen) stehen die Entwicklungen des demographischen Wandels, der Alterung des Arbeitskräftepotenzials sowie der stark rückläufigen nachwachsenden Jahrgänge entgegen, so dass sich der heute bereits bei hochqualifizierten Kräften bestehende Fachkräftemangel weiter dramatisch verschärfen wird. Ohne eine deutliche Ausweitung der Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsanstrengungen sind damit erhebliche Friktionen am Arbeitsmarkt sowie Entwicklungsengpässe des Unternehmenssektors absehbar.

**Herausforderungen für Bildung und Qualifizierung vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Strukturwandels und des demographischen Wandels**

Die Herausforderungen für den Bereich Bildung und Qualifizierung vor dem Hintergrund des innovations- und qualifikationsgetriebenen wirtschaftlichen Strukturwandels und des demographischen Wandels sind vielschichtiger Natur, sie betreffen u.a. [1]

- Engpässe und Defizite des allgemeinbildenden Schulsystems mit u.a. teilweise unzureichenden Eingangsvoraussetzungen, hohen Anteilen an Schulabbrechern und mangelnder Ausbildungsfähigkeit von Absolventen sowie im internationalen Vergleich viel zu niedrigen Studienberechtigtenquoten,
- ein trotz hoher und stark steigender Nachfrage zu geringes Interesse an technischen Berufsfeldern,
- Effizienzmängel des deutschen Hochschulsystems mit sehr hohen Studienabbrecherquoten v.a. in technischen Studiengängen,
- ein unzureichendes Ausbildungsplatzangebot und hohe Zahlen von „unversorgten Altbewerbern" auf der einen und zunehmende Bewerberzahlen mit unzureichenden Ausbildungsvoraussetzungen auf der anderen Seite,
- unausgeglichene Altersstrukturen der Belegschaften in den Unternehmen sowie das Fehlen einer vorausschauenden Personalpolitik vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen,
- eine insgesamt in Deutschland noch schwach ausgeprägte Weiterbildungsbeteiligung und noch geringe Anstrengungen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit älterer Arbeitnehmer sowie nicht zuletzt
- unausgeschöpfte Reserven von qualifizierten und hochqualifizierten Kräften insbesondere durch Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen sollen im Rahmen des Schwerpunktthemas für die wichtigsten Aspekte von Bildung und Qualifizierung die regional unterschiedliche Ausgangssituation und Betroffenheit in den Regionen von Niedersachsen dargestellt werden. Dabei geht es nicht nur um das bundesweit zu beobachtende Stadt-Land-Gefälle, sondern auch um die teilweise beträchtlichen Unterschiede innerhalb der städtischen und ländlichen Räume. Vor allem diejenigen Räume mit besonderen Stärken und Kompetenzen gilt es herauszuarbeiten, um anderen Regionen vorbildliche Lösungen nahebringen zu können. Neben der unverzichtbaren Charakterisierung der niedersächsischen Regionen hinsichtlich unter-

[1] Vgl. dazu Gehrke, Birgit u.a.: Strukturen, Tendenzen und Herausforderungen des Fachkräftemangels bis 2020 vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie der Altersstruktur der Beschäftigten. In: Fachkräftemangel und demographischer Wandel bis 2020. Gutachten im Auftrag der Region Hannover, Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, NORD/LB und zsh Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., Hannover und Halle, Juni 2008.

schiedlicher Aspekte von Bildungs- und Qualifizierungspolitik soll vor allem auch versucht werden, Zusammenhänge zu wichtigen regionalwirtschaftlichen und demographischen Befunden aufzuzeigen.

**Schwerpunktthema Bildung und Qualifizierung**

Das Schwerpunktthema Bildung und Qualifizierung konzentriert sich auf die für die langfristigen Entwicklungsperspektiven von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in den Regionen des Landes relevanten Aspekte einer „Wertschöpfungskette" Bildung [2]:

- Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung sowie Jugendhilfe,
- Allgemeine Schulbildung,
- Berufliche Ausbildung,
- Hochschulbildung,
- Berufliche Qualifikation der Bevölkerung und der Beschäftigten sowie
- Berufseinstieg: Arbeitsmarktchancen und -probleme der Jugendlichen.

**Erste Orientierungspunkte zur Position der Regionen auf dem Weg in die Wissensgesellschaft**

Die nachfolgenden Befunde und Analysen sollen dazu beitragen, die Diskussionen in den Regionen des Landes auf ihrem Weg in die Wissensgesellschaft auf eine solide Basis zu stellen. Angesichts der Komplexität der Zusammenhänge auf regionaler Ebene kann die vorliegende Publikation nur erste Orientierungspunkte liefern. In weiteren Schritten sind dann differenzierte regionalwirtschaftlich fundierte Analysen der regionalen Bildungslandschaften vor dem Hintergrund der spezifischen demographischen Herausforderungen notwendig.

---

2 Das ebenfalls vor allem im Zusammenhang mit den veränderten beruflichen Anforderungen wichtige Thema „Berufliche Weiterbildung", das durch die demographisch bedingte Alterung des Arbeitskräftepotenzials noch eine zusätzliche Bedeutung erlangt, muss wegen der schwierigen Datenlage v.a. auf regionaler Ebene ausgeblendet werden. Es kann ggf. in einem der Folgejahre als (alleiniger) Schwerpunkt betrachtet werden. Vgl. zu dem Thema auch: Berufliche Weiterbildung in Niedersachsen: Bedeutung und Struktur aus individueller und beruflicher Sicht. In: Gehrke, Birgit und Ulrich Schasse: Bildung und Qualifizierung in Niedersachsen. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Forschungsberichte des NIW, Bd. 34, Hannover 2006, S. 111 ff.

# 1. Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung sowie Jugendhilfe

Im folgenden Kapitel stehen die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung sowie die Jugendhilfe im Vordergrund. Ausgangspunkt ist zunächst die Darstellung der „Nachfrageseite". In einem ersten Abschnitt werden für die Kinder in den relevanten Altersjahrgängen bis unter 6 Jahren die aktuellen und auf der Basis der NBank-Bevölkerungsprognose des NIW die zu erwartenden zukünftigen Entwicklungen dargestellt, wobei vor allem auch die regionalen Unterschiede betrachtet werden. In einem zweiten Abschnitt steht die Tagesbetreuung für Kinder im Fokus, wobei zwischen den Kindern im Kindergartenalter [3] und den Kindern bis unter 3 Jahren unterschieden wird. Neben den Unterschieden in der Betreuungssituation, die anhand der Betreuungsquoten dargestellt werden können, werden auch qualitative Herausforderungen thematisiert, z.B. durch Kinder mit erhöhtem Förderbedarf oder mit mangelnden Sprachkenntnissen. Abschließend werden die kommunalen Ausgaben für den Bereich der Jugendhilfe analysiert.

## 1.1 Perspektiven der Altersjahrgänge im noch nicht schulpflichtigen Alter

**Entwicklung der noch nicht schulpflichtigen Kinder**

Die zahlenmäßige Entwicklung der Altersgruppen der noch nicht schulpflichtigen Kinder wird in starkem Maße von den Geborenenzahlen geprägt, weil Wanderungen in diesen Altersgruppen nur eine vergleichsweise geringe Bedeutung aufweisen. Wichtige Einflussgrößen für die Zahl der Geborenen sind die Besetzungszahlen der relevanten Altersgruppen an Frauen sowie das Geburtenverhalten, das sich in den altersspezifischen Geborenenraten ausdrückt.

**Rückgang der Zahlen noch nicht schulpflichtiger Kinder bis 2025 landesweit um 14 %**

Die Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder [4] sind von 426.000 im Jahr 1989 bis zu einem Maximum von 521.000 im Jahr 1996 gestiegen, vor allem weil die geburtenstarken Elternjahrgänge der 60er Jahre vorübergehend für steigende Kinderzahlen sorgten. Mit dem Nachrücken schwächer besetzter Elternjahrgänge sind seitdem die Geborenenzahlen geschrumpft und entsprechend auch die Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder durchgehend zurückgegangen. Zu Beginn des Jahres 2008 lag die Zahl der Kinder bis unter 6 Jahren in Niedersachsen bei knapp 417.000, nach der aktuellen NBank-Bevölkerungsprognose des NIW [5] wird sie bis 2025 auf voraussichtlich um 56.000 oder 14 % auf 360.000 sinken. Nach dem Höhepunkt Mitte der 90er Jahre sind die Zahlen zunächst langsam und seit Beginn des Jahrzehnts dann mit zunehmendem Tempo zurückgegangen (Abb. 1.1-1). Dieser starke Rückgang wird sich Mitte des kommenden Jahrzehnts zwar abschwächen, gegen Ende des Prognosezeitraums dann aber voraussichtlich wieder verstärken.

- Insgesamt dürften dabei die Zahlen der bis unter 3-jährigen Kinder in Niedersachsen von 2008 bis 2025 um etwa 21.000 oder 10,5 % sinken. Dabei ist allein bis 2015 mit einem Rückgang um fast 16.000 zu rechnen.
- Die Kinderzahlen im Kindergartenalter werden von 2008 bis 2025 um mehr als 35.000 bzw. 16 % sinken. Auch hier ist der stärkste Rückgang bis Mitte des kommenden Jahrzehnts zu erwarten.

**Beträchtliche regionale Unterschiede in der Entwicklung der Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder**

Wie in der Vergangenheit ist auch in Zukunft von beträchtlichen regionalen Unterschieden in der Entwicklung der Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder auszugehen (Karte 1.1).

- Nur geringe Rückgänge bzw. sogar leichte Zuwächse sind in den großstädtischen Zentren zu erwarten, weil sich hier die Zahlen der jungen Haushalte aufgrund von Wanderungsgewinnen vergleichsweise günstig entwickeln. An der Spitze steht die Stadt Braunschweig, es folgen die Städte Emden und Oldenburg sowie die Region Hannover.
- Relativ geringe Rückgänge verzeichnen auch Regionen mit heute noch überdurchschnittlichen Geborenenzahlen wie das Oldenburger Münsterland und die Region Hildesheim.

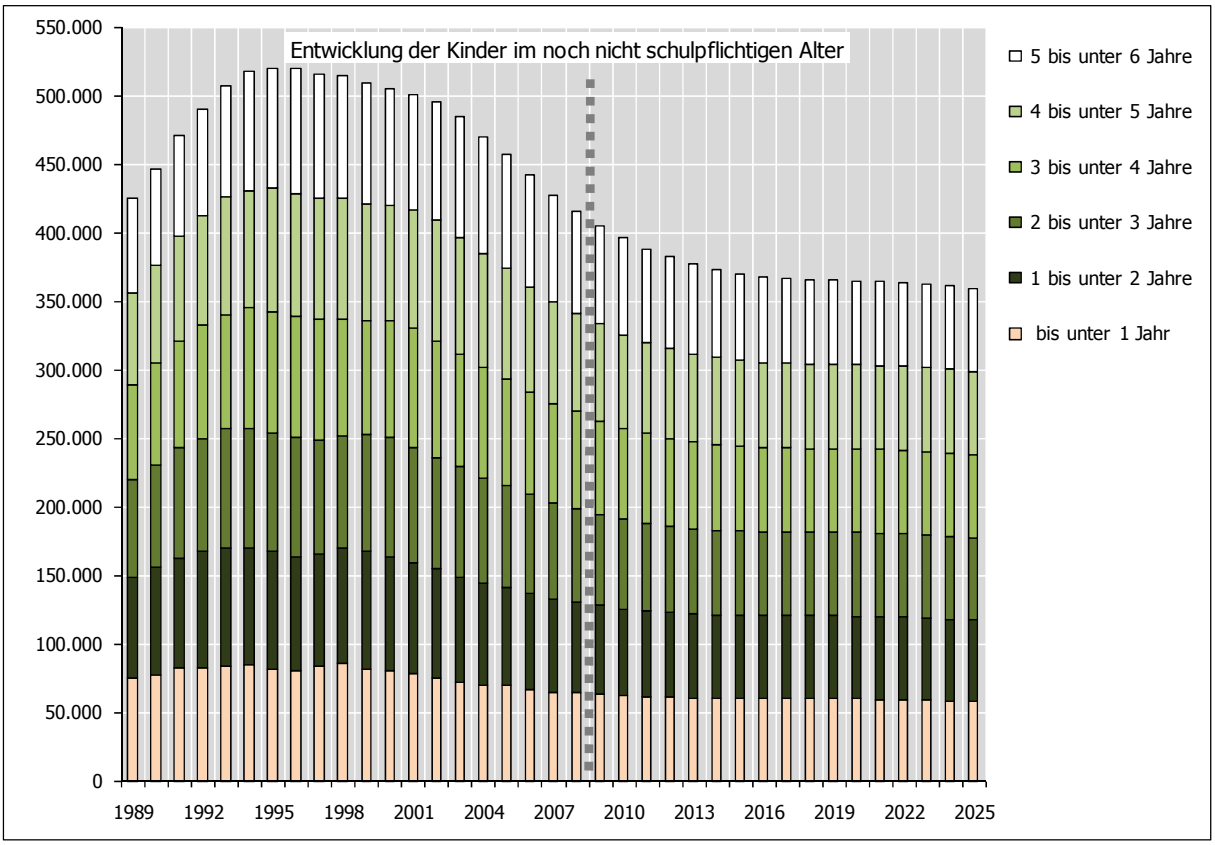
---

3 Im Folgenden werden die Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren vereinfachend auch als „im Kindergartenalter" bezeichnet.

4 Kinder im Alter bis unter 6 Jahren

5 NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025 vom September 2008

**Abb. 1.1: Entwicklung der Kinder im noch nicht schulpflichtigen Alter in Niedersachsen von 1989 bis 2025**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, bis 2007 Bevölkerungsfortschreibung des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

- Ausgesprochen starke Rückgänge sind in der Region Braunschweig (vor allem in den Landkreisen Helmstedt und Wolfenbüttel), im Umland von Bremen, in der Region Göttingen sowie in den ländlichen Regionen im nordöstlichen Niedersachsen, an der Unterweser, im Leine-Weserbergland sowie im Harz zu erwarten.

**Ähnliche regionale Unterschiede bei unter 3-Jährigen und Kindern im Kindergartenalter**

Die regionalen Unterschiede in der Entwicklung der Zahlen der unter 3-Jährigen entsprechen in den Grundzügen auch den Abweichungen bei den Kinderzahlen im Alter von 3 bis unter 6 Jahren. Insgesamt bedeutet dies, dass sich die Zielgruppen der Tagesbetreuung der unter 3-Jährigen bzw. der Kindergartenkinder regional sehr unterschiedlich entwickeln und (in Abhängigkeit vom erreichten Stand) verschieden starke Anstrengungen der Kommunen zur Erreichung von Versorgungsstandards notwendig machen.

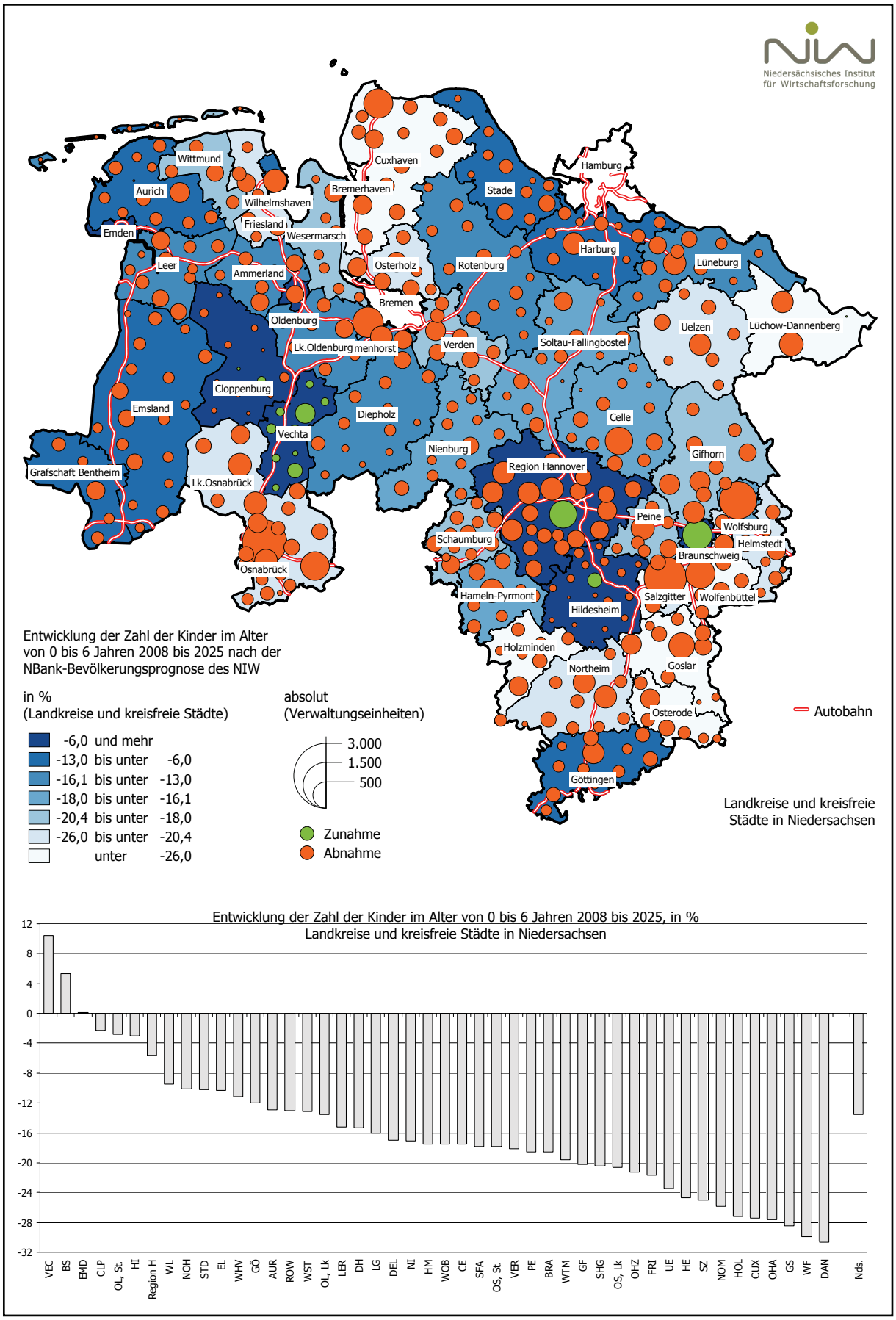
## 1.2 Tagesbetreuung für Kinder im noch nicht schulpflichtigen Alter

**Bedeutung der frühkindlichen Betreuung, Erziehung und Bildung in Kindertageseirichtungen**

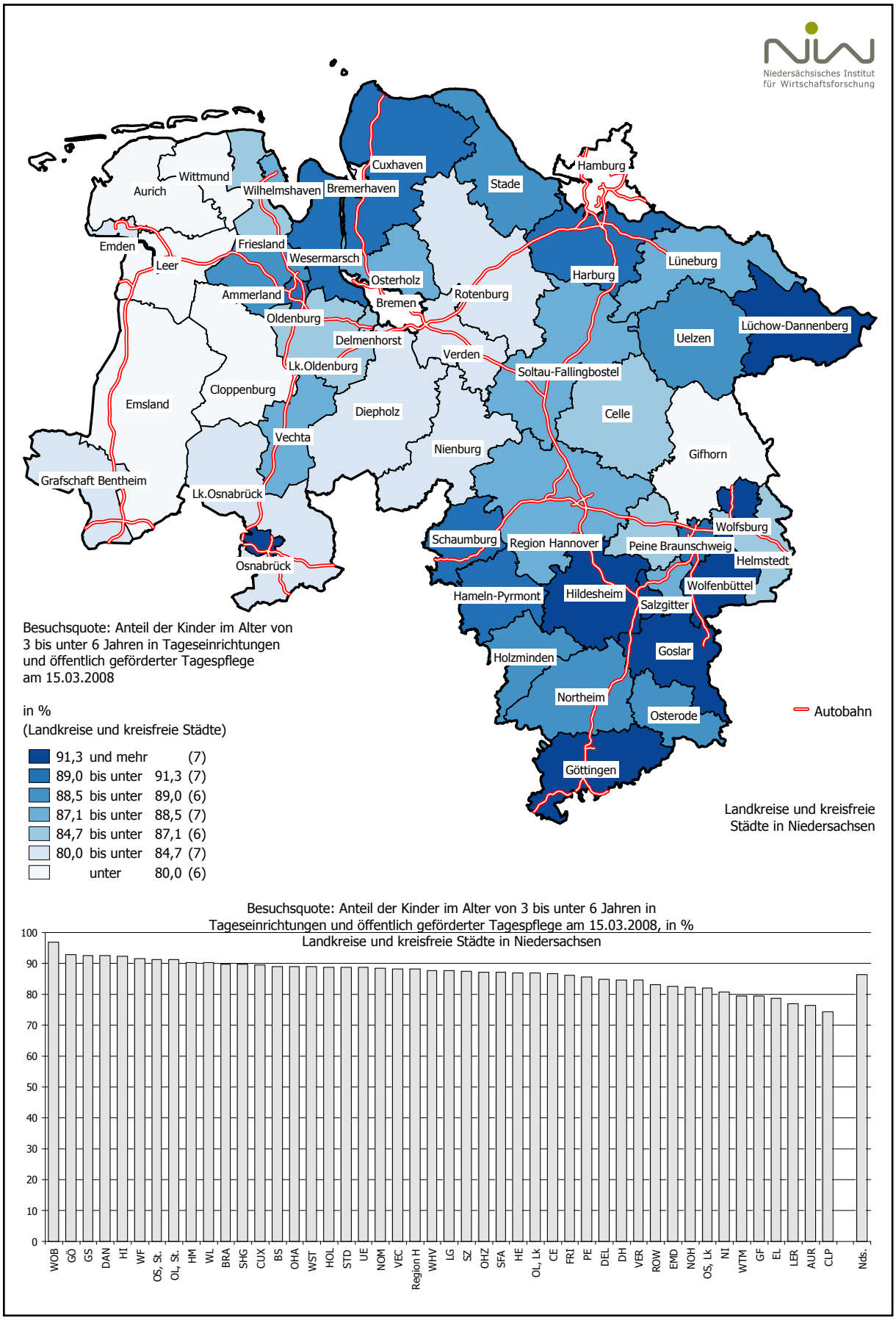
Die frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung legt wichtige Grundlagen für den späteren Bildungserfolg von Kindern [6]. Vor allem Kinder von bildungsfernen Bevölkerungsgruppen profitieren von einem frühen Besuch von Kindertageseinrichtungen. Zunehmend verstärkt werden soll in den Kindertageseinrichtungen die Verknüpfung der Betreuung und Erziehung der Kinder mit einem Bildungsauftrag. Dies stellt auch hohe Ansprüche an pädagogische Konzepte und an das Personal. In den letzten Jahren sind der Ausbau der Kindertagesbe-

6 Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2006. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld, 2006.

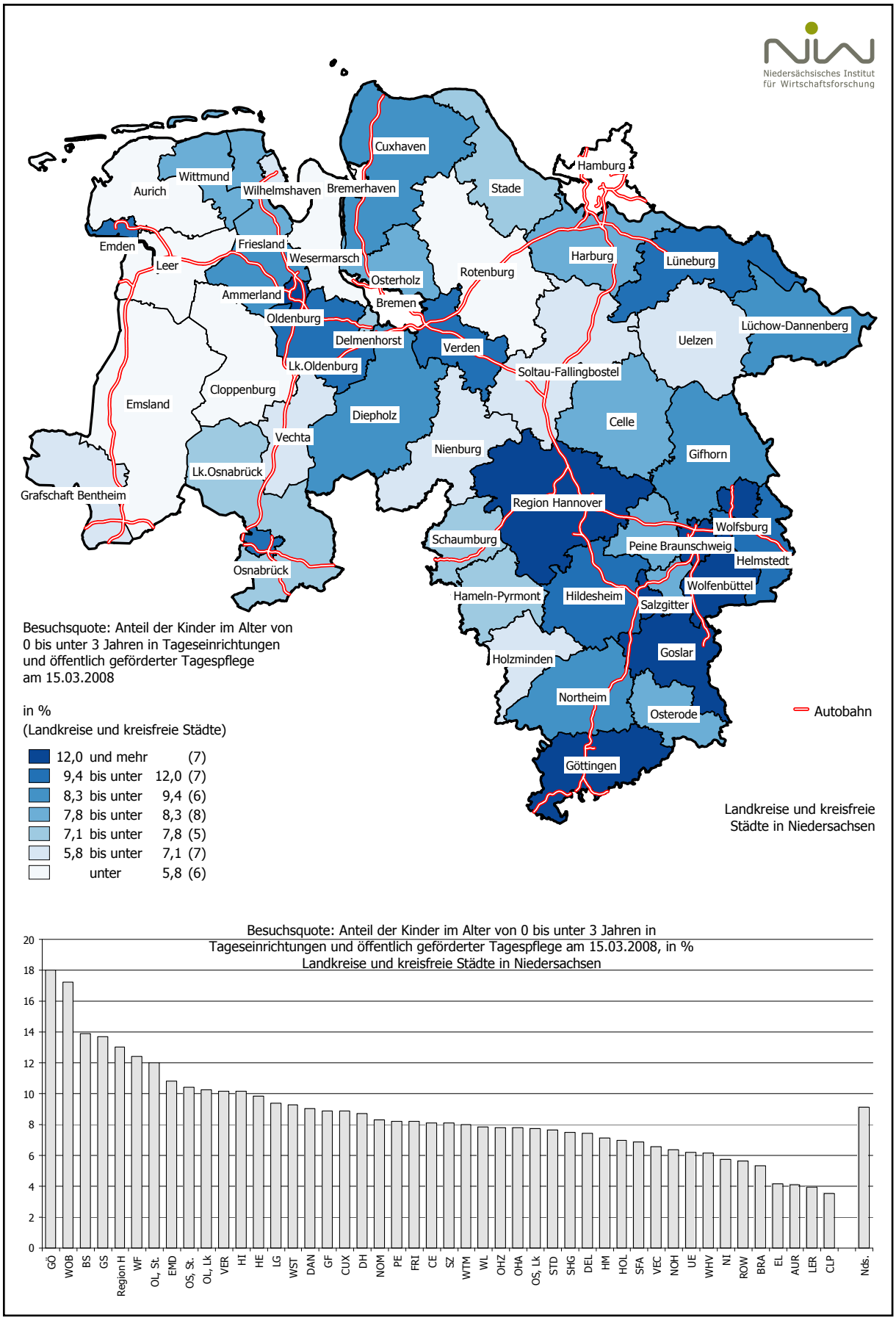
**Karte 1.1: Entwicklung der Zahl der noch nicht schulpflichtigen Kinder in Niedersachsen 2008 bis 2025**



**Karte 1.2-1: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege 2008**



**Karte 1.2-2: Kinder unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege 2008**



treuung sowie die generelle Stärkung der Bildung und Erziehung einschließlich der Sprachentwicklung von Kindern im Rahmen der frühkindlichen Bildung zu einem zentralen und gemeinsamen Anliegen von Bildungs-, Sozial- und Familienpolitik geworden.

**Ausbau des Platzangebots für Kinder unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen und Tagespflege**

Einen aktuellen Schwerpunkt bildet der Ausbau des Platzangebots für Kinder unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen und Tagespflege. Nach dem im Dezember 2008 in Kraft getretenen „Kinderbetreuungsgesetz" erhalten ab 2013 alle Kinder nach dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf ein frühkindliches Bildungs- und Betreuungsangebot. Zugleich soll der Anteil der Kindertagespflege auf bis zu 30 % der Altersgruppe erhöht werden. Dieser Ausbau bedeutet in den nächsten Jahren für Bund und Länder sowie die kommunale Ebene und die Einrichtungen in freier Trägerschaft weit höhere Anstrengungen als heute. Darüber hinaus geht es um die qualitative Weiterentwicklung der Kindertagespflege. Wichtige Themen- und Handlungsfelder sind u.a. die Implementierung von Sprachförderkonzepten, die Initiierung von Fortbildungsangeboten für das Personal sowie die Umgestaltung von Kindertageseinrichtungen zu Eltern-Kind-Zentren.

**Kinderbetreuung als wichtige Thematik der regionalen Entwicklungspolitik**

Die Ausgestaltung der Kindertagesbetreuung ist aus mehreren Blickwinkeln der regionalen Entwicklungspolitik ein wichtiges Thema:

- Zunächst ist ein ausreichendes Angebot zur Betreuung von Kindern in unterschiedlichen Altersstufen eine wichtige Voraussetzung zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit der Eltern. Bei Alleinerziehenden ist eine gesicherte Tagesbetreuung in der Regel sogar die unbedingte Voraussetzung für eine eigene Erwerbstätigkeit.
- Aus Sicht der Arbeitsmarktpolitik ermöglicht nachfragegerechte Tagesbetreuung vor allem die Nutzung des Angebots an gut qualifizierten Arbeitskräften.
- In der Bevölkerungspolitik ist eine gesicherte Tagesbetreuung ein zumindest unterstützender Anreiz, latent bestehende Kinderwünsche auch tatsächlich umzusetzen.
- In der Bildungspolitik kann die Tagesbetreuung mit bildungspolitischem Auftrag durch gezielte Förderung auch dazu dienen, zur Chancengleichheit in der Elementarerziehung beizutragen und damit soziale Benachteiligungen abzubauen.

**In Niedersachsen 269.000 Kinder in Tagespflege**

In Niedersachsen sind im Jahr 2008 [7] insgesamt etwa 269.000 Kinder in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege [8] betreut worden, darunter waren 187.000 Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren und 18.000 Kinder im Alter bis unter 3 Jahren. Zusätzlich wurden etwa 64.000 Kinder im schulpflichtigen Alter versorgt.

**Besuchsquote der unter 3- bis unter 6-Jährigen mit 86 % ebenfalls ausgesprochen niedrig**

Für die Kinder im Kindergartenalter wurde 2008 in Niedersachsen damit eine Besuchsquote [9] von 86,0 % erreicht. Im Jahr 2007 waren noch 83,8 % zu verzeichnen [10]. Dies lag erheblich unter dem ostdeutschen Wert (93,6 %), der sich aus der traditionell sehr ausgeprägten Kinderbetreuungskultur ergibt, aber auch unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (88,1 %). Niedersachsen übertraf damit nur Hamburg (81,2 %) und Schleswig-Holstein (83,1 %) und blieb deutlich hinter den westdeutschen Spitzenreitern Baden-Württemberg (93,4 %), Saarland (93,9 %) und Rheinland-Pfalz (94,7 %) zurück.

**Stadt-Land-Gefälle bei der Tagesbetreuung für Kinder von 3 bis unter 6 Jahren**

Innerhalb des Landes Niedersachsen gab es 2008 ein Stadt-Land-Gefälle in der Tagesbetreuung der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren (Karte 1.2-1).

- An der Spitze lagen großstädtische Zentren wie Wolfsburg, Osnabrück und Oldenburg, die Regionen Göttingen, Hildesheim und Hannover, die Stadt Braunschweig und ihr südliches Umland sowie ausgewählte ländliche Räume wie Lüchow-Dannenberg, das Weserbergland und der Unterweserraum.

---

7 Die Daten für Niedersachsen beziehen sich auf den 15.3.2008.

8 Kinder, die nicht zusätzlich eine Einrichtung der Kinderbetreuung oder eine Ganztagsschule besuchen

9 Betreute Kinder bezogen auf die Kinder in den relevanten Jahrgängen insgesamt

10 Vergleichswerte für den Bundesländervergleich derzeit nur für 2007

- Vergleichsweise gering war die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung demgegenüber in den ländlichen Räumen des mittleren und westlichen Niedersachsen, die durch überdurchschnittliche Geborenenraten und hohe Kinderzahlen geprägt sind. Die niedrigsten Besuchsquoten wiesen entsprechend die Landkreise Emsland, Leer, Aurich und Cloppenburg auf.

**Besuchsquote der unter 3-Jährigen bei 9 %**

Bei den Kindern unter 3 Jahren lag die Besuchsquote in Niedersachsen 2008 bei 9,1 %. Im Jahr 2007 war sie mit 6,9 % noch deutlich niedriger und lag am unteren Ende der Skala aller Bundesländer gleichauf mit Nordrhein-Westfalen. Nicht nur in Ostdeutschland (40,7 %) war der Anteil erheblich höher. Auch in den westdeutschen Ländern (9,8 %) wurden mehr Kinder in Krippen versorgt. Auf den vorderen Rängen in Westdeutschland lagen Rheinland-Pfalz (12,0 %), Saarland (12,1 %) und Hessen (12,4 %).

**Große regionale Unterschiede in der Tagespflege der unter 3-Jährigen**

Auch bei der Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen sowie in öffentlich geförderter Kindertagespflege gibt es große regionale Unterschiede (Karte 1.2-2). Gerade bei den Krippenplätzen haben einige Stadt- und Landkreise von 2007 bis 2008 schon deutliche Fortschritte erreicht.

- Die höchsten Besuchsquoten [11] in Niedersachsen weisen der Landkreis Göttingen (17,9 %) und die Stadt Wolfsburg (17,1 %) auf.
- Mit Abstand folgen die Stadt Braunschweig (13,8 %), der Landkreis Goslar (13,7 %) und die Region Hannover (12,9 %).
- Die niedrigsten Quoten von 4 % und weniger haben die Landkreise Emsland, Aurich, Leer und Cloppenburg im westlichen Niedersachsen.

*Ganztagsbetreuung*

**Ganztagsbetreuung bei knapp 10 % der Kinder im Kindergartenalter**

Die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung von Kindern ist von Bedeutung für die Erwerbstätigkeit von Frauen. Dies gilt in ganz besonderem Maße für Alleinerziehende. Erst seit dem Jahr 2006 wird die Ganztagsbetreuung von Kindern [12] statistisch erfasst. In Niedersachsen wurden 2008 etwa 23.600 oder knapp 11 % der Kinder im Kindergartenalter für 7 und mehr Stunden betreut. Im Jahr 2007 waren es noch knapp 10 %. Nach Baden-Württemberg (8,0 %) war dies der niedrigste Wert unter den Bundesländern [13]. In Ostdeutschland mit seinem traditionell stark ausgebauten Kinderbetreuungssystem lag der Anteil 2007 bei fast einem Viertel (24,3 %), aber auch in Westdeutschland insgesamt (17,3 %) war er bereits erheblich höher. An der Spitze der westdeutschen Länder standen Rheinland-Pfalz (20,3 %), Nordrhein-Westfalen (21,8 %), Hessen (25,6 %) und Hamburg (27,5 %).

**Ausgeprägtes Stadt-Land-Gefälle**

Bei der Ganztagsbetreuung ergibt sich ein besonders ausgeprägtes Stadt-Land-Gefälle (Abb. 1.2-1). Hohe Werte der Ganztagsbetreuung weisen in Niedersachsen die Region Hannover, die Städte Braunschweig, Wolfsburg, Wilhelmshaven, Oldenburg und Osnabrück sowie die Landkreise Göttingen und Hildesheim auf. Ausgesprochen niedrig ist der Anteil der Ganztagsbetreuung in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen sowie des Mittelweser- und des Elbe-Weser-Raumes.

**Ganztagsbetreuung von Kindern unter 3 Jahren**

Ganztagsbetreuung von Kindern unter 3 Jahren ist noch weit weniger verbreitet als von Kindern im Kindergartenalter. Mit 4.900 Plätzen hatte Niedersachsen 2008 eine Besuchsquote von 2,5 %. Im Vorjahr war Niedersachsen mit knapp 2 % Schlusslicht unter den Bundesländern. Aber auch in den übrigen westdeutschen Bundesländern (3,2 %) war die ganztägige Betreuung noch von geringer Bedeutung. Demgegenüber wurde in den ostdeutschen Bundesländern (25,6 %) etwa ein Viertel der unter 3-jährigen Kinder für 7 und mehr Stunden betreut.

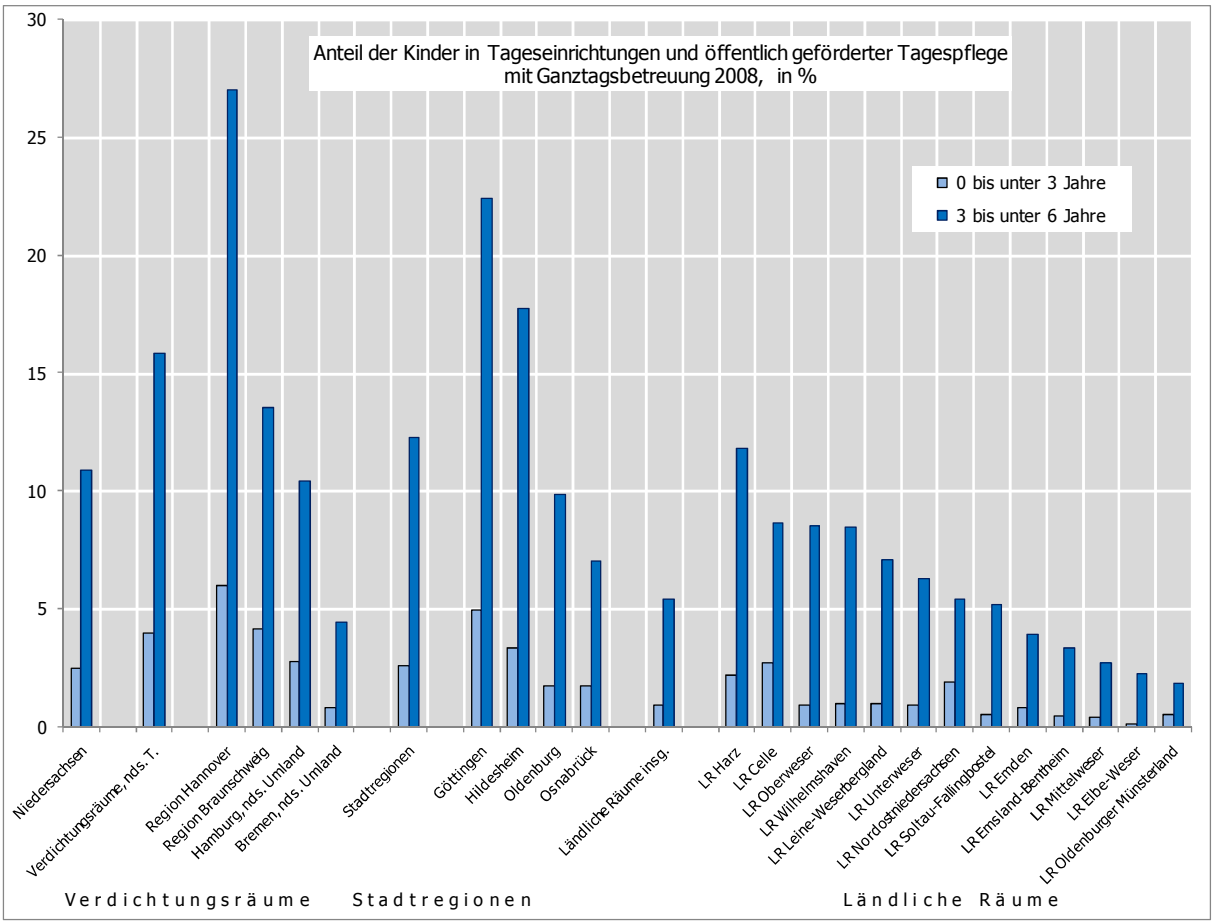
---

11 15.3.2008

12 Unter Ganztagsbetreuung werden Betreuungszeiten von mehr als 7 Stunden pro Tag verstanden.

13 Vergleichswerte für Deutschland und die anderen Bundesländer liegen derzeit nur für 2007 vor.

**Abb. 1.2-1: Besuchsquote der Kinder in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege mit Ganztagsbetreuung 2008**




Kinder in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, die nicht zusätzlich eine Einrichtung der Kindertagesbetreuung oder eine Ganztagsschule besuchen, 15.3.2008; Ganztagsbetreuung: Aufenthaltsdauer von 7 Stunden und mehr

Quelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen sowie in öffentlich geförderter Kindertagespflege, LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 12/2008

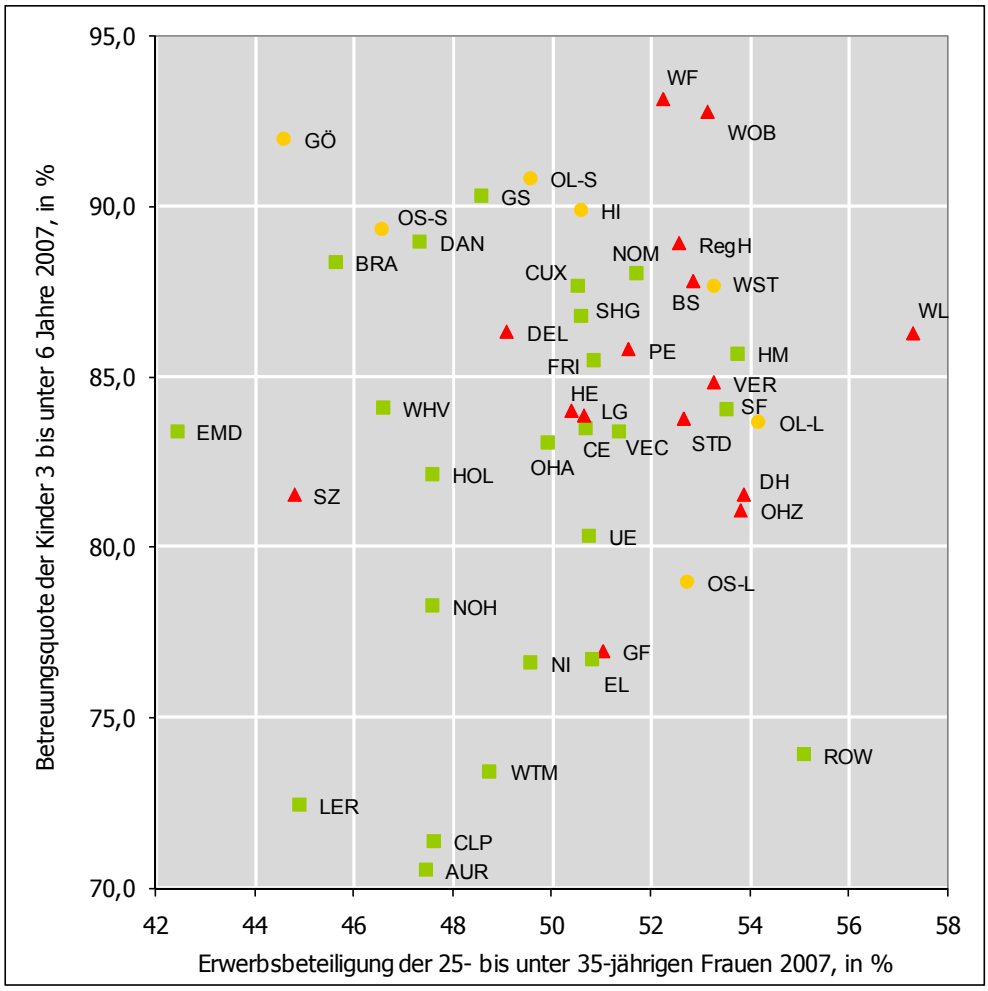
**Auch hier Stadt-Land-Gefälle**

Innerhalb von Niedersachsen liegt die Stadt Wolfsburg (10,1 %) mit der Ganztagsbetreuung von Kindern unter 3 Jahren an der Spitze. Mit deutlichem Abstand folgen die Stadt Braunschweig (5,5 %), der Landkreis Göttingen (4,9 %) und die Region Hannover (4,6 %). Insgesamt ist in den großen Städten und ihrem unmittelbaren Umfeld (z.B. in den Landkreisen Harburg und Wolfenbüttel) die Betreuungsquote jeweils höher als in den ländlichen Räumen. In der überwiegenden Zahl der niedersächsischen Kreise liegt der Anteil der betreuten Kinder an den entsprechenden Altersjahrgängen unter 2%.

**Zusammenhang zwischen Erwerbsbeteiligung der Frauen und Kindertagesbetreuung**

Die Tagesbetreuung von Kindern ist erwartungsgemäß eine wichtige Voraussetzung für die Erwerbstätigkeit von Frauen. Entsprechend besteht auf der regionalen Ebene ein positiver Zusammenhang zwischen der Erwerbsbeteiligung der Frauen und dem Ausmaß der Tagesbetreuung im Kindergartenalter (Abb. 1.2-2). In den großstädtischen Zentren sowie den Verdichtungsräumen und Stadtregionen geht die stärkere Erwerbsbeteiligung einher mit einer höheren Besuchsquote von Kindergärten. In den ländlichen Räumen ist dieser Zusammenhang zwar nicht ganz so stark, aber auch hier dürfte gelten: Wenn der Ausschöpfungsgrad des Arbeitskräftepotenzials erhöht werden soll, muss das Kinderbetreuungsangebot ausgeweitet werden.

**Abb. 1.2-2: Betreuungsquote der Kinder im Kindergartenalter und Erwerbsbeteiligung der Frauen 2007 in den niedersächsischen Stadt- und Landkreisen**




Stadt- und Landkreise ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im ländlichen Raum

Abkürzungen der Stadt- und Landkreise in Anlehnung an Autokennzeichen; Kinder in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege, Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung; Erwerbsbeteiligung: Weibliche Beschäftigte am Wohnort im Alter von 25 bis unter 35 Jahren bezogen auf die gleichaltrige weibliche Bevölkerung

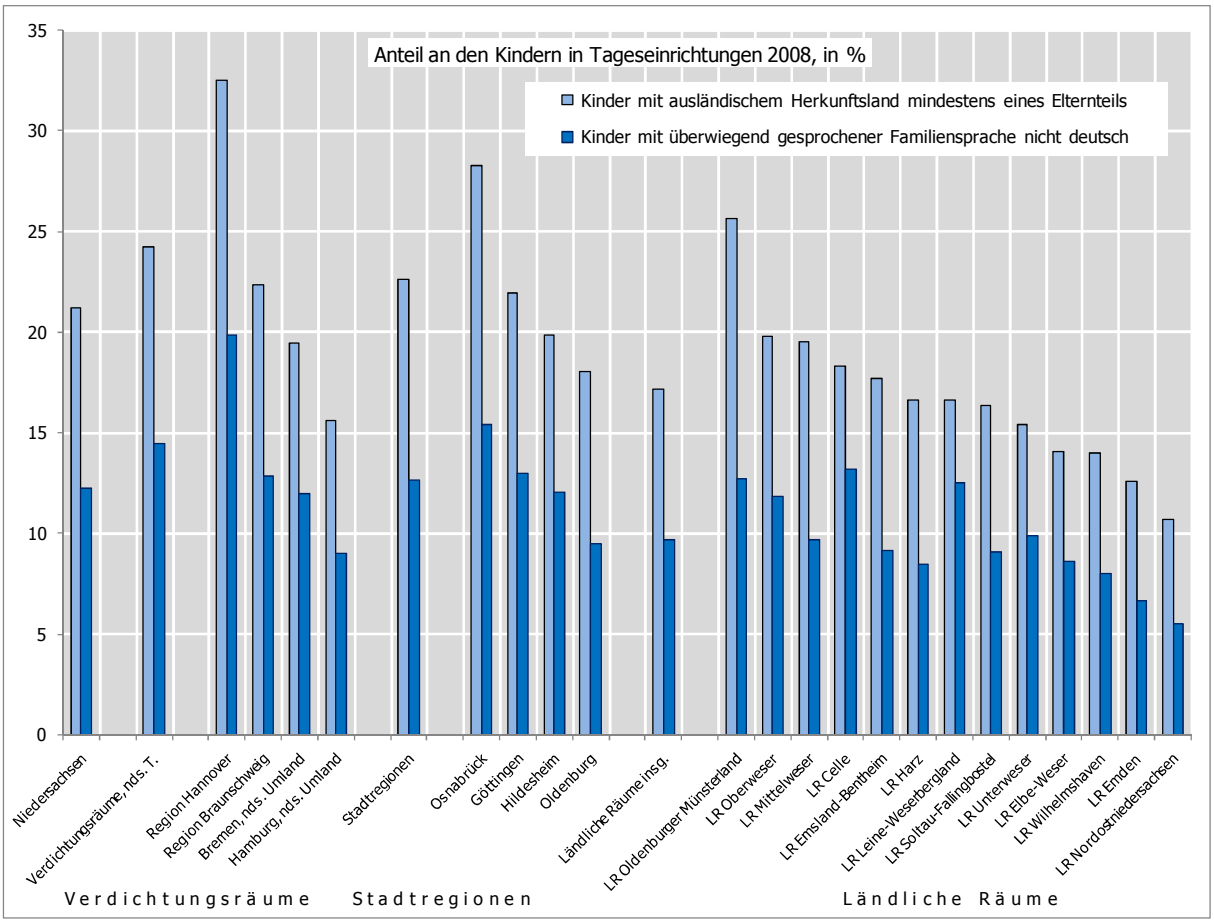
Quelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen sowie in öffentlich geförderter Kindertagespflege, Bevölkerungsfortschreibung, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 10/2008

**Bis 2013 erhebliche Ausbaubedarfe bei Krippenplätzen**

Geht man davon aus, dass eine nachfragegerechte Kindertagesbetreuung eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit darstellt und eine bessere Ausschöpfung der vorhandenen Qualifikationspotenziale begünstigt, so besteht in Niedersachsen angesichts des Rückstands in der Kinderbetreuung gegenüber den meisten anderen Bundesländern ein überdurchschnittlicher Handlungsbedarf. Wie groß die tatsächliche Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen ist, lässt sich allerdings schwer abschätzen, weil die Ausrichtung des Angebots an den Bedürfnissen der jungen Familien auch die jeweilige Höhe der Nachfrage beeinflusst. Dabei spielt neben den Kosten vor allem die zeitliche Flexibilität des Angebots eine wichtige Rolle. Tendenziell sinkende Jahrgangsstärken, u.U. noch leicht steigende Besuchsquoten bei Kindergartenplätzen im Zusammenhang mit Ganztagsangeboten sowie voraussichtlich stark steigende Besuchsquoten bei Krippenplätzen bis 2013 führen für viele Kommunen zu einer unübersichtlichen Gemengelage. Die meisten Städte und Gemeinden reagieren in dieser Umbruchsituation durch die Planung einer schrittweisen Ausweitung des Angebots verbunden mit einer sorgfältigen Beobachtung der Nachfrage.

**Abb. 1.2-3: Kinder in Tageseinrichtungen mit ausländischer Herkunft und überwiegend gesprochener Familiensprache nicht deutsch 2008**




Kinder in Tageseinrichtungen (ohne öffentlich geförderte Tagespflege), einschließlich 60.500 Kindern im Alter von 6 bis unter 15 Jahren, 15.3.2008

Quelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 12/2008

*Kinder mit Migrationshintergrund und nicht deutscher Familiensprache*

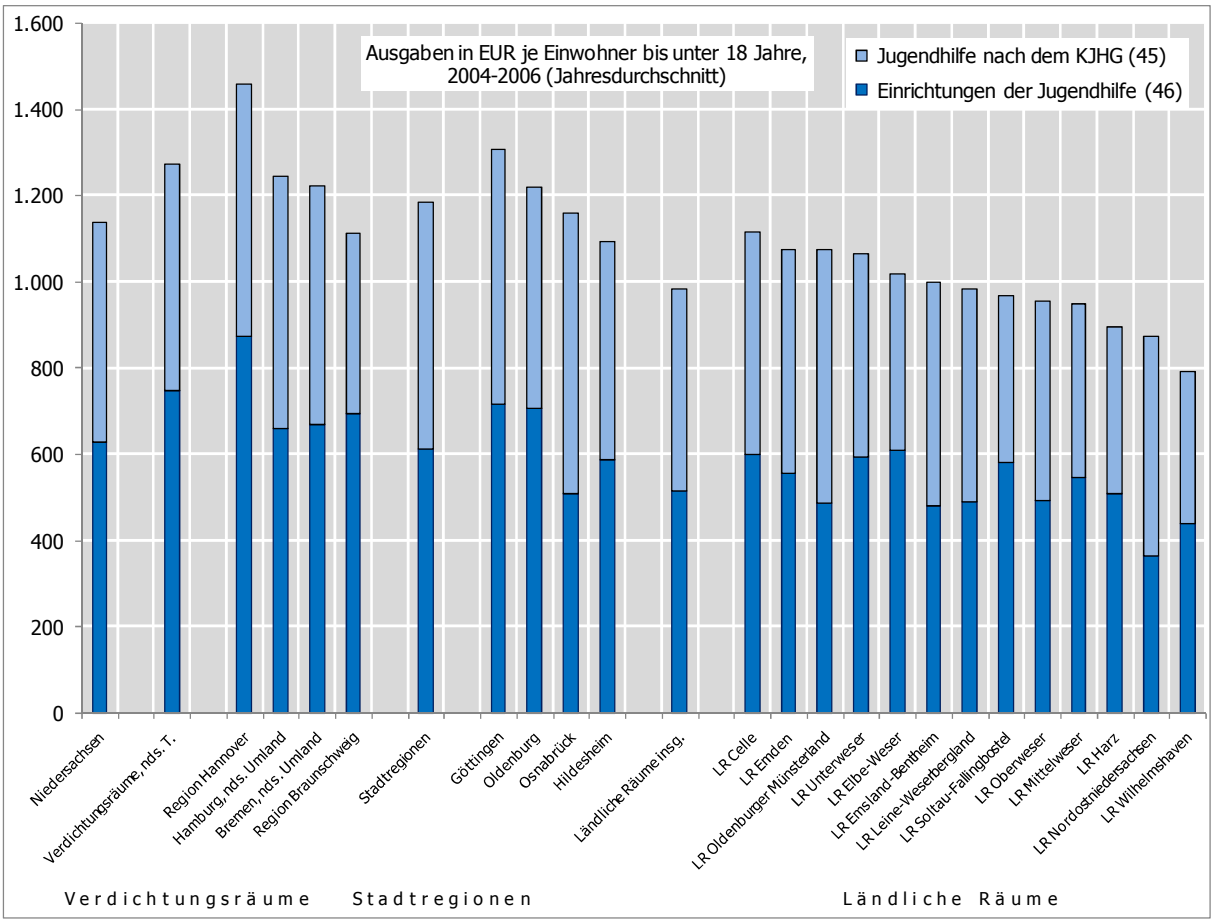
**Erfassung des Migrationshintergrundes seit 2006**

Seit 2006 erfasst die Kinder- und Jugendhilfestatistik den Migrationshintergrund der Kinder in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege über die Frage, ob mindestens ein Elternteil des Kindes aus einem ausländischen Herkunftsland stammt. Zusätzlich wird von jedem Kind erhoben, ob zu Hause überwiegend deutsch bzw. nicht deutsch gesprochen wird.

**Mehr als jedes fünfte Kind in der Tagesbetreuung mit Migrationshintergrund**

Auch für Niedersachsen wird die große Bedeutung der Migranten für die nachwachsenden Generationen deutlich (Abb. 1.2-3). Etwa 21 % der Kinder in der Tagesbetreuung im Land hatten 2008 einen Migrationshintergrund. In der Region Hannover liegt der Anteil sogar bei einem Drittel, aber auch die Regionen Braunschweig, Osnabrück und Göttingen sowie das Oldenburger Münsterland verzeichnen Anteile von mehr als 20 %. Im ländlichen Raum ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund mit Ausnahme der o.g. Landkreise Vechta und Cloppenburg niedrig. Die geringsten Anteile haben die ostfriesischen Regionen sowie das nordöstliche Niedersachsen.

**Abb. 1.3: Ausgaben der Kreis- und Gemeindeebene für Jugendhilfe und Einrichtungen der Jugendhilfe 2004 bis 2006**




Quelle: Gemeindefinanzrechnung, Rechnungsstatistik des LSKN, kommunale Finanzdatenbank des NIW, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

**Bei jedem siebten Kind überwiegend gesprochene Familiensprache nicht deutsch**

Die aktuelle Statistik macht auf eine Problematik aufmerksam, die für den gesamten weiteren Bildungserfolg einer vergleichsweise großen Gruppe von Kindern von großer Bedeutung sein dürfte. In Niedersachsen gilt für etwa jedes achte Kind oder 12 % der Kinder in Tagesbetreuung, dass die im familiären Verbund überwiegend gesprochene Sprache nicht deutsch ist (Abb. 1.2-3). Dieser Anteil erreicht in der Region Hannover sogar fast 20 % und 16 % in der Stadtregion Osnabrück. Mehr als 10 % verzeichnen die Verdichtungsräume Braunschweig und Bremen, die Stadtregionen Göttingen und Hildesheim sowie die ländlichen Räume Celle, Oldenburger Münsterland, Leine-Weserbergland und Oberweser.

**Abbau von sprachlichen Benachteiligungen bis zum Schuleintritt**

Für diese vergleichsweise große Zahl von Kindern bedarf es ganz besonderer Anstrengungen, ihre deutschen Sprachkenntnisse bis zum Schuleintritt soweit zu entwickeln, dass sie ohne Benachteiligungen dem Lehrangebot folgen können. Den Kindertageseinrichtungen kommt für diesen Bildungsauftrag die zentrale Rolle zu.

## 1.3 Kommunale Ausgaben für Jugendhilfe und Einrichtungen der Jugendhilfe

**Kommunale Ausgaben für die Förderung von Kindern und Jugendlichen**

Die kommunalen Ausgaben für die Förderung von Kindern und Jugendlichen konzentrieren sich auf die Jugendhilfe nach dem Kommunalen Jugendhilfe Gesetz (KJHG) [14] sowie Ausgaben für Einrichtungen der Jugendhilfe [15]. Die Ausgaben der kommunalen Ebene sind landesweit seit Ende der 80er Jahre permanent gestiegen (Abb. 1.4-1) von unter 80 EUR je Einwohner im Alter bis unter 18 Jahren bis auf fast 220 EUR im Jahr 2006. Die Ausgaben für Jugendhilfe nach dem KJHG lagen in Niedersachsen im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 bei etwa 100 EUR je Einwohner und die Ausgaben für Einrichtungen der Jugendhilfe bei knapp 120 EUR je Einwohner. Die Spannweite für die Ausgaben reicht in Niedersachsen auf der Kreisebene von fast 1.600 EUR bis auf etwa 800 EUR je Einwohner.

**Stadt-Land-Gefälle in den Ausgaben für Jugendhilfe**

Sowohl die Ausgaben für Jugendhilfemaßnahmen als auch die Ausgaben für Einrichtungen der Jugendhilfe sind durch erhebliche regionale Unterschiede geprägt (Abb. 1.4-2). Jugendhilfeausgaben sind in den Verdichtungsräumen tendenziell höher als in den Stadtregionen und in den ländlichen Räumen wiederum niedriger als in den großstädtischen Räumen.

- An der Spitze steht in Niedersachsen die Region Hannover. Das Umland der Großstädte Hamburg und Bremen sowie der Verdichtungsraum Braunschweig folgen mit deutlichem Abstand.
- Unter den Stadtregionen steht Göttingen an der Spitze. Die Ausgaben in den Regionen Oldenburg und Osnabrück sowie Hildesheim sind jeweils deutlich niedriger.
- Die geringsten Ausgaben bezogen auf die relevante Altersgruppe der bis unter 18-Jährigen haben die ländlichen Räume, wobei auch ein gewisses Gefälle von den Regionen Ostfriesland, Oldenburger Münsterland und Celle bis hin zum Harz, zum nordöstlichen Niedersachsen und dem Raum Wilhelmshaven zu verzeichnen ist.

---

[14] Jugendhilfe nach dem KJHG besteht aus Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Erzieherischem Kinder- und Jugendschutz, Förderung der Erziehung in der Familie, Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege, Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche; Hilfe für junge Volljährige, Inobhutnahme, Adoptionsvermittlung, Beistandschaft u. ä.

[15] Einrichtungen der Jugendhilfe bestehen aus: Einrichtungen der Jugendarbeit, Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, Einrichtungen der Familienförderung, Einrichtungen für werdende Mütter, Tageseinrichtungen für Kinder, Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen, Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung, Einrichtungen der Mitarbeiterfortbildung, Sonstige Einrichtungen

# 2. Allgemeine Schulbildung

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst der „Nachfrageseite" des Bildungssektors, indem die aktuellen und auf der Basis der NIW-Bevölkerungsprognose die zukünftig zu erwartenden Entwicklungen der relevanten Altersjahrgänge für die Grundschule sowie die Sekundarbereiche I und II betrachtet werden. Auch hier wird besonderes Augenmerk auf die regionalen Unterschiede gelegt. In einem zweiten Schritt steht mit einer Darstellung der Standorte von Grundschulen, Schulen des Sekundarbereichs I und vor allem des Sekundarbereichs II die „Angebotsseite" im Vordergrund. Ein dritter Abschnitt widmet sich dem Übergang der Schüler von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen. Ein letzter Abschnitt stellt die „Ergebnisse" in den Vordergrund, indem die Schulabgänger nach dem höchsten erreichten Schulabschluss dargestellt werden.

## 2.1 Perspektiven der Altersjahrgänge im schulrelevanten Alter

**1,1 Mio. Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter**

Im Jahr 2008 waren in Niedersachsen 1.143.000 Kinder und Jugendliche im schulrelevanten Alter [16], das entspricht 14,3 % der Gesamtbevölkerung. Nach dem Tiefststand im Jahr 1991 mit 993.000 Kindern sind die Zahlen stark angestiegen bis auf fast 1.176.000 im Jahr 2005, seitdem sind sie wieder rückläufig (Abb. 2.1-1). Nach der Bevölkerungsprognose werden die Zahlen von 2008 bis 2015 um 151.000 und von 2015 bis 2025 um weitere 174.000 sinken. Damit dürften die Zahlen der Kinder im schulpflichtigen Alter im Jahr 2025 um insgesamt 325.000 oder 28 % unter dem Stand von 2008 liegen.

**Entwicklung bis 2025**

Dabei wird die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen bis 2025 zeitversetzt die einzelnen Jahrgangsstufen erreichen.

**Rückgang um 25 % im Grundschulalter**

- Die Kinderzahlen im Grundschulalter [17], die bereits seit dem letzten Höchststand von 165.000 im Jahr 2000 sinken, werden weiterhin deutlich zurückgehen. Von 2000 bis 2008 haben sich die Zahlen bereits um mehr als 37.000 oder über 10 % reduziert. Bis 2015 ist mit einem weiteren Rückgang um 62.000 Kinder und von 2015 bis 2025 dann um etwa 20.000 Kinder zu rechnen. Insgesamt werden die Zahlen der Kinder im Grundschulalter damit 2025 um fast 83.000 oder 25 % unter dem heutigen Stand liegen.

**Rückgang um 30 % im Alter des Sekundarbereichs I**

- Die Zahl der Kinder im Alter des Sekundarbereichs I [18], die seit Ende der 80er Jahre kontinuierlich gestiegen ist, hat 2004 mit 558.000 ihren Höchststand erreicht. Seitdem sinkt sie wieder. Im Jahr 2008 lagen die Zahlen bereits wieder bei 533.000 Kindern. Nach der Prognose werden die Kinder im Alter des Sekundarbereichs I bis 2015 um fast 70.000 und von 2015 bis 2025 dann um fast 89.000 zurückgehen. Die Kinderzahlen in den relevanten Altersgruppen werden somit 2025 um 158.000 oder knapp 30 % unter dem heutigen Niveau liegen.

**Rückgang um 30 % im Alter des Sekundarbereichs II**

- Die Zahlen der Jugendlichen im Alter des Sekundarbereichs II sind seit dem letzten Tiefststand von 1994 mit 237.000 Personen bis 2007 mit 284.000 Jugendlichen fast durchgehend angestiegen. Allein von 2000 bis 2008 war ein Zuwachs um 27.000 Personen oder 11 % zu verzeichnen. Nach der Prognose werden die Zahlen in Zukunft kontinuierlich sinken. Von 2008 bis 2015 ist mit einem Rückgang um 19.000 Jugendliche und von 2015 bis 2025 um 65.000 Personen zu rechnen. Damit dürften sich gegenüber heute im Jahr 2025 etwa 84.000 oder 30 % weniger Jugendliche im Alter von 16 bis unter 19 Jahren befinden.

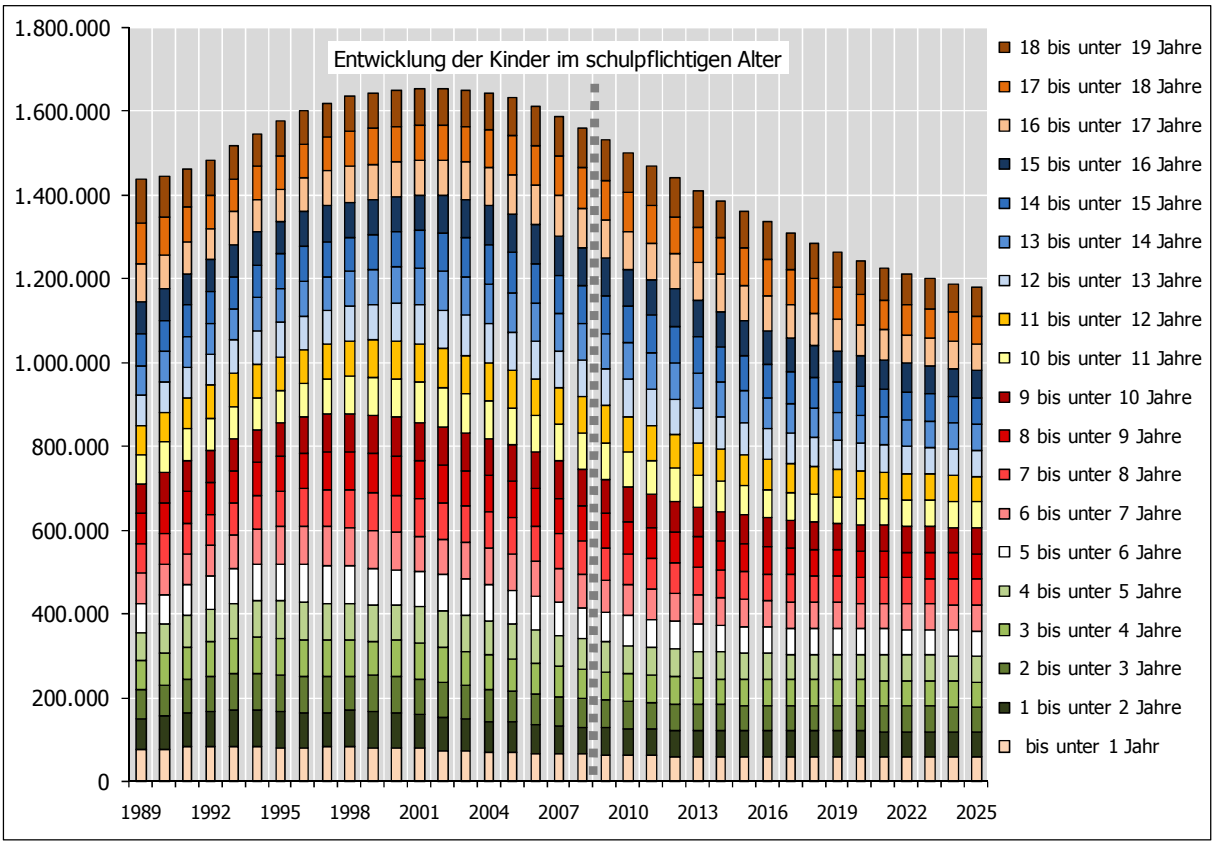
---

16 hier bezogen auf den Schulbesuch von 13 Schuljahren, d.h. das Alter von 6 bis unter 19 Jahren; die eigentliche Schulpflicht bezieht sich demgegenüber nur auf die die 6- bis unter 18-Jährigen.

17 6 bis unter 10 Jahre

18 10 bis unter 16 Jahre

**Abb. 2.1-1: Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Alter (6 bis unter 19 Jahre) in Niedersachsen 1989 bis 2025**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, bis 2007 Bevölkerungsfortschreibung des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

**Stadt-Land- und West-Ost-Gefälle bei der zukünftigen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Alter**

Die Entwicklung der Zahlen der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Alter wird ebenso wie in der Vergangenheit auch zukünftig durch erhebliche regionale Unterschiede geprägt sein (Karte 2.1 und Abb. 2.1-2). Bei einem landesdurchschnittlichen Rückgang im Zeitraum 2008 bis 2025 um 28 % schwanken die Werte auf Kreisebene zwischen Rückgängen von 15 % in der Region Hannover und 43 % in den Landkreisen Goslar und Holzminden.

- Geringe Abnahmen bei den Schülerzahlen verzeichnen die Großstädte Hannover und Braunschweig.
- Vergleichsweise schwach sind die zu erwartenden Rückgänge in den Städten Oldenburg, Osnabrück, Emden und Wolfsburg sowie in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg.
- Überdurchschnittliche Rückgänge sind zu erwarten u.a. in den Kreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg im Nordosten, Wittmund, Leer, Aurich und Osnabrück im westlichen Niedersachsen, Nienburg, Schaumburg und Hameln-Pyrmont im Weserbergland sowie in den Kreisen Peine, Gifhorn und Helmstedt.
- Extrem starke Verluste an Kindern und Jugendlichen von mehr als 40 % bis zum Jahr 2025 sind zu erwarten in den Landkreisen Friesland und Wesermarsch im Küstenraum sowie in den südniedersächsischen Kreisen Northeim, Osterode, Goslar und Holzminden.

**Karte 2.1: Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Alter (6 bis unter 19 Jahre) bis 2025**

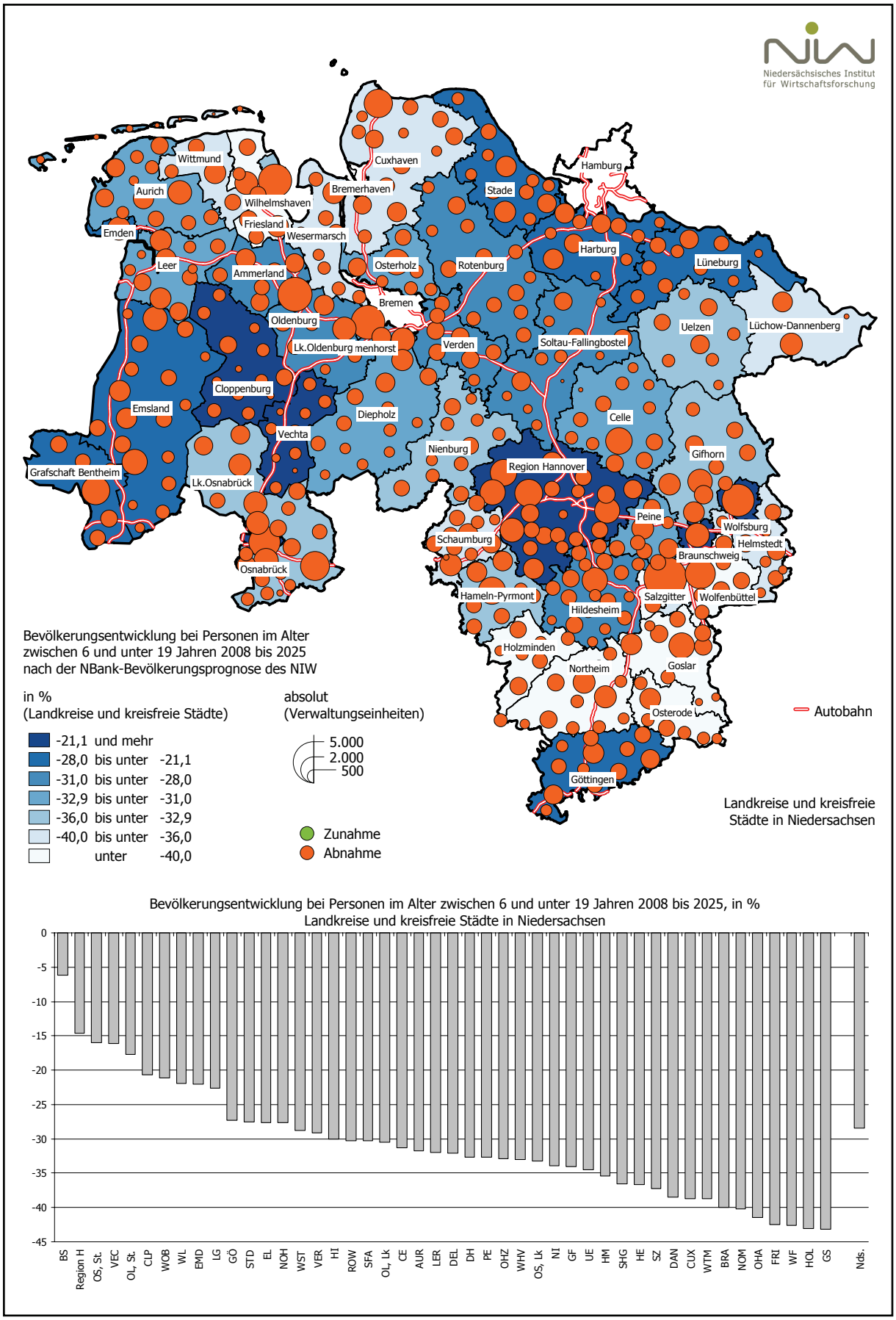
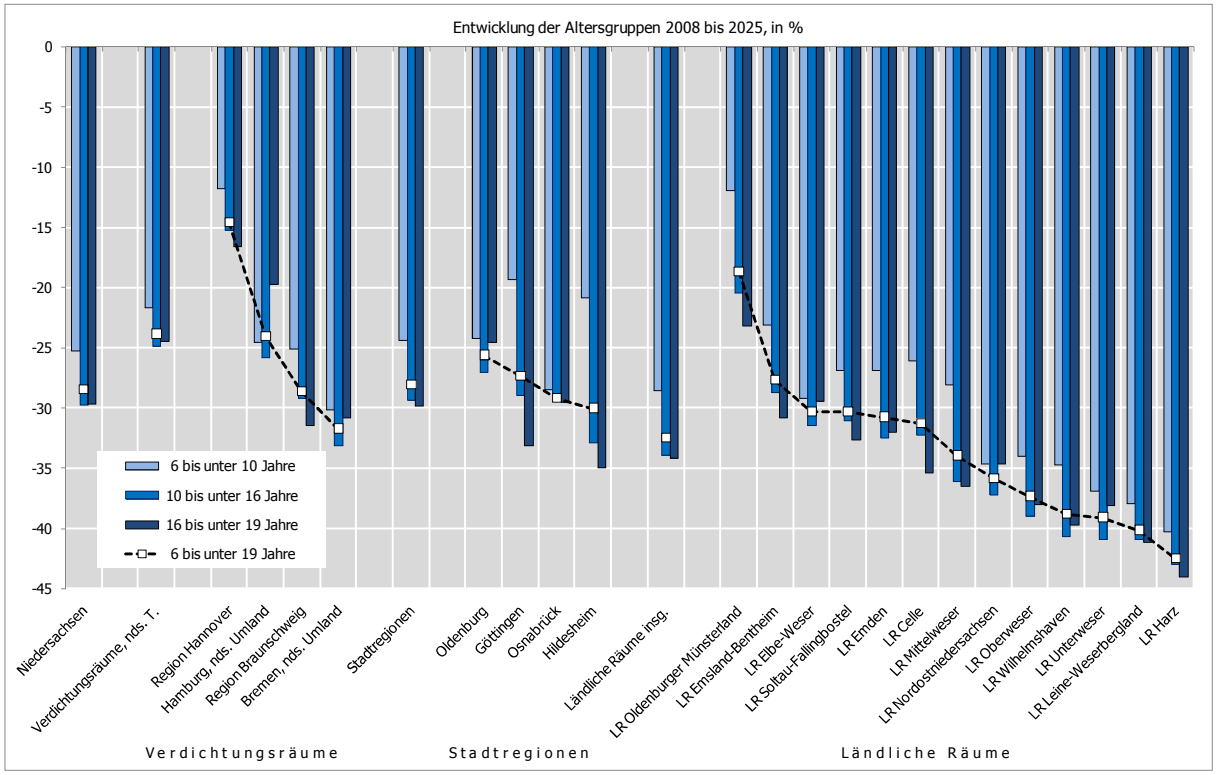


**Abb. 2.1-2: Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Alter 2008 bis 2025**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

## 2.2 Allgemeinbildende Schulen und Bildungsbeteiligung

*Allgemeinbildende Schulen*

**Fast 970.000 Schüler in allgemeinbildenden Schulen**

In Niedersachsen besuchten im Jahr 2007 etwa 969.000 Schüler allgemeinbildende Schulen. Etwa 335.000 Schüler gingen ihrem Alter entsprechend auf die fast 2.300 Einrichtungen des Primarbereichs im Lande. Allein diese Zahl macht deutlich, dass praktisch in jeder Gemeinde eine oder mehrere Grundschulen existieren, die eine ortsnahe Schulversorgung ermöglichen.

**515.000 Schüler in Schulen des Sekundarbereichs I**

Knapp 515.000 Schüler besuchten insgesamt mehr als 1.300 Einrichtungen des Sekundarbereichs I, darunter 99.000 Schüler oder 19 % Hauptschulen, 191.000 Schüler oder 37 % Realschulen, 184.000 Schüler oder 36 % Gymnasien, 13.000 bzw. knapp 3 % Kooperative Gesamtschulen und 26.000 oder etwa 5 % Integrierte Gesamtschulen und sonstige Schulen [19].

**82.000 Schüler in Schulen des Sekundarbereichs II**

Auf den Sekundarbereich II entfielen landesweit 294 Einrichtungen mit insgesamt 82.000 Schülern, von denen wiederum 69.000 oder knapp 84 % in Gymnasien, 6.600 oder 8 % in Integrierte Gesamtschulen [20], 4.800 oder 6 % in Kooperative Gesamtschulen sowie 1.900 in Abendgymnasien oder Kollegs gingen. Bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung besuchten damit 28,8 % den Sekundarbereich II.

**Weite Verbreitung von Schulen mit Realschulangebot**

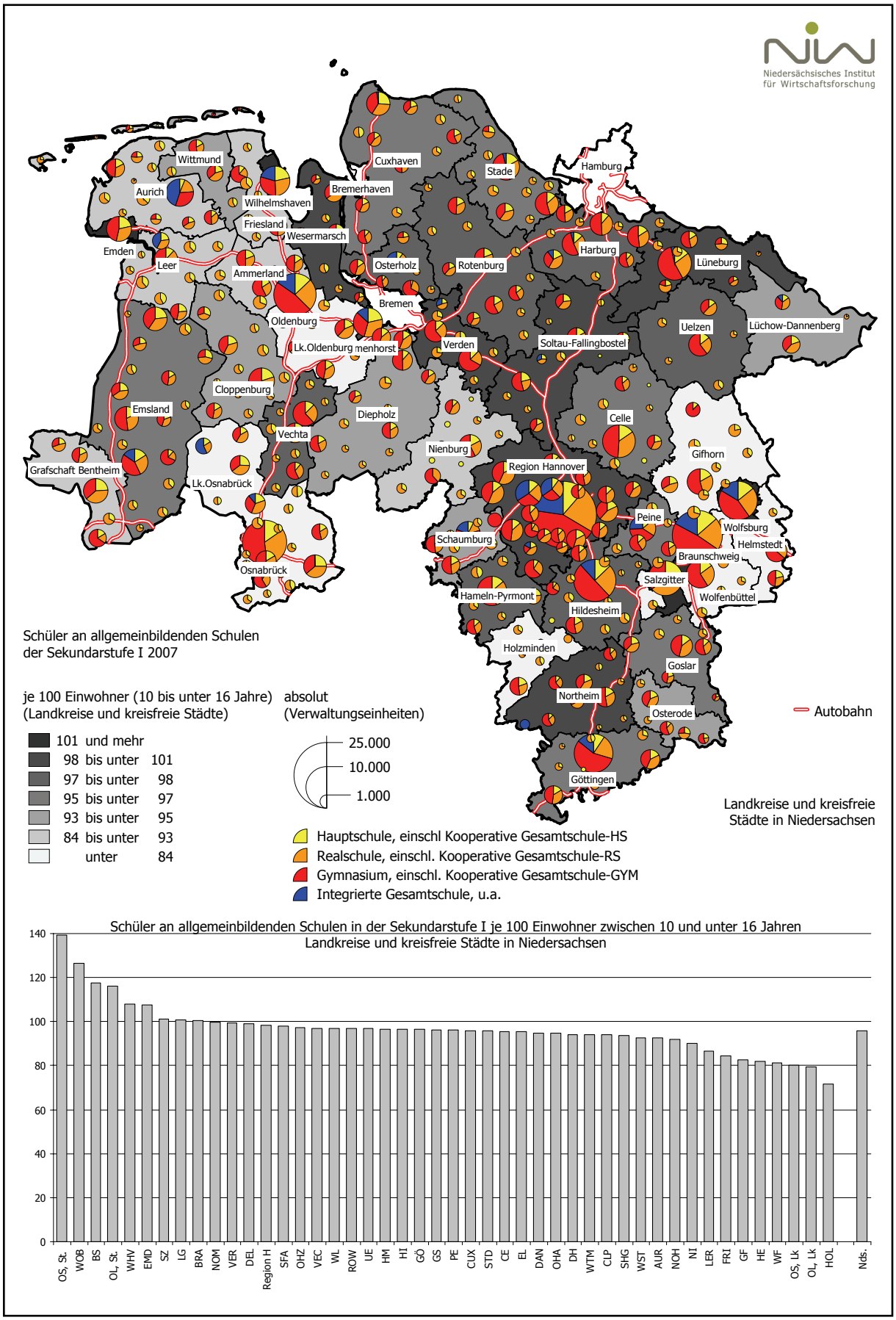
Bei den Schulen des Sekundarbereichs I lässt sich schon eine gewisse Konzentration auf die zentralen Orte erkennen. Entsprechend ist der Schülerbesatz bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung [21] in den kreisfreien Städten überdurchschnittlich und in den umliegenden

19 Schulen mit Gesamtschulcharakter und Freie Waldorfschulen

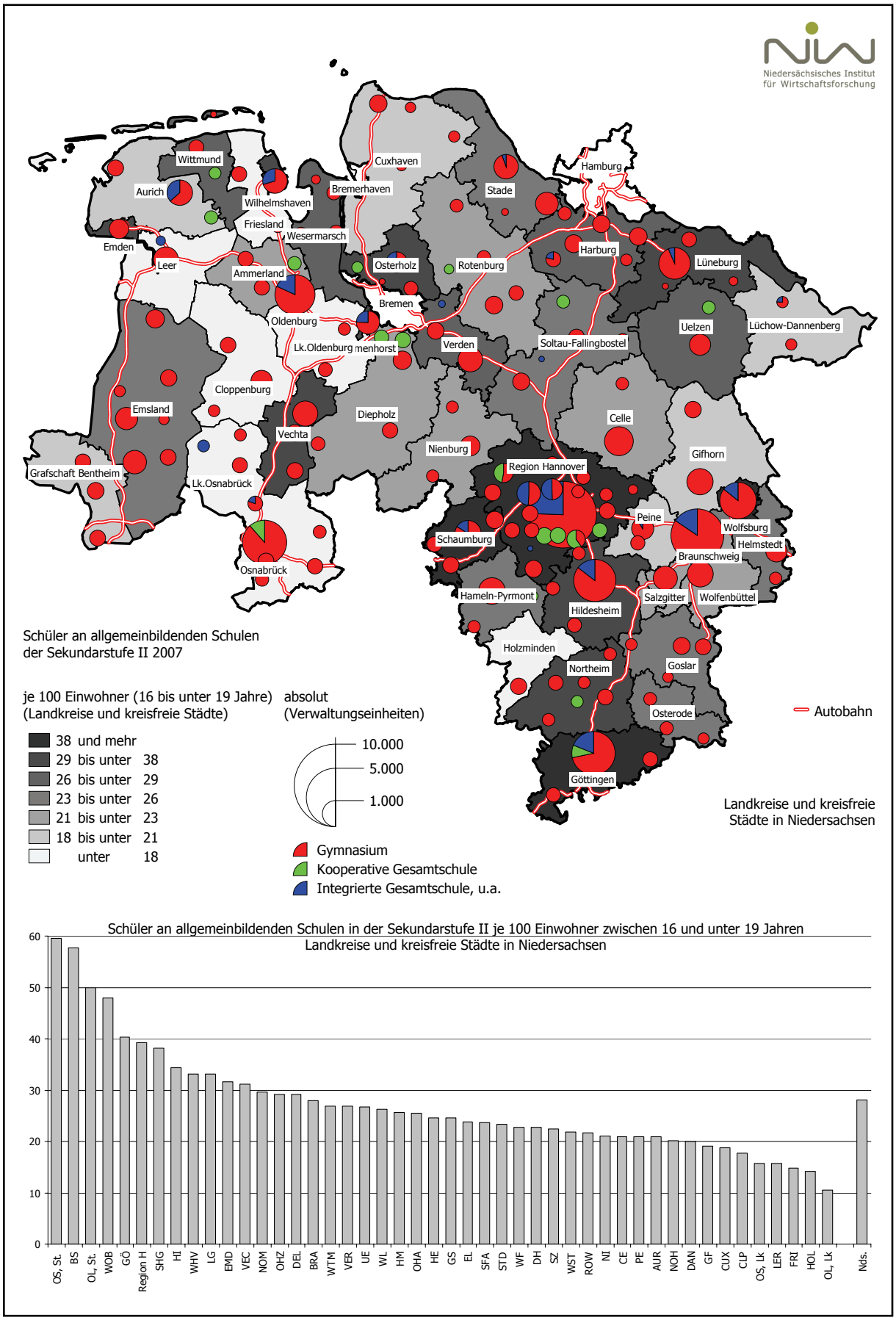
20 einschließlich Freie Waldorfschulen

21 im Alter von 10 bis unter 16 Jahren

**Karte 2.2-1: Standorte der Schulen des Sekundarbereichs I 2007**



**Karte 2.2-2: Standorte der Schulen des Sekundarbereichs II 2007**



Landkreisen niedriger (Karte 2.2-1). Ausgeprägte Schulstandorte sind Osnabrück, Wolfsburg, Braunschweig, Oldenburg, Wilhelmshaven und Emden. Besonders auffallend ist in den dünner besiedelten ländlichen Räumen die weite Verbreitung von kleineren Schulstandorten mit Realschulangeboten.

**Starkes Stadt-Land-Gefälle bei der Bildungsbeteiligung am Sekundarbereich II**

Beim Besuch des Sekundarbereichs II, der die Beteiligung an allgemeiner weiterführender Schulbildung widerspiegelt, gibt es großräumliche Unterschiede mit einem ausgeprägten Stadt-Land-Gefälle (Karte 2.2-2).

- Während in den Verdichtungsräumen der Schülerbesatz(115 [22]) um etwa ein Sechstel und in den Stadtregionen (112) um etwas mehr als ein Zehntel über dem Landesmittelwert liegt, fallen in den ländlichen Räumen (81) die Schüler-Altersgruppen-Relationen erheblich ungünstiger aus. Die Beteiligung an weiterführender allgemeiner Schulbildung in der Fläche des Landes liegt – bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung – nach wie vor um fast ein Fünftel unter dem Landesdurchschnitt.
- Die Region Hannover (141) steht in Niedersachsen zusammen mit der Region Göttingen (147) an der Spitze. Mit Abstand folgen die Region Hildesheim (119) und der Verdichtungsraum Braunschweig (117).
- Besonders niedrig ist der Schülerbesatz des Sekundarbereichs II in Ostfriesland (69), im Raum Celle und im Mittelweserraum (beide 73), im Elbe-Weser-Raum (75) und im Unterweserraum (76).
- Nicht ganz so stark ist der Rückstand in Westniedersachsen und im südlichen Landesteil.
- Einen ausgesprochen hohen Anteil von Schülern in dem Sekundarbereich II an der gleichaltrigen Bevölkerung haben in den ländlichen Räumen beispielsweise die Kreise Vechta (108), Northeim (112) und vor allem Schaumburg (129).

**Kleine Einrichtungen bzw. große Entfernungen in den dünner besiedelten ländlichen Räumen**

In den ländlichen Räumen sind die Entfernungen zu den Schulstandorten mit Sekundarbereich II tendenziell größer, in den dünn besiedelten ländlichen Räumen des mittleren Niedersachsen sind sie zum Teil extrem groß (Karte 2.2-2). Zum anderen haben die Schulen teilweise ausgesprochen wenige Schüler. Beispiele für kleine Schulen des Sekundarbereichs II finden sich u.a. in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg, Wittmund, Holzminden, Goslar und Northeim.

**Entwicklung der Schülerzahlen: Rückgänge bei Grund- und Hauptschulen sowie Zuwächse bei Realschulen und der gymnasialen Stufe**

Die Schülerzahlen der allgemeinbildenden Schulen sind in Niedersachsen bis 2004 tendenziell gestiegen und seitdem leicht rückläufig (Abb. 2.2-1).

- Bereits seit Ende des letzten Jahrzehnts leicht rückläufig sind die Schülerzahlen der Grundschulen. Im Jahr 1998 lagen sie noch bei 374.000, bis 2007 sind sie auf 335.000 gesunken.
- Sehr deutlich werden die Verschiebungen zwischen den Schulformen, die sich durch Aufhebung der Orientierungsstufe als eigenständige Schulform der 5. und 6. Jahrgangsstufe mit ihren zuletzt 163.000 Schülern (im Jahr 2003) ergeben haben.
- Darüber hinaus zeigen sich in den letzten Jahren deutliche Trends in der Verschiebung der Schülerzahlen zwischen den Schulformen. Kontinuierlich abgenommen hat in den letzten Jahren der Anteil der Schüler in den Hauptschulen.
- Sehr stark zugenommen haben demgegenüber die Schülerzahlen in den Realschulen sowie vor allem in der gymnasialen Stufe.

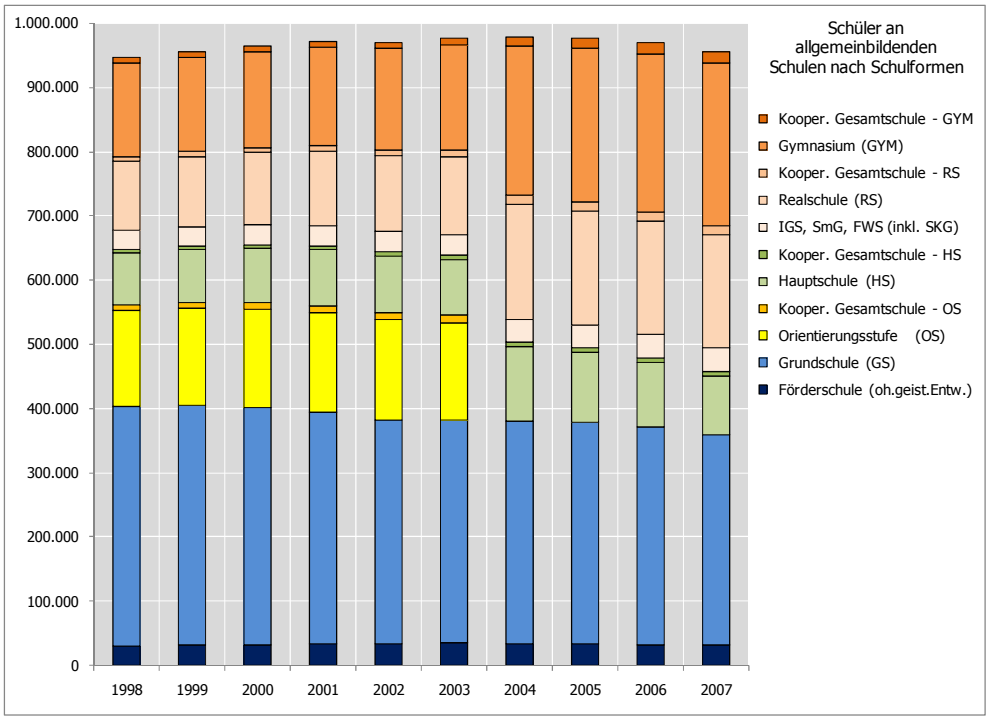
*Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen*

**Übergang nach der vierten Jahrgangsstufe auf weiterführende Schulen**

Der Übergang nach der vierten Jahrgangsstufe auf die weiterführenden Schulen wird jeweils anhand eines Schuljahrgangs im Zeitablauf dargestellt. Wegen der Vergleichbarkeit mit früheren Jahren, in denen die Orientierungsstufe als eigenständige Schulform in der 5. und 6.

[22] Schüler des Sekundarbereichs II bezogen auf die Einwohner im Alter von 16 bis unter 19 Jahren, 2007, jeweiliger Landeswert = 100

**Abb. 2.2-1: Entwicklung der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen nach Schulformen seit 1998**




Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

Jahrgangsstufe zwischengeschaltet war, wird ein „Geburtsjahrgang" jeweils von der 4. bis zur 7. Schuljahrgangsstufe verfolgt [23] (Abb. 2.2-2).

- Von der 4. Jahrgangsstufe des Jahres 2004, die zu über 96 % in der Grundschule waren, besuchten 2005 etwa 20 % eine Hauptschule bzw. eine Förderschule.
- Etwa 5 % entfielen auf Integrierte Gesamtschulen [24], in denen eine Zuordnung zu Schulformen nicht möglich ist.
- Etwa 35 % der Schüler besuchten eine Realschule oder den Realschulzweig einer Kooperativen Gesamtschule.
- 40 % der Schüler besuchten ein Gymnasium bzw. die gymnasiale Stufe einer Kooperativen Gesamtschule.
- Im Lauf der nächsten beiden Jahre verringerte sich in dem betrachteten Jahrgang vor allem der Anteil der Schüler der gymnasialen Stufe, während die Realschüler sowie die Hauptschüler deutlich zunahmen.
- In der siebten Jahrgangsstufe des Jahres 2007 befanden sich entsprechend 22 % der Schüler in der Haupt- und Förderschule, 37 % im Realschulzweig und etwa 18 % auf der gymnasialen Stufe.

**Veränderung der Zusammensetzung im Zeitablauf**

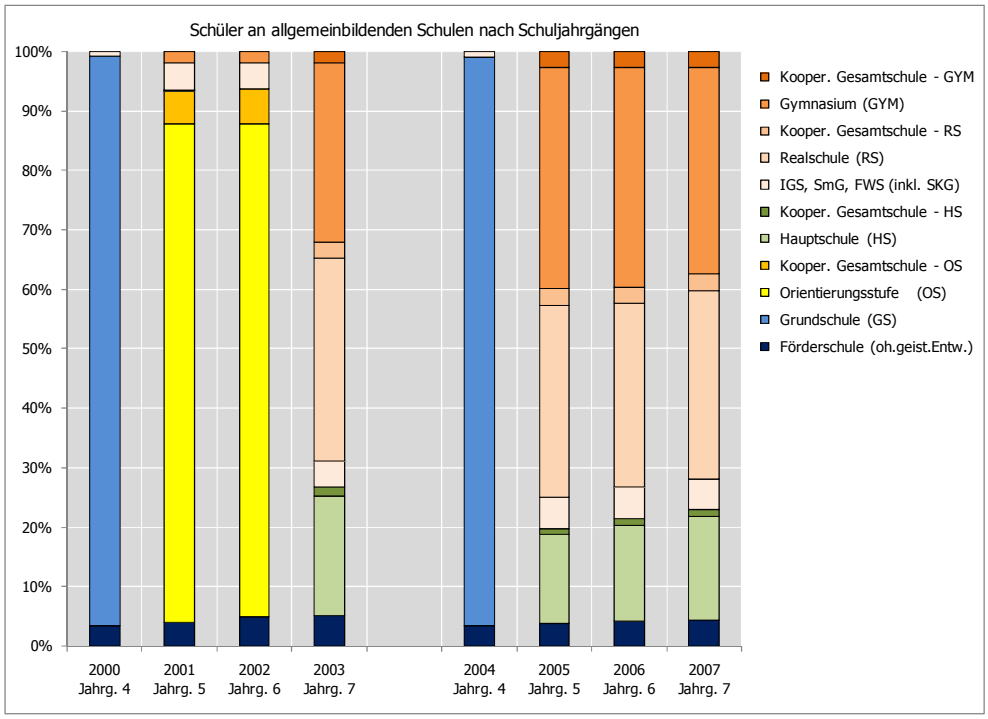
Im Vergleich zur 7. Jahrgangsstufe des Jahres 2003 hat sich die Zusammensetzung des Schülerbestandes verändert. Dabei ist zu allerdings berücksichtigen, dass die Jahrgangsstärke im Laufe von vier Jahren um etwa 80.000 Schüler gesunken ist.

---

23 Zu beachten ist bei dieser Betrachtung, dass die Schulstatistik keine echte Kohortenbetrachtung zulässt. Der Bestand kann sich von einem zum nächsten Jahr auch durch Zu- und Fortzüge verändern. Dieser Effekt dürfte allerdings größenordnungsmäßig nicht stark ins Gewicht fallen.

24 sowie Freie Waldorfschulen

**Abb. 2.2-2: Schüler in allgemeinbildenden Schulen der 4. bis 7. Jahrgangsstufe in Niedersachsen nach Schulformen in den Jahren 2000 bis 2007**




Schüler an allgemeinbildenden Schulen, ohne Förderschule - geistige Entwicklung (keine Zuordnung zu Schuljahrgängen möglich)

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen, LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2008

- Insgesamt hat sich der Anteil der Schüler in der Förderschule um 0,9 %-Punkte und derjenige der Hauptschüler um 2,6 %-Punkte verringert.
- Der Anteil der Schüler in einer IGS ist geringfügig um 0,9 %-Punkte gestiegen.
- Der Anteil der Schüler der Realschulstufe ist insgesamt um 2,5 %-Punkte gesunken.
- Einen deutlichen Anstieg um 5,4 %-Punkte verbuchte der Anteil der Schüler der gymnasialen Stufe.

**Trend zur Höherqualifizierung**

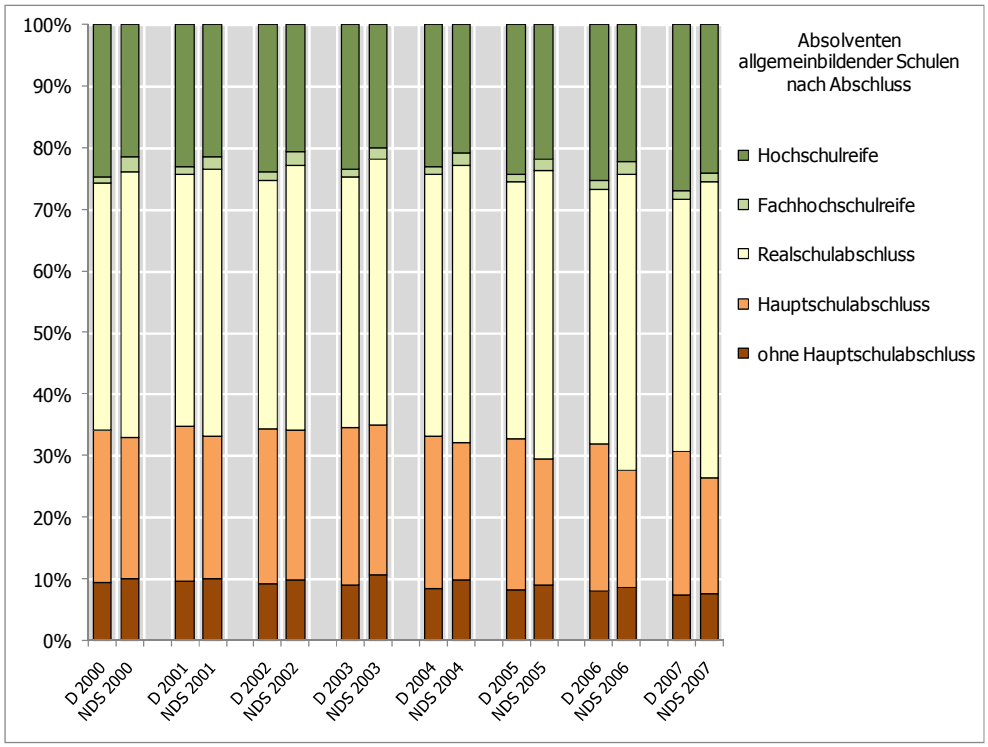
Damit wird in der Zusammensetzung der Schüler auf die einzelnen Stufen ein eindeutiger Trend zur Höherqualifizierung deutlich. Allerdings zeigt sich auch, dass nicht alle Schüler in der im 5. Jahrgang gewählten Schulform in den Folgejahren bleiben (können). Von den Gymnasien und der gymnasialen Stufe der Kooperativen Gesamtschulen wechselt offensichtlich ein gewisser Anteil der Schüler im 6. und vor allem im 7. Jahrgang wieder auf die Realschule. Auch der leichte Anstieg des Anteils der Schüler in Hauptschulen vom 5. zum 7. Jahrgang spricht für einen Wechsel von Schülern aus der Realschule.

*Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen*

**Schulabgänger in allgemeinbildenden Schulen als „Output" des allgemeinbildenden Schulsystems**

Mit den Zahlen der Schulabgänger in allgemeinbildenden Schulen kann der „Output" oder das „Ergebnis" des allgemeinbildenden Schulsystems nach dem höchsten erworbenen Schulabschluss gemessen werden. Es ist allerdings zu beachten, dass die Statistik auf dem Schulort basiert. Insofern ist bei zu kleinräumiger Interpretation Vorsicht geboten. Die Indikatoren ergeben nur dann unverzerrte Ergebnisse, wenn keine Schülereinzugsbereiche durchschnitten werden bzw. die Schülerpendlerverflechtungen über die Grenzen der jeweiligen Raum-

**Abb. 2.2-3: Schulabgänger allgemeinbildender Schulen nach Abschluss in Deutschland und Niedersachsen 2000 bis 2007**




Werte für 2004 in Niedersachsen geschätzt

Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen, LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

einheiten möglichst gering sind. Dies gilt in der Regel nicht für die (kreisfreien) Städte und ihr jeweiliges Umland.

**7,5 % der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss**

Eine besondere Problemgruppe sind die Jugendlichen, die das allgemeinbildende Schulsystem ohne Schulabschluss bzw. ohne Hauptschulabschluss verlassen. Sie haben die größten Schwierigkeiten überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen und sind nach Beendigung der allgemeinen Schulpflicht häufig in hohem Maße von Arbeitslosigkeit bedroht. Von den insgesamt 91.700 Schulabgängern des Jahres 2007 in Niedersachsen hatten 6.900 bzw. 7,6 % keinen Hauptschulabschluss[25]. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (7,3 %) bzw. Westdeutschland (7,0 %) ist der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss leicht überdurchschnittlich (Abb. 2.2-3). Bei den jungen Frauen in Niedersachsen ist der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss mit 5,7 % erheblich niedriger als bei den Männern mit 9,3 %. Sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Absolventen ist der Anteil im Bundesdurchschnitt (5,5 % bzw. 8,9 %) jeweils geringfügig niedriger.

**Deutlicher Rückgang der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss**

Allerdings konnte der Anteil der Absolventen ohne Hauptschulabschluss in den letzten Jahren deutlich verringert und der Abstand zum Bundesdurchschnitt reduziert werden. Im Jahr 2000 lag der Anteil der Schulabgänger der allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss in Niedersachsen noch bei knapp über 10 % (Abb. 2.2-3).

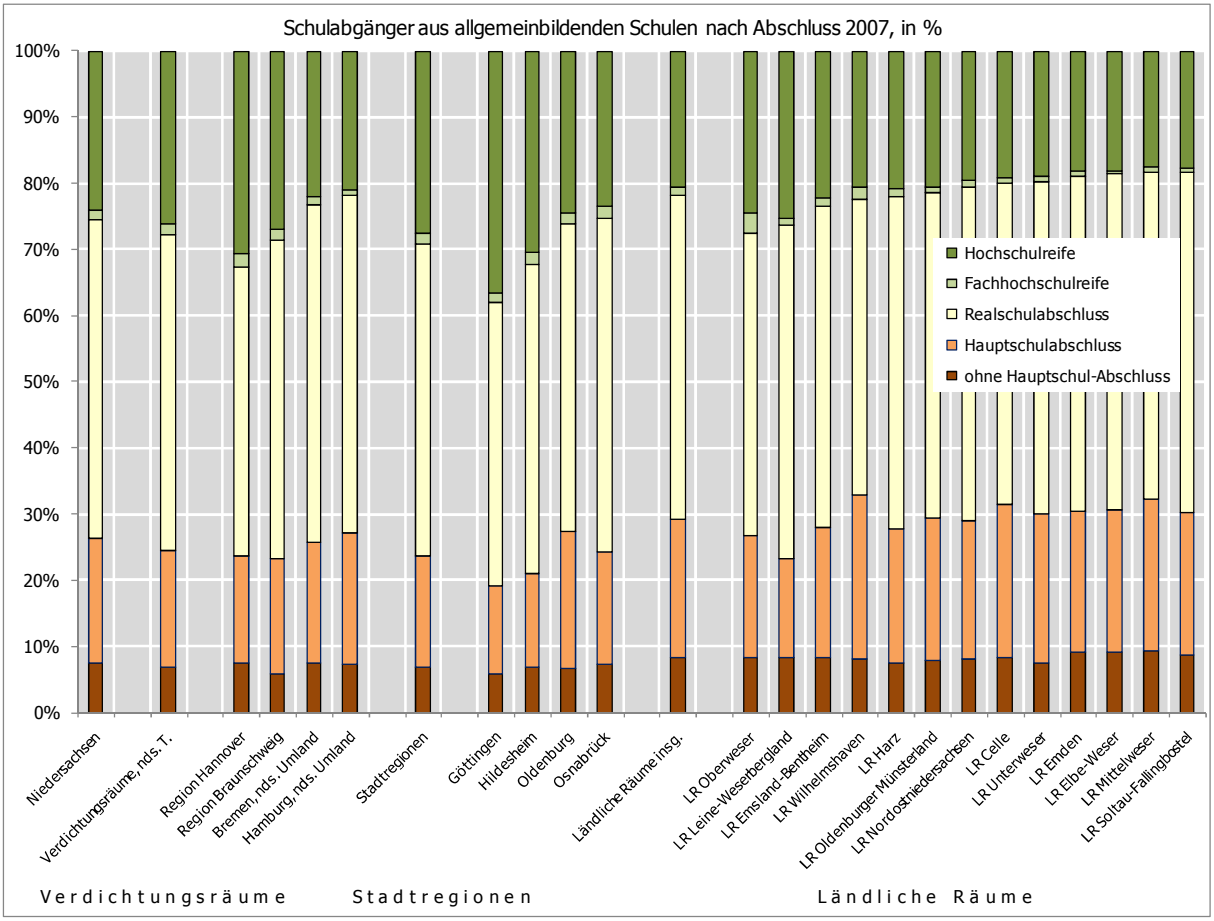
**Stadt-Land-Gefälle bei den Absolventen ohne Hauptschulabschluss**

Bei dem Anteil der Absolventen ohne Hauptschulabschluss gibt es ein deutliches regionales Gefälle. Möglicherweise werden die kleinräumlichen Unterschiede auch zusätzlich durch Abweichungen in der Zusammensetzung der Schularten benachbarter Gemeinden bzw. Kreise verschärft (Abb. 2.2-4).

---

25 Etwa 2.900 erreichten immerhin den Abschluss einer Förderschule, der Rest von 4.100 oder 4,5 % aller Absolventen verließ die Schulen ohne jeglichen schulischen Abschluss.

**Abb. 2.2-4: Schulabgänger allgemeinbildender Schulen nach Abschluss 2007**




Quelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen, LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

- Insgesamt ist der Anteil der Schüler, der die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlässt, mit 8,4 % (113 [26]) in den ländlichen Räumen deutlich höher als in den Verdichtungsräumen mit 7,0 % (95) bzw. den Stadtregionen mit 6,9 % (93).
- Innerhalb der ländlichen Räume stehen die Region Mittelweser (128), Elbe-Weser (126) sowie der ostfriesische Raum Emden (125) an der Spitze. Mit Abstand folgt der Raum Soltau-Fallingbostel. Die geringsten Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss haben die ländlichen Räume des Oldenburger Münsterlandes (108), des Unterweserraumes und des Harzes (beide 102).
- Bei den Stadtregionen hat Göttingen (81) den mit Abstand günstigsten Wert. Etwa im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil in der Region Osnabrück (100).
- Bei den Verdichtungsräumen haben Hannover und das Bremische Umland (beide 102) leicht überdurchschnittliche Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss. Im Hamburger Umland (94) sowie vor allem im Verdichtungsraum Braunschweig (81) ist die Situation offensichtlich sehr viel günstiger. Im Raum Braunschweig haben vor allem die Städte Wolfsburg (65) und Braunschweig (75) sowie der Landkreis Helmstedt (43) sehr geringe Anteile. Ausgesprochen hoch hingegen sind die Zahlen der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss im Landkreis Peine (132).

**Knapp 19 % der Schulabgänger mit Hauptschulabschluss**

Etwa 17.300 oder 18,8 % (81 [27]) verlassen das allgemeinbildende Schulwesen in Niedersachsen mit einem Hauptschulabschluss, dieser Anteil ist um ein Fünftel niedriger als im Bundesdurchschnitt (Abb. 2.3-3). Auch der Anteil der Hauptschulabsolventen ist in Nieder-

[26] jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

[27] jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

sachsen in den letzten Jahren deutlich gesunken, im Jahr 2000 lag er beispielsweise noch bei 22,8 %. Bei den weiblichen Schülern hat der Hauptschulabschluss mit 15,8 % aller Absolventen eine sehr viel geringere Bedeutung als bei den männlichen Schülern mit 21,6 %.

**Im ländlichen Raum mehr Hauptschulabschlüsse**

Der Anteil der Absolventen mit Hauptschulabschluss steht in den ländlichen Räumen (90 [28]) sehr viel stärker im Vordergrund als in den Verdichtungsräumen (76) und den Stadtregionen (72). Die geringsten Anteile an Absolventen mit Hauptschulabschluss verzeichnen wir in Niedersachsen in der Region Hannover und in den Stadtregionen Hildesheim und Göttingen (Abb. 2.2-4). Außergewöhnlich hoch ist der Anteil im Raum Wilhelmshaven sowie in den Landkreisen Cuxhaven und Cloppenburg.

**Realschulabschlüsse mit 48 % deutlich überrepräsentiert**

Realschulabschlüsse stehen in Niedersachsen sehr stark im Vordergrund. Von den Schulabgängern im Jahr 2007 erreichten 48,1 % einen Realschulabschluss (118 [29]), das ist ein Sechstel mehr als im Bundesdurchschnitt (Abb. 2.2-4). Dabei ist der Anteil von 43,0 % im Jahr 2000 bis heute fast kontinuierlich angestiegen, wobei der Zuwachs im übrigen Bundesgebiet sehr viel geringer ausfiel. Der Anteil der weiblichen Schüler ist mit 49,2 % nochmals geringfügig höher als derjenige der männlichen Realschulabsolventen mit 47,2 %.

**Realschulabschlüsse in allen Regionen mit etwa dem gleichen Gewicht**

Realschulabschlüsse spielen in allen Regionen in etwa die gleiche Rolle, die regionalen Unterschiede sind gering. Allenfalls ist der Anteil in den Kernstädten mit überdurchschnittlichem Gewicht der Absolventen Hochschulreife mit etwas geringer. Der mittlere Schulabschluss ist vor diesem Hintergrund eine große Stärke der ländlichen Räume.

**Mehr als ein Viertel der Schulabgänger mit Fachhochschul- und Hochschulreife**

Von den Absolventen der niedersächsischen allgemeinbildenden Schulen haben im Jahr 2007 etwa 1.300 oder 1,4 % (97 [30]) die Schule mit einer Fachhochschulreife und weitere 22.100 oder 24,1 % (89) mit der Hochschulreife verlassen (Abb. 2.2-4). Damit liegt in Niedersachsen der Anteil der Hochschulzugangsberechtigten um etwas mehr als ein Zehntel unter dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil lag Anfang des Jahrzehnts schon einmal fast auf diesem Niveau, war dann zwischenzeitlich aber leicht zurückgegangen. Seit 2003 steigt der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife wieder. Der Anteil der weiblichen Schüler, die das allgemeinbildende Schulsystem mit Hochschulreife beenden, ist in Niedersachsen mit 27,7 % beträchtlich größer als der Anteil der jungen Männer mit 20,7 %.

**Beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Schulabgänger mit Hochschulreife**

Hinsichtlich der Schulabgänger mit Hochschulreife bestehen innerhalb des Landes tatsächlich beträchtliche Unterschiede (Abb. 2.2-4). In den Stadtregionen (102 [31]) und den Verdichtungsräumen (97) ist das Gewicht erheblich höher als in den ländlichen Räumen (76).

- An der Spitze steht in Niedersachsen die Region Hannover (113). Mit deutlichem Abstand folgt der Verdichtungsraum Braunschweig (100). In den niedersächsischen Umlandregionen von Hamburg (85) und Bremen (81) ist der Anteil der Absolventen mit Hochschulreife sehr viel niedriger.
- Unter den Stadtregionen sticht vor allem die Region Göttingen (135) mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an Schulabsolventen mit Hochschulreife hervor. Ebenfalls sehr günstig ist die Situation in der Region Hildesheim. Mit Abstand folgen Oldenburg (91) und Osnabrück (87).
- Bei den ländlichen Räumen stehen das Leine-Weserbergland (94) und die Oberweserregion (91) an der Spitze. Mit Abstand folgt die Region Emsland-Bentheim (82). Sehr geringe Anteile an Schulabgängern mit Hochschulreife in Niedersachsen haben die ländlichen Räume in Ostfriesland (67), im Elbe-Weser-Raum (66) sowie der Heide (66) und der Mittelweser (65).
- In einigen ländlichen Räumen ist der Anteil der weiblichen Absolventen mit Hochschulreife höher als die der männlichen, dazu zählen Emsland-Bentheim, das Oldenburger Münsterland, der Elbe-Weser-Raum, Soltau-Fallingbostel und Celle sowie Nordostniedersach-

---

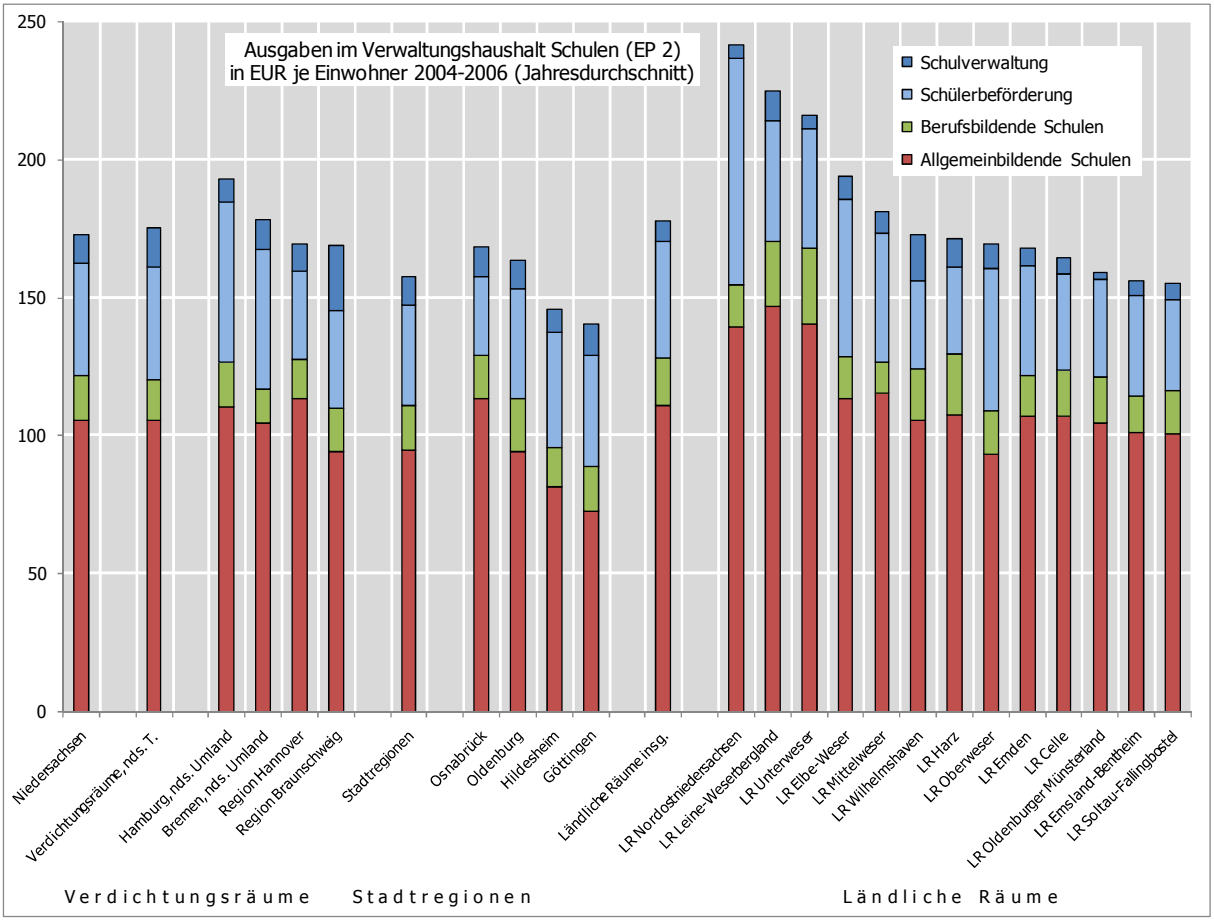
28 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

29 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

30 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

31 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

**Abb. 2.3-1: Kommunale Ausgaben im Schulbereich im Jahresdurchschnitt 2004 bis 2006**




Ausgaben im Verwaltungshaushalt Schulen (EP 2)

Quelle: Gemeindefinanzrechnung, Rechnungsstatistik des LSKN, kommunale Finanzdatenbank des NIW, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

sen. Schwächer ist der Anteil vor allem in Ostfriesland und im Raum Wilhelmshaven sowie im Mittelweserraum.

## 2.3 Kommunale Ausgaben für Schulen

**Kommunale Ausgaben von 173 EUR je Einwohner für Schulen**

Die laufenden Ausgaben der Landkreis- und Gemeindeebene in Niedersachsen für Schulen lagen im Jahresdurchschnitt 2004 bis 2006 in Niedersachsen bei 1,384 Mrd. EUR, das entspricht 173 EUR je Einwohner [32]. Die kommunalen Ausgaben für Bildung sind im Laufe der letzten Jahre ständig gestiegen, im Jahresdurchschnitt 1998 bis 2000 lagen sie noch um 16 % unter dem heutigen Niveau. Die Ausgaben insgesamt setzen sich zusammen aus:

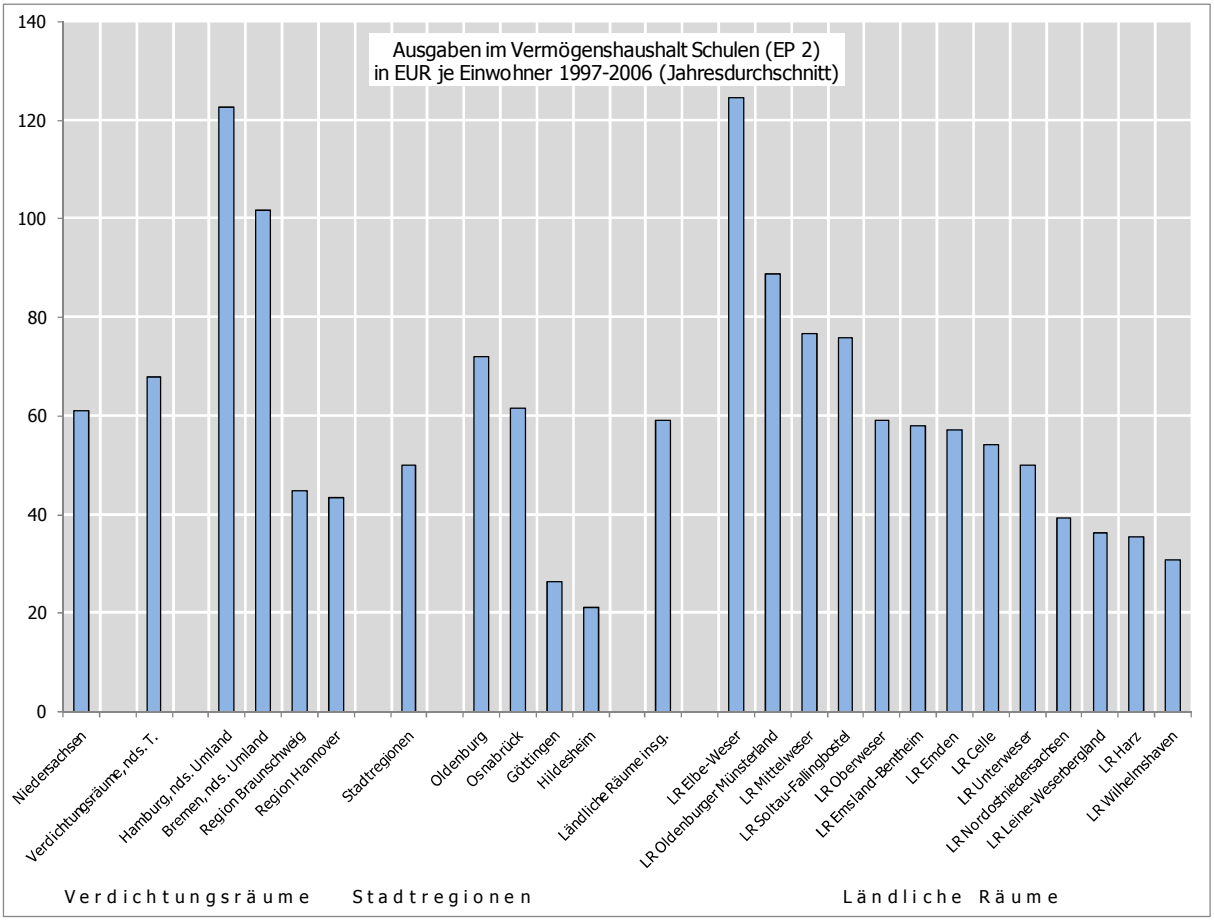
- knapp 106 EUR je Einwohner für allgemeinbildende Schulen,
- etwa 16 EUR je Einwohner für berufsbildende Schulen,
- fast 11 EUR je Einwohner für Schulverwaltung sowie
- knapp 41 EUR je Einwohner für Schülerbeförderung.

**Regionale Unterschiede der laufenden Ausgaben für Schulen**

Die laufenden kommunalen Ausgaben für Schulen je Einwohner weisen deutliche regionale Unterschiede auf (Abb. 2.3-1).

32 Kommunale Finanzstatistik, Rechnungsergebnisse

**Abb. 2.3-2: Kommunale Investitionen im Schulbereich im Jahresdurchschnitt 1997 bis 2006**




Ausgaben im Vermögenshaushalt Schulen (EP 2)

Quelle: Gemeindefinanzrechnung, Rechnungsstatistik des LSKN, kommunale Finanzdatenbank des NIW, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

- Besonders hoch sind sie in einigen ländlichen Regionen, wie beispielsweise Nordostniedersachsen (140 [33]), im Leine-Weserbergland (130), im Unterweserraum (125) und im Elbe-Weser-Raum (112). Vergleichsweise niedrig sind die Ausgaben in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen.
- Im Umland von Hamburg (108) und Bremen (107) sind sie deutlich höher als in den Verdichtungsräumen Hannover (99) und Braunschweig (98).
- Mit Ausnahme von Osnabrück (104) sind sie in den Stadtregionen unterdurchschnittlich, ausgesprochen niedrig sogar im Raum Göttingen (79).

Die Ausgaben der kommunalen Haushalte im Vermögenshaushalt für Schulen, die den kommunalen Investitionen im Schulbereich entsprechen, lagen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre bei 61 EUR je Einwohner. Die kommunalen Investitionen waren im Verlauf des letzten Jahrzehnts deutlich schwankend. Vergleichsweise geringen Investitionen von etwa 50 EUR je Einwohner in den Jahren 1998 und 1999 standen hohe Investitionen von 85 und 70 EUR in den Jahren 2001 und 2002 gegenüber. In den letzten Jahren lagen die Ausgaben wieder bei etwa 60 EUR je Einwohner.
Auch im längerfristigen Vergleich der letzten 10 Jahre gibt es beträchtliche regionale Unterschiede der kommunalen Investitionen im Schulbereich (Abb. 2.3-2).

33 jeweiliger Landeswert = 100, 2004 bis 2006, Jahresdurchschnitt

# 3. Berufliche Ausbildung

Im Kapitel „Berufliche Ausbildung" werden zunächst die aktuellen Trends und die Perspektiven der Altersjahrgänge im Ausbildungsalter behandelt, um die Größenordnung der Verschiebungen auf der „Nachfrageseite" darzustellen. Im folgenden Abschnitt wird das vielfältige Angebot an Berufsbildenden Schulen sowohl im Teilzeit- als auch im Vollzeitbereich dargestellt. Die „Ergebnisse" der beruflichen Bildung werden anhand der Bildungsabschlüsse der Absolventen aufgezeigt. Ein weiterer Abschnitt widmet sich den Angebots-Nachfrage-Relationen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Danach wird das betriebliche Ausbildungsstellenangebot beleuchtet. Ein letzter Abschnitt stellt die staatlichen und kommunalen Ausgaben für die berufliche Bildung dar.

## 3.1 Perspektiven der Altersjahrgänge im Ausbildungsalter

**Rückgang der 16- bis unter 19-Jährigen bis 2025 um 30 %**

Die relevanten Altersjahrgänge für die Berufsschule sind die 16- bis unter 19-Jährigen, deren Entwicklung bereits bei den allgemeinbildenden Schulen im Rahmen des Sekundarbereichs II der allgemeinbildenden Schulen dargestellt worden ist. Die Zahlen der 16- bis unter 21-Jährigen haben 2007 ihren Höhepunkt überschritten und werden zukünftig stark schrumpfen. Von 2008 bis 2025 ist mit einem Rückgang um 84.000 Personen oder 30 % zu rechnen.

**Rückgang der 18- bis unter 21-Jährigen bis 2025 um 25 %**

Die Zahl der Jugendlichen im Alter der sonstigen berufsbildenden Schulen [34] ist von 1989 bis 1996 kontinuierlich von 342.000 auf 246.000 gesunken, seitdem aber wieder angestiegen auf über 280.000 im Jahr 2008 (Abb. 3.1 und Karte 3.1). Von 2000 bis 2008 hat sich somit insgesamt ein Zuwachs von 23.000 Personen oder knapp 9 % ergeben. Nach der Bevölkerungsprognose wird die Altersgruppe nur noch bis 2009 wachsen und danach zunächst leicht, später deutlich stärker schrumpfen. Im Jahr 2025 dürfte demnach der Bestand der 18- bis unter 21-Jährigen in Niedersachsen um 71.000 oder 25 % geringer sein als heute.

## 3.2 Berufliche Schulen und berufliche Schulbildung

**Überdurchschnittliche Bedeutung der berufsbildenden Schulen**

In Niedersachsen besuchen zusammen fast 284.000 Schüler berufsbildende Schulen. Bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung ist das in Niedersachsen (107 [35]) deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt.

*Berufsschulen*

**Struktur und Entwicklung der Berufsschulen**

Die sogenannten Berufsschulen [36] wurden in Niedersachsen 2007 von fast 176.000 Schülern besucht, die ganz überwiegend als Teilzeitschüler eine betriebliche Erstausbildung absolvierten (Abb. 3.2-1). Die am stärksten besetzten Berufsfelder dieser Berufsschulen sind Wirtschaft und Verwaltung (29,8 % aller Schüler), Metalltechnik (14,9 %), Ernährung (10,0 %), Elektrotechnik (8,6 %), Fahrzeugtechnik (6,5 %) und Bautechnik (5,2 %). Zu den kleineren Bereichen zählen Gesundheit, Agrartechnik, Farbtechnik/Raumgestaltung, Körperpflege und Hauswirtschaft. Die Zahlen der Teilzeit-Berufsschüler sind in Niedersachsen – im Gegensatz zu den sonstigen berufsbildenden Schulen – von 2000 bis 2005 leicht gesunken, seitdem steigen sie wieder leicht an.

**Räumliche Verteilung der Berufsschulstandorte**

Die großen Standorte der Berufsschulen in Niedersachsen sind die Region Hannover und die großstädtischen Zentren Braunschweig, Osnabrück, Oldenburg sowie Hildesheim, Göttingen Wolfsburg und Lüneburg, in denen das Spektrum der angebotenen Berufsfelder bzw. Ausbil-

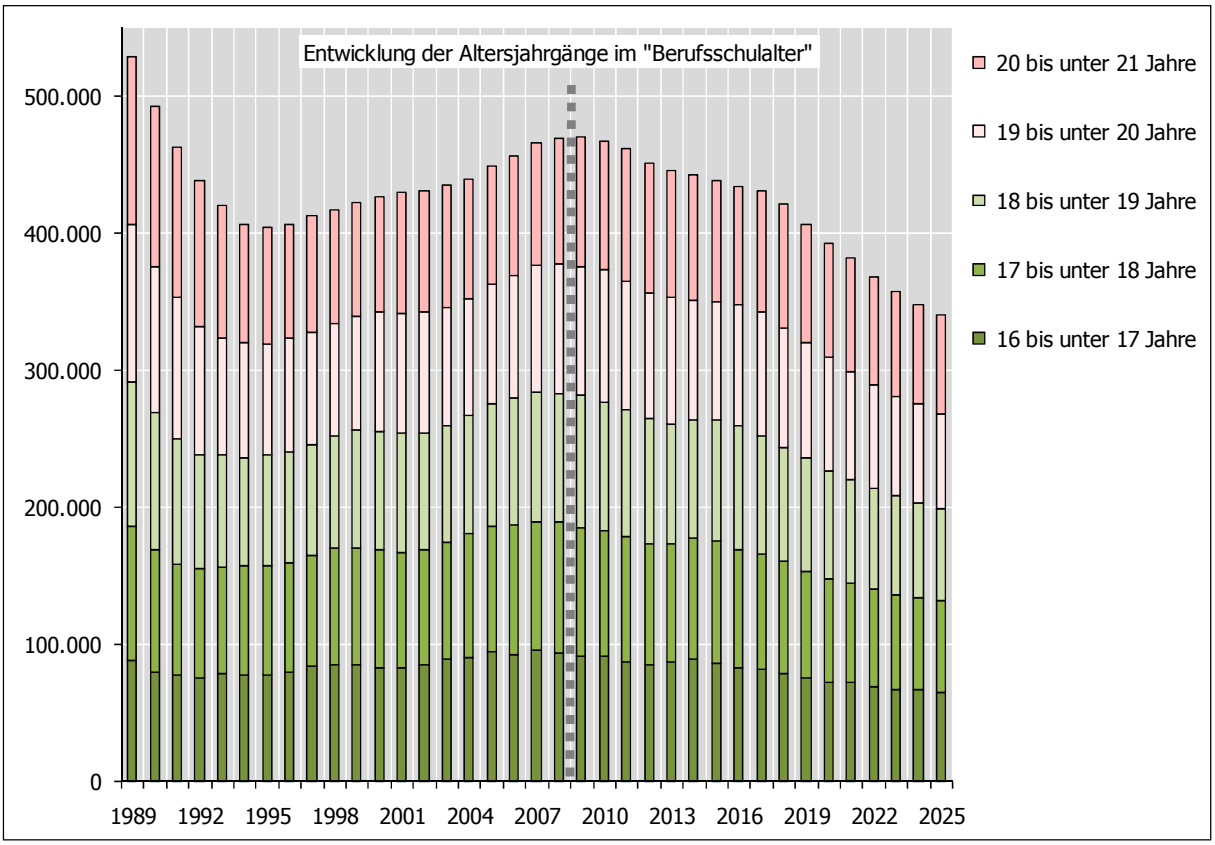
---

34 hier: 18 bis unter 21 Jahre

35 Schüler bezogen auf die Bevölkerung in Alter von 18 bis unter 21 Jahren

36 darunter Berufsschule (Teilzeit), Berufsgrundbildungsjahr (kooperativ und schulisch), Berufseinstiegsklassen und Berufsvorbereitungsjahr

**Abb. 3.1: Entwicklung der Jugendlichen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in Niedersachsen von 1989 bis 2025**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, bis 2007 Bevölkerungsfortschreibung des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

dungsberufe besonders differenziert ist (Karte 3.2-1). Aber gerade auch in den ländlichen Räumen sind alle zentralen Orte Berufsschulstandorte, die die Versorgung der Fläche sichern. Häufig finden sich auch noch kleinere Nebenstandorte in den Kreisen. Nur in einigen wenigen ländlichen Räumen ergeben sich damit größere Entfernungen zum nächsten Berufsschulstandort.

*Sonstige Berufsbildende Schulen*

Den Absolventen der allgemeinbildenden Schulen steht neben den Berufsschulen als Partner der dualen Ausbildung ein breites Spektrum an weiteren ganztägigen berufsbildenden Schulen offen, die sehr unterschiedliche berufliche Qualifikationen ermöglichen, in denen aber auch allgemeinbildende Abschlüsse und Studienberechtigungen an Fachhochschulen und Hochschulen erworben werden können.

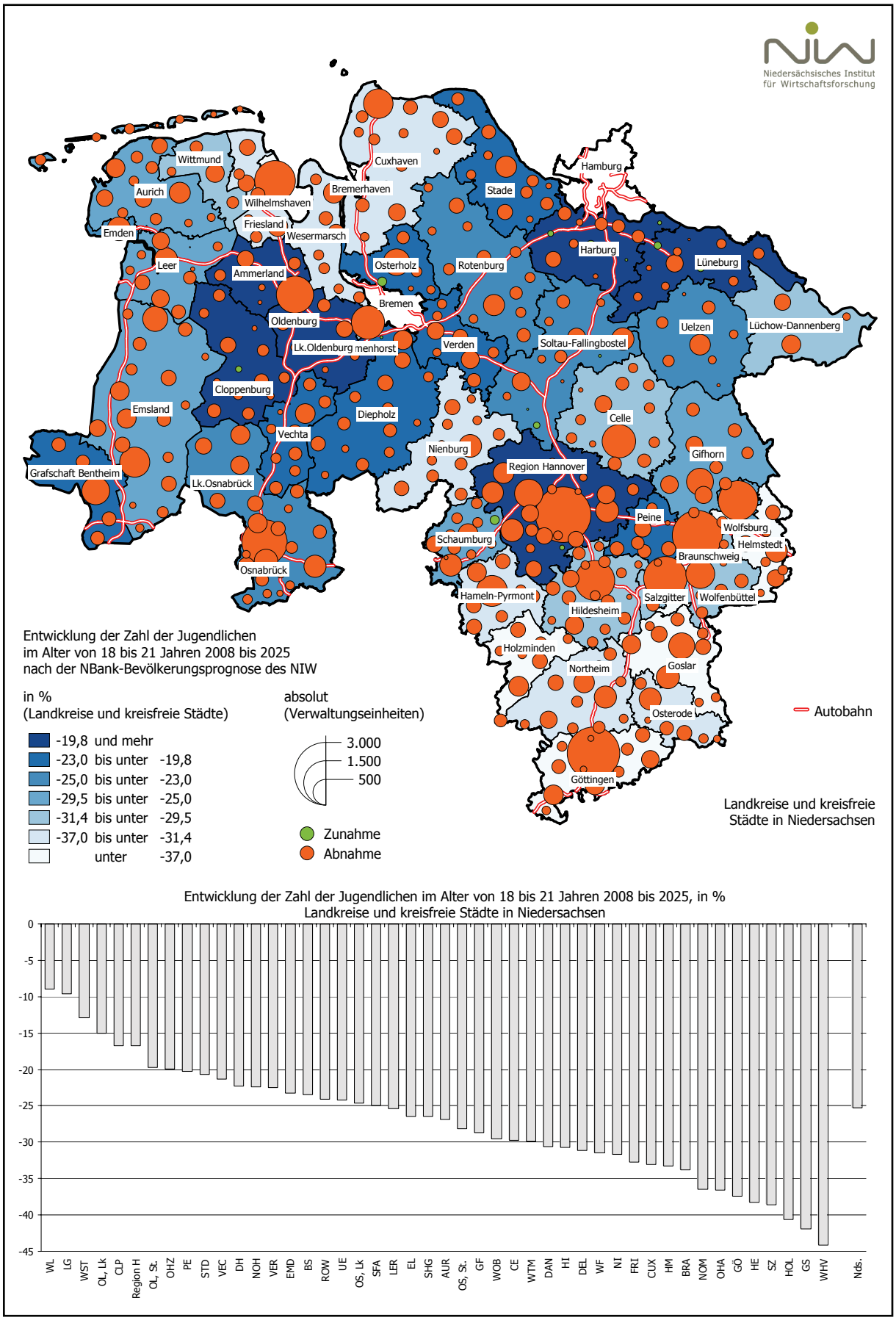
**Berufsfachschulen mit 59.000 Schülern**

Neben der Ausbildung im dualen System kann ein Beruf teilweise oder auch vollständig in der Berufsfachschule als einer beruflichen Vollzeitschule erlernt werden.

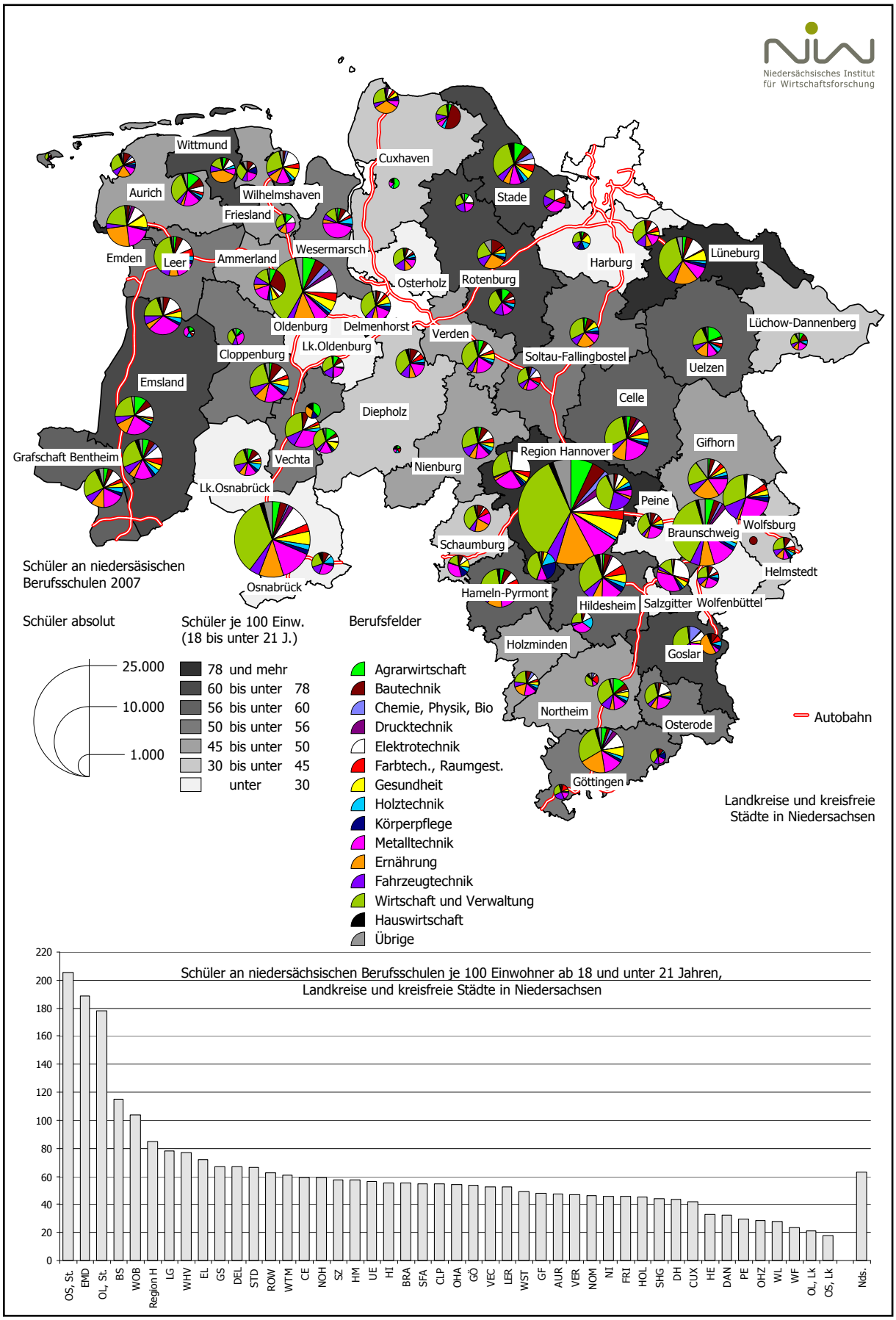
- In der Einjährigen Berufsfachschule (BFS) wird die fachtheoretische und fachpraktische Ausbildung des ersten Ausbildungsjahres vermittelt [37]. Mit dem erfolgreichen Besuch dieser Berufsfachschule besteht die Möglichkeit, den Sekundarbereich I – Hauptschulab-

[37] Angeboten werden die folgenden Fachrichtungen: Wirtschaft, Bekleidungstechnik, Hauswirtschaft, Gastronomie, Lebensmittelhandwerk, Feinwerktechnik/Fertigungstechnik, Installations- und Metallbautechnik, Fahrzeugtechnik, Elektrotechnik, Energietechnik, Informationselektronik, Labortechnik, Druck- und Medientechnik, Farbtechnik, Friseurtechnik, Landwirtschaft, Gartenbau und Floristik.

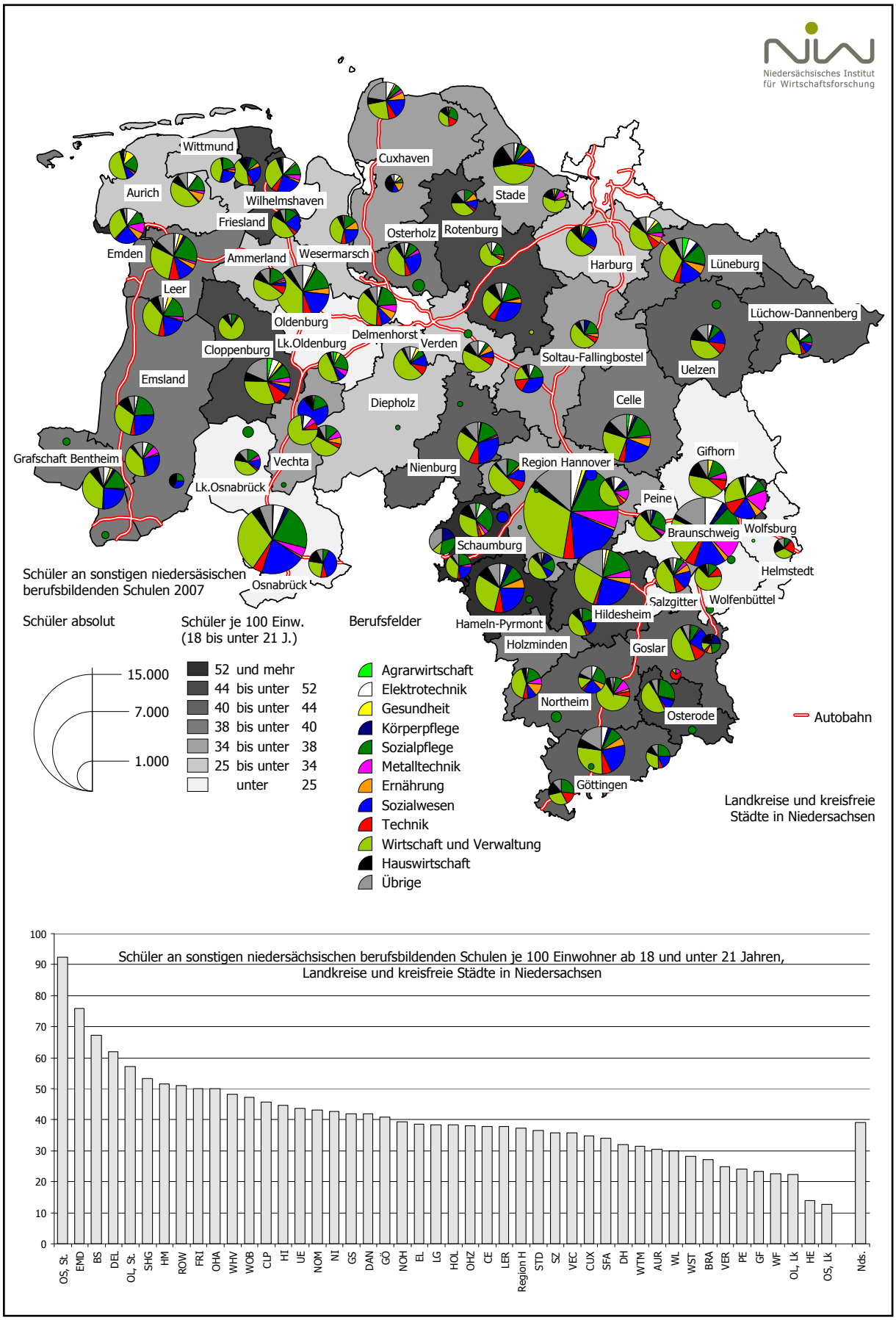
**Karte 3.1: Entwicklung der Jugendlichen im Alter von 18 bis unter 21 Jahren**



**Karte 3.2-1: Standorte der Berufsschulen nach Berufsfeldern 2007**



**Karte 3.2-2: Standorte der sonstigen beruflichen Schulen nach Berufsfeldern 2007**



schluss zu erwerben und anschließend in das zweite Ausbildungsjahr der entsprechenden betrieblichen bzw. dualen Ausbildung einzutreten. Wer den Sekundarbereich I-Realschulabschluss bereits zu Beginn der Ausbildung einbringt, kann in den Fachrichtungen Wirtschaft, Technik, Informatik, Hauswirtschaft oder Sozialpflege bei entsprechenden Leistungen zusätzlich den Erweiterten Sekundarabschluss I erwerben.

- Berufsfachschulen, die zu einem beruflichen Abschluss führen: Die Berufsausbildung im dualen System wird durch eine Vielzahl von Berufen ergänzt, die nur über den Besuch einer mehrjährigen Berufsfachschule erlernt werden können. Sie setzen als Aufnahmevoraussetzung mindestens den Hauptschulabschluss, meistens jedoch den Sekundarbereich I-Realschulabschluss voraus und dauern in der Regel zwei Jahre. Neben dem Berufsabschluss können an diesen Berufsfachschulen meist auch weiterführende Schulabschlüsse erworben werden.
- Eine Sonderstellung nehmen die Ausbildungen in den Gesundheitsfachberufen [38] ein, die an staatlich anerkannten Schulen, die meist mit Krankenhäusern verbunden sind, angeboten werden. Die praktischen Anteile werden überwiegend in geeigneten Krankenhäusern vermittelt und nehmen mehr als die Hälfte des Ausbildungsumfangs ein.
- Zweijährige Berufsfachschulen, die zu einem schulischen Abschluss führen: Diese auf die Fachrichtungen Wirtschaft, Technik, Ernährung und Hauswirtschaft, Sozialpflege, Sozialpädagogik oder Agrarwirtschaft ausgerichteten Berufsfachschulen vermitteln schulische Abschlüsse. Soweit Bewerberinnen und Bewerber den Sekundarbereich I–Hauptschulabschluss mitbringen, können sie hier in zwei Jahren den Sekundarbereich I–Realschulabschluss- oder den Erweiterten Sekundarabschluss I erwerben.
- In Niedersachsen besuchen etwa 59.100 Schüler Berufsfachschulen [39], davon sind fast 64 % weiblich. Etwa 23.000 oder knapp 40 % der Schüler gehen in die Einjährige Berufsfachschule, darunter wiederum etwa zwei Drittel mit der Voraussetzung eines Realschulabschlusses. Etwa 36.000 oder 60 % der Schüler gehen in Anderthalb- und Zweijährige Berufsfachschulen, von denen zwei Drittel zu einem beruflichen Abschluss, aber auch etwa ein Drittel zu einem Realschulabschluss führen.

**Fachoberschulen mit etwa 15.000 Schülern**

Die Fachoberschulen [40] in den Klassen 11 und 12 vermitteln eine erweiterte und vertiefte fachpraktische und fachtheoretische Bildung. Mit dem Bestehen der Abschlussprüfung werden die Fachhochschulreife und damit die Berechtigung zum Besuch der Fachhochschule erworben. In der Klasse 11 erfolgt neben dem Schulunterricht eine praktische Ausbildung in Betrieben. In der Klasse 12 werden die fachbezogenen Kenntnisse und die Allgemeinbildung im Vollzeitunterricht erweitert und vertieft. Fachoberschulen werden in Niedersachsen von etwa 15.300 Schülern besucht, davon sind etwa 48 % weiblich [41]. Etwa 9.100 Schüler besuchen in Vollzeitform die 12. Klasse, der überwiegende Rest in Teilzeitform die 11. Klasse.

**Berufsoberschulen mit etwa 500 Schülern**

Berufsoberschulen sind zweijährige vollzeitschulische Bildungsgänge (Klasse 12 und Klasse 13), in denen die fachgebundene Hochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife erworben werden kann. Sie wird in den Fachrichtungen Wirtschaft, Technik, Agrarwirtschaft, Sozialwesen sowie Ernährung und Hauswirtschaft angeboten. Die Berufsoberschulen in Niedersachsen besuchen nur etwa 500 Schüler [42], davon sind etwas mehr als die Hälfte weiblich.

**Fachschulen mit fast 12.000 Schülern**

Die Fachschule setzt grundsätzlich eine berufliche Erstausbildung und in der Regel eine entsprechende praktische Berufserfahrung voraus. Sie vermittelt eine vertiefte berufliche und allgemeine Bildung und führt in erster Linie zu einem weiteren berufsqualifizierenden Abschluss. Die Fachschule soll befähigen, Funktionen zu übernehmen, die noch nicht den Einsatz von Fachhochschul- oder Hochschulqualifikationen erfordern. Die zweijährige Fachschu-

---

38 z. B. Krankenpflege, Physiotherapie, Logopädie

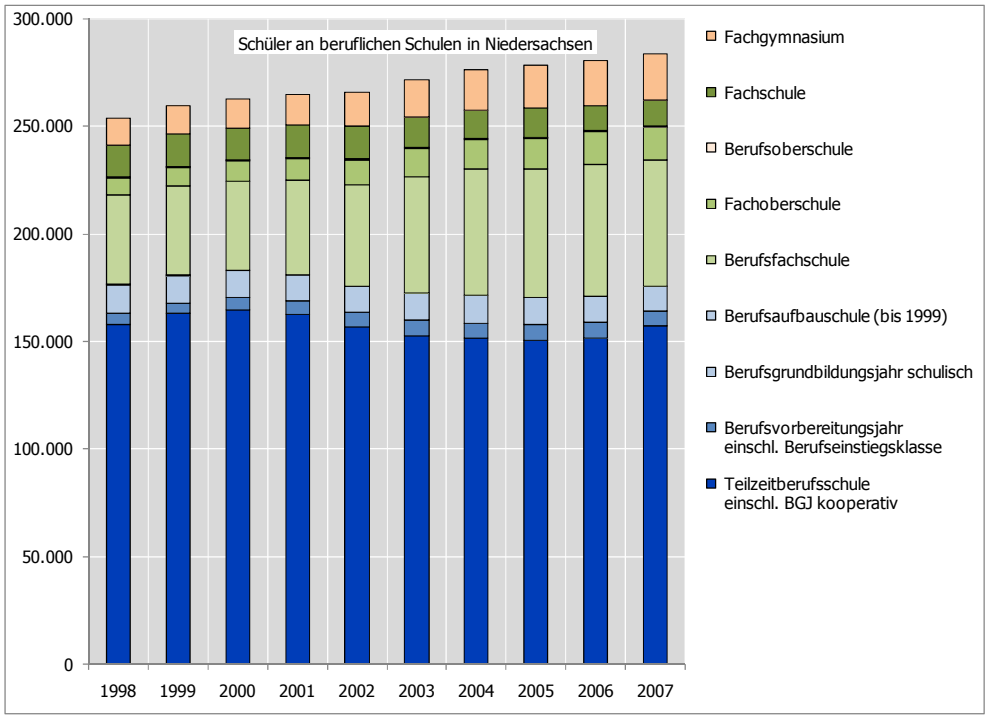
39 2007

40 mit den Fachrichtungen Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Gesundheit und Soziales, Gestaltung, Ernährung und Hauswirtschaft sowie Agrarwirtschaft

41 2007

42 2007

**Abb. 3.2-1: Entwicklung der Schüler in beruflichen Schulen in Niedersachsen seit Ende der 90er Jahre**




Quelle: Statistik der beruflichen Schulen, Statistisches Bundesamt und LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

le kann unter bestimmten Voraussetzungen die Fachhochschulreife vermitteln. Von den insgesamt 11.800 Schülern in Fachschulen sind 49 % weiblich [43]. Von den Schülern besuchen 76 % eine Vollzeitform. Die Zweijährigen Fachschulen (und länger) besuchen 8.300 Schüler in Vollzeit- und 2.500 Schüler in Teilzeitform. Auf die Fachschule Seefahrt entfallen etwa 200 Schüler.

**Fachgymnasien mit 21.000 Schülern**

Fachgymnasien sind dreijährige vollzeitschulische Bildungsgänge, die zur allgemeinen Hochschulreife führen. Durch die Festlegung von Prüfungsfächern auf berufsbezogene Profilfächer wird eine deutliche berufliche Orientierung erreicht. In Niedersachsen besuchen derzeit 21.400 Schüler ein Fachgymnasium, darunter sind 51 % weiblich [44].

*Entwicklung der Schülerzahlen*

**Starker Zuwachs der Schüler in sonstigen berufsbildenden Schulen und leichte Abnahme in Berufsschulen**

Die Zahlen der Schüler in den sonstigen berufsbildenden Schulen sind seit Anfang des Jahrzehnts deutlich gestiegen, von 2000 bis 2007 von knapp 263.000 auf fast 284.000 (Abb. 3.2-1). Allerdings sind die Schülerzahlen in den Berufsschulen leicht gesunken von 183.000 in 2000 um etwa 4 % auf 175.000 in 2007. Die Schülerzahlen in den sonstigen berufsbildenden Schulen sind entsprechend von 80.000 um fast 35 % auf 108.000 angestiegen. Deutlich um etwa 20 % zurückgegangen ist der Besuch von Fachschulen. Mit 41 % stark gestiegen sind hingegen die Schülerzahlen in den Berufsfachschulen sowie mit 61 % diejenigen der Fachoberschulen und mit 56 % die der Fachgymnasien.

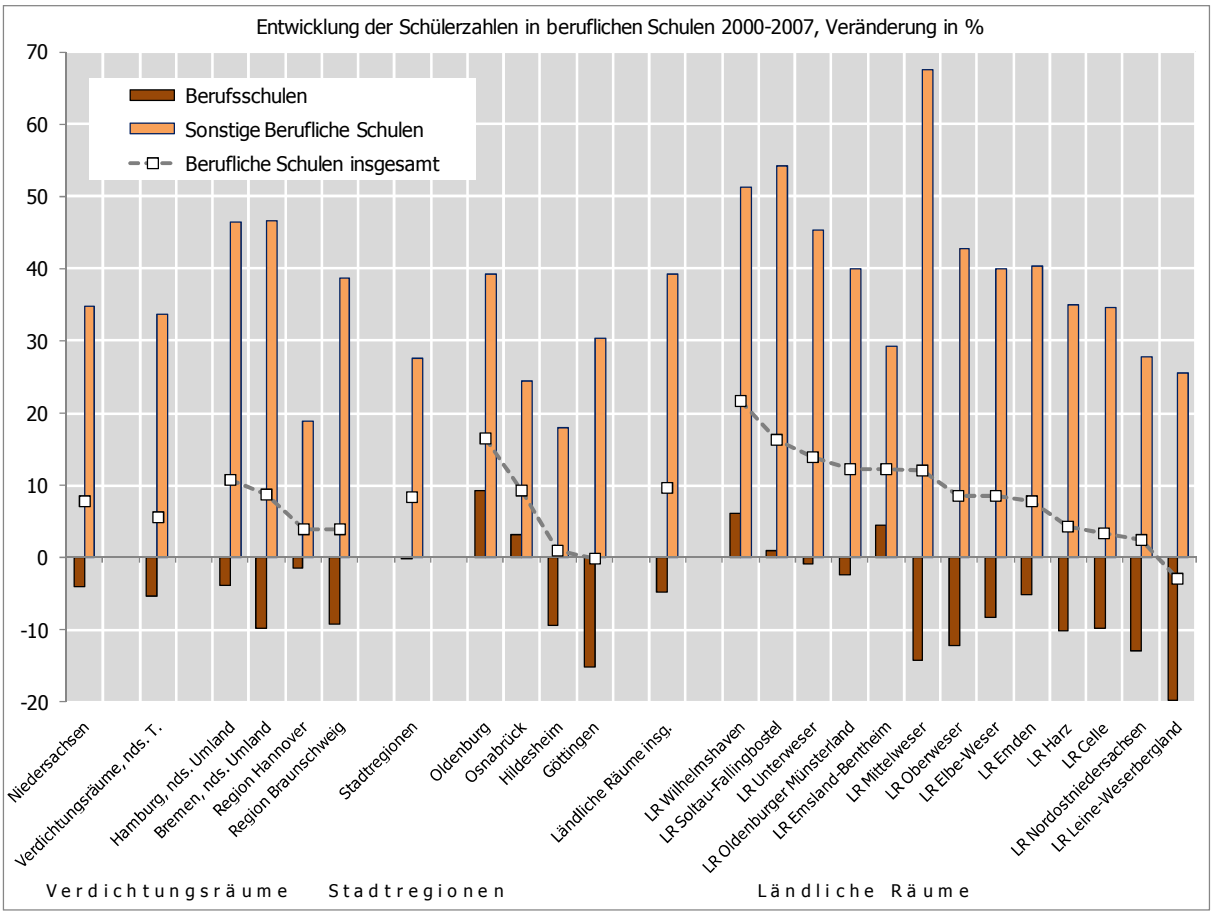
**Rückläufige Schülerzahlen der Berufsschulen in den meisten Regionen**

In den meisten niedersächsischen Regionen haben die Schülerzahlen der Berufsschulen seit Anfang des Jahrzehnts abgenommen (Abb. 3.2-2). Besonders stark waren die Rückgänge in den Regionen mit rückläufigen Zahlen von Jugendlichen, wie in den ländlichen Räumen des

43 2007

44 2007

**Abb. 3.2-2: Entwicklung der Schüler in Berufsschulen und sonstigen beruflichen Schulen 2000 bis 2007**




Quelle: Statistik der beruflichen Schulen, Statistisches Bundesamt und LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

Mittel- und Oberweserraums, des Leine-Weserberglandes und des Harzes. Rückläufige Zahlen in den Berufsschulen verzeichneten auch die südniedersächsischen Regionen Hildesheim und Göttingen. Nach wie vor steigende Schülerzahlen hatten die westniedersächsischen ländlichen Räume und Stadtregionen.

**Steigende Schülerzahlen der sonstigen berufsbildenden Schulen in allen Landesteilen**

Bei den sonstigen berufsbildenden Schulen sind die Schülerzahlen in allen Landesteilen deutlich gestiegen. Die stärksten Zuwächse hatten die ländlichen Räume in Niedersachsen sowie auch das Hamburger und Bremer Umland.

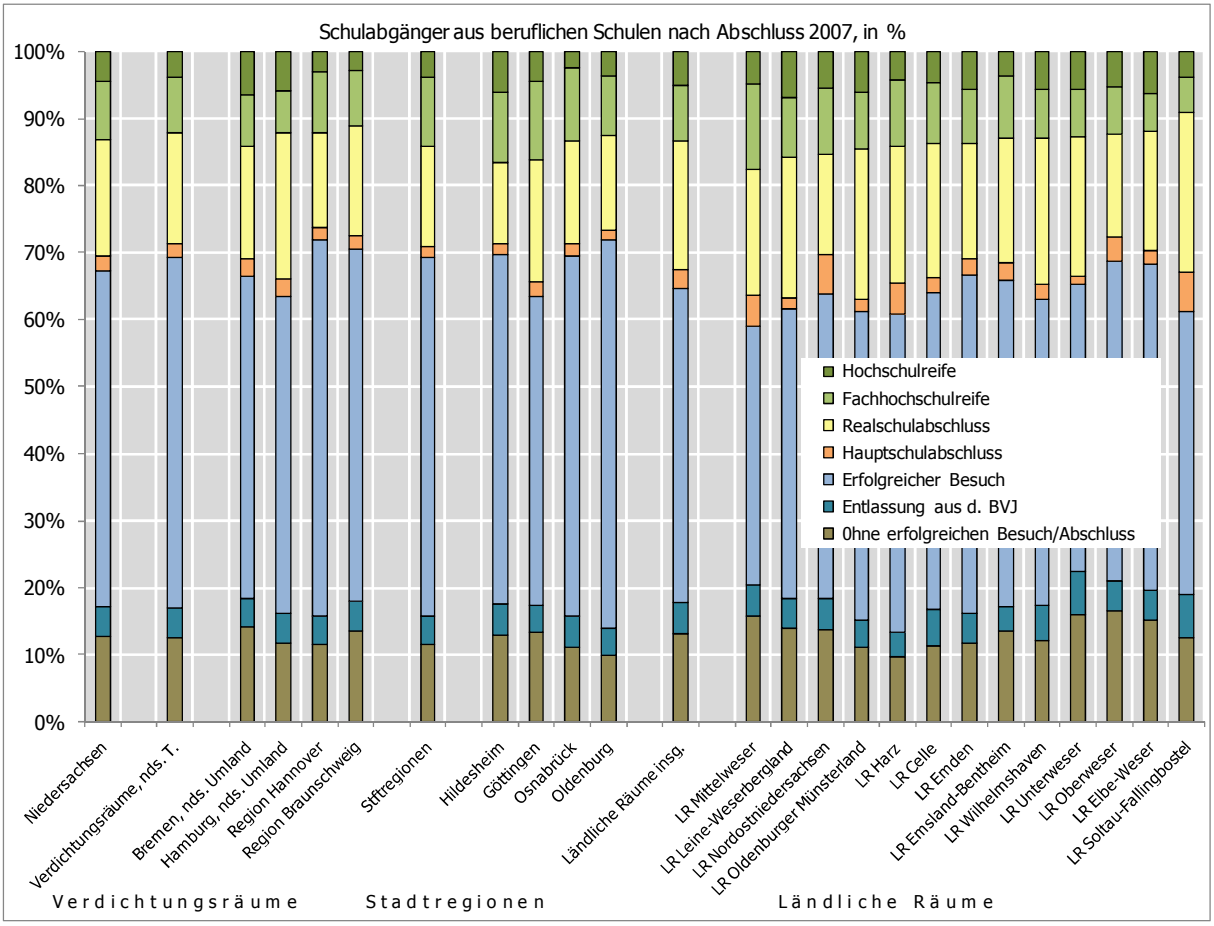
*Abschlüsse der Schulabgänger aus berufsbildenden Schulen*

**Etwa 120.000 Schulabgänger der berufsbildenden Schulen in Niedersachsen**

Zunächst einmal sind den etwa 121.000 Schulabgängern der berufsbildenden Schulen in Niedersachsen im Schuljahr 2006/2007 fast 22.000 Schüler gegenüberzustellen, die die Schule im laufenden Jahr abgebrochen haben.

- Von den Schulabgängern waren 15.400 oder fast 13 % ohne erfolgreichen Besuch bzw. Abschluss (Abb. 3.2-3). Der Anteil lag in den Berufsschulen bei etwa 10 % und in den übrigen berufsbildenden Schulen bei den Fachschulen mit 17 % und den Berufsfachschulen mit knapp 18 % besonders hoch.
- Etwa 5.400 Schüler kamen aus dem Berufsvorbereitungsjahr.
- Insgesamt 60.800 oder 50 % aller Schulabgänger haben ihre Schule erfolgreich mit dem jeweils angestrebten beruflichen Abschluss beendet.

**Abb. 3.2-3: Schulabgänger aus beruflichen Schulen 2007**




Quelle: Statistik der beruflichen Schulen, Statistisches Bundesamt und LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

- Etwa 2.900 Schüler bzw. etwas mehr als 2 % konnten den Hauptschulabschluss nachholen.
- Einen Realschulabschluss erhielten 21.100 oder etwas mehr als 17 % der Schulabgänger.
- Weitere 10.500 Schüler oder 9 % aus berufsbildenden Schulen haben die Fachhochschulreife und 5.400 bzw. etwas mehr als 4 % die Allgemeine Hochschulreife erworben.

Insgesamt wird damit deutlich, dass die berufsbildenden Schulen nicht nur zu entsprechenden beruflichen Abschlüssen führen, sondern es auch in verstärktem Maße ermöglichen, schulische Abschlüsse zu erwerben bzw. nachzuholen.

## 3.3 Berufliche Erstausbildung

*Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt*

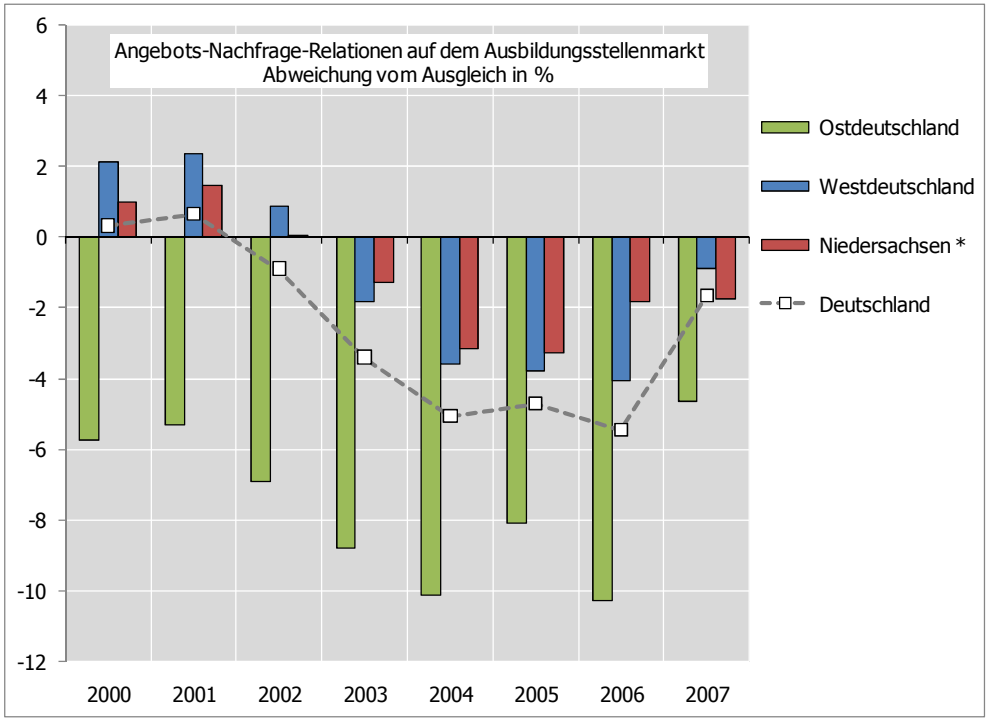
**Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Ausbildungsstellenmarkt**

Die Ermittlung von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt erfolgt in der vom Berufsbildungsgesetz (BBiG) vorgegebenen Definition [45].

- Das Angebot errechnet sich aus der Zahl der zwischen dem 1. Oktober und dem 30. September des Folgejahres neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge [46] zuzüglich der

[45] gemäß § 86 Abs. 2 BBiG (2005)

**Abb. 3.3-1: Entwicklung der Angebots-Nachfrage-Relationen auf dem Ausbildungsstellenmarkt in Niedersachsen seit 2000**




Angebots-Nachfrage-Relation: Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse im dualen Ausbildungssystem. Nach dem Berufsbildungsbericht ist das Angebot definiert als die Summe der zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage beinhaltet Neuverträge und von der Bundesagentur noch nicht vermittelte Bewerber.

* Niedersachsen ohne die zu bremischen Arbeitsagenturen zählenden Gemeinden

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und Bundesinstitut für Berufliche Bildung, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2008

bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellen [47], die am 30. September noch nicht besetzt waren.

- Die Nachfrage ergibt sich aus der Zahl der im gleichen Zeitraum neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zuzüglich der am 30. September bei den Arbeitsagenturen gemeldeten, noch Ausbildungsplätze suchenden Personen [48]. Latente Angebote und latente Nachfrage sind in diesen Betrachtungen nicht enthalten.

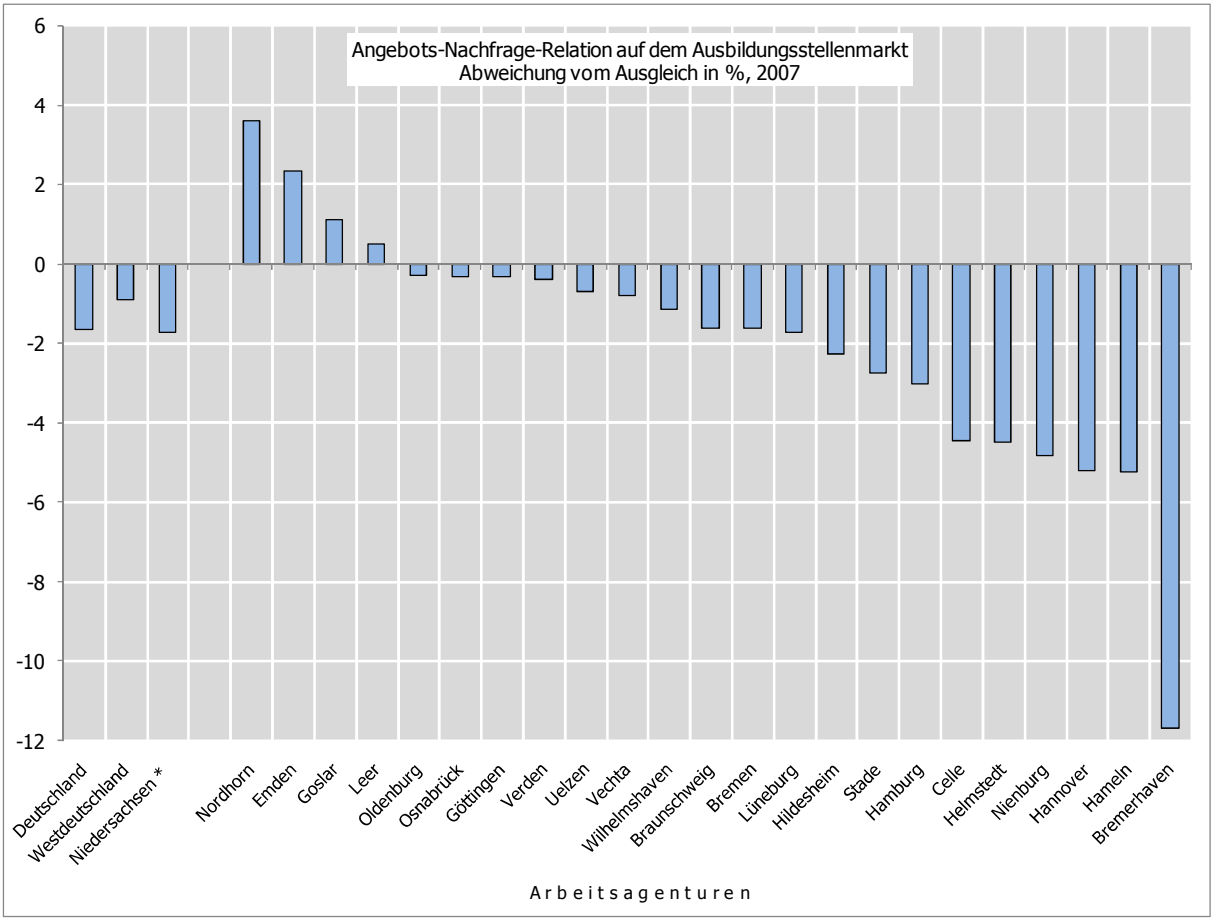
---

46 Bei den "neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen" handelt es sich um Ergebnisse der Kammerstatistik zum 30.09. jeden Jahres, die durch das Bundesinstitut für Berufsbildung ausgewertet werden. Gezählt werden in dieser Statistik diejenigen Ausbildungsverträge, die in der Zeit vom 1.10. bis 30.09. des folgenden Jahres neu abgeschlossen worden sind und am 30.09 auch noch bestanden haben (keine vorzeitige Lösung). Anschlussverträge werden bei der Auswertung der Erhebung zum 30.09. nicht als "neu abgeschlossene Ausbildungsverträge" berücksichtigt.

47 Als "gemeldete Berufsausbildungsstellen" zählen die mit einem Auftrag zur Vermittlung gemeldeten im Berichtsjahr (1.10. bis 30.09. des folgenden Jahres) zu besetzenden betrieblichen und außerbetrieblichen Berufsausbildungsstellen, einschließlich der Ausbildungsplätze in Berufsbildungswerken und sonstigen Einrichtungen, die Ausbildungsmaßnahmen für behinderte Menschen durchführen, seit 1992/93 auch einschließlich der außerbetrieblichen Ausbildungsplätze, die durch die verschiedenen Bund-Länder-Programme geschaffen wurden.

48 Als „unbesetzte Berufsausbildungsstellen" zählen alle Ausbildungsstellen, die bis zum Ende des Berichtsjahres weder besetzt noch zurückgenommen worden sind. Die Auftragsdatei wird durch Rückfragen bei den Betrieben laufend aktualisiert. Als "gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen" zählen diejenigen gemeldeten Personen, die im Berichtsjahr eine individuelle Vermittlung in eine Berufsausbildung im dualen System wünschen und deren Eignung dafür geklärt ist. Als "noch unversorgte/nicht vermittelte Bewerber" rechnen Bewerber, für die bis zum Ende des Berichtsjahres weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbe-

**Abb. 3.3-2: Angebots-Nachfrage-Relationen auf dem Ausbildungsstellenmarkt nach Arbeitsagenturbezirken 2007**




Angebots-Nachfrage-Relation: Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse im dualen Ausbildungssystem. Nach dem Berufsbildungsbericht ist das Angebot definiert als die Summe der zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage beinhaltet Neuverträge und von der Bundesagentur noch nicht vermittelte Bewerber.

* Niedersachsen ohne die zu bremischen Arbeitsagenturen zählenden Gemeinden

Quelle: BIBB Bundesinstitut für Berufliche Bildung, Daten liegen nur auf der Ebene der Arbeitsagenturen der Bundesagentur für Arbeit vor

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2008

- Die daraus resultierende „Angebots-Nachfrage-Relation" (ANR) gibt die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze je 100 Nachfrager an.

**Verschlechterung des Angebots auf dem Ausbildungsstellenmarkt in der ersten Hälfte des Jahrzehnts**

Die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt hatte sich im Zuge der Rezession seit Anfang des Jahrzehnts zunehmend verschlechtert. In den Jahren 2004 bis 2006 signalisierte die Angebots-Nachfrage-Relation in Deutschland insgesamt ein Ausbildungsplatzdefizit in der Größenordnung von jeweils etwa 5 %. Im Land Niedersachsen, in dem traditionell viel in die berufliche Erstausbildung investiert wird, war die Situation mit etwa 3 % in den Jahren 2004 und 2005 und etwa 2 % in 2006 jeweils etwas günstiger. Entsprechend der allgemeinen Beschäftigungsdynamik hat sich der Ausbildungsstellenmarkt seit 2005 wieder sehr positiv entwickelt.

such, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.9. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.

**Deutliche Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt in Niedersachsen**

In Niedersachsen konnten in den letzten beiden Jahren bei nur noch geringfügig um 0,5 % wachsenden Absolventenzahlen aus den allgemeinbildenden Schulen die Zahlen der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge deutlich um 14,2 % gesteigert werden. Die Angebots-Nachfrage-Relation verzeichnete demnach Ende September2007 nur noch ein Ausbildungsstellendefizit von knapp 2 % [49]. Vor dem Hintergrund der ungünstigen Entwicklung bei den Ausbildungsverträgen in der Vergangenheit ist damit die Trendumkehr stabilisiert und gestärkt worden, die den Jugendlichen in Niedersachsen deutlich verbesserte Berufs- und Lebensperspektiven eröffnet, aber auch einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses für die Wirtschaft leistet.

**Regional sehr unterschiedliche Situation auf den Ausbildungsstellenmärkten**

Die Angebots-Nachfrage-Relationen legen trotz der insgesamt vergleichsweise günstigen Entwicklung aber doch große Unterschiede auf den regionalen Ausbildungsstellenmärkten in Niedersachsen offen (Abb. 3.3-2).

- Einen Angebotsüberhang verzeichnen die Arbeitsmärkte der Arbeitsagenturbezirke Nordhorn, Emden und Leer im westlichen Niedersachsen sowie der Arbeitsmarkt Goslar im Harz.
- Eine knapp ausgeglichene Situation verzeichnen die Arbeitsagenturbezirke Oldenburg und Osnabrück, Göttingen und Verden im südlichen bremischen Umland.
- Beträchtliche Angebotsdefizite von 4 % und mehr haben die Arbeitsagenturbezirke Celle, Helmstedt, Nienburg, Hannover und Hameln.
- Die mit Abstand schlechteste Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt mit einem Angebotsdefizit von nahezu 12 % hat die Arbeitsagentur Bremerhaven.

*Betriebliches Ausbildungsstellenangebot*

**Wiederanstieg der Auszubildendenzahlen seit 2005**

Die Zahlen der Auszubildenden sind in der Rezession seit Anfang des Jahrzehnts deutschlandweit kontinuierlich gesunken. Im Bundesdurchschnitt gingen sie von 2000 bis 2005 um 6 %, in Niedersachsen sogar um fast 9 % zurück. Seit 2005 steigen die Auszubildendenzahlen aber wieder an. Von 2005 bis 2007 sind sie bundesweit um 0,6 %, in Niedersachsen sogar um 3,5 % gestiegen.

**Starker Anstieg im Westen und in den Großstädten**

Vor allem in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen und des Küstenraums sowie in den Großstädten Hamburg, Bremen und Hannover sind die Auszubildendenzahlen in den letzten beiden Jahren wieder stark angestiegen (Karte 3.3). Im Elbe-Weserraum und im nordwestlichen Niedersachsen sowie im Südosten sind die Auszubildendenzahlen teilweise deutlich zurückgegangen.

**Seit langem überdurchschnittliche berufliche Erstausbildung in Niedersachsen**

In Niedersachsen wird seit langem überdurchschnittlich viel ausgebildet. Die Auszubildendenquote [50] liegt in Niedersachsen mit 6,2 % (108 [51]) deutlich über dem Bundesdurchschnitt und über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (98). Allerdings war der Anteil der Auszubildenden Ende der 80er Jahre mit mehr als 9 % wesentlich höher als heute und der Vorsprung (zum westdeutschen Durchschnitt) noch entsprechend größer.

**Gefälle von den ländlichen zu den großstädtischen Räumen**

Bei den Auszubildendenquoten gibt es ein deutliches Gefälle von den ländlichen Räumen zu den städtischen Räumen hin (Abb. 3.3-3). Aber auch innerhalb der jeweiligen Raumkategorien sind die Unterschiede hinsichtlich der Anteile der Auszubildenden an den Beschäftigten groß.

---

49 Die Aussagekraft der Angebots-Nachfrage-Relation ist allerdings auch kritisch zu sehen, da durch diese gesetzliche Definition relevante Nachfrageaspekte, aber auch zusätzliche Angebote an Ausbildungsplätzen unberücksichtigt bleiben (müssen). Dies liegt vor allem an der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme der Vermittlungsdienste der Bundesagentur für Arbeit. Es können also nur unversorgte Jugendliche und unbesetzte Ausbildungsplatzangebote einbezogen werden, die der Bundesagentur für Arbeit auch gemeldet sind.

50 Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

51 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

**Karte 3.3: Entwicklung der Auszubildenden von 2005 bis 2007**

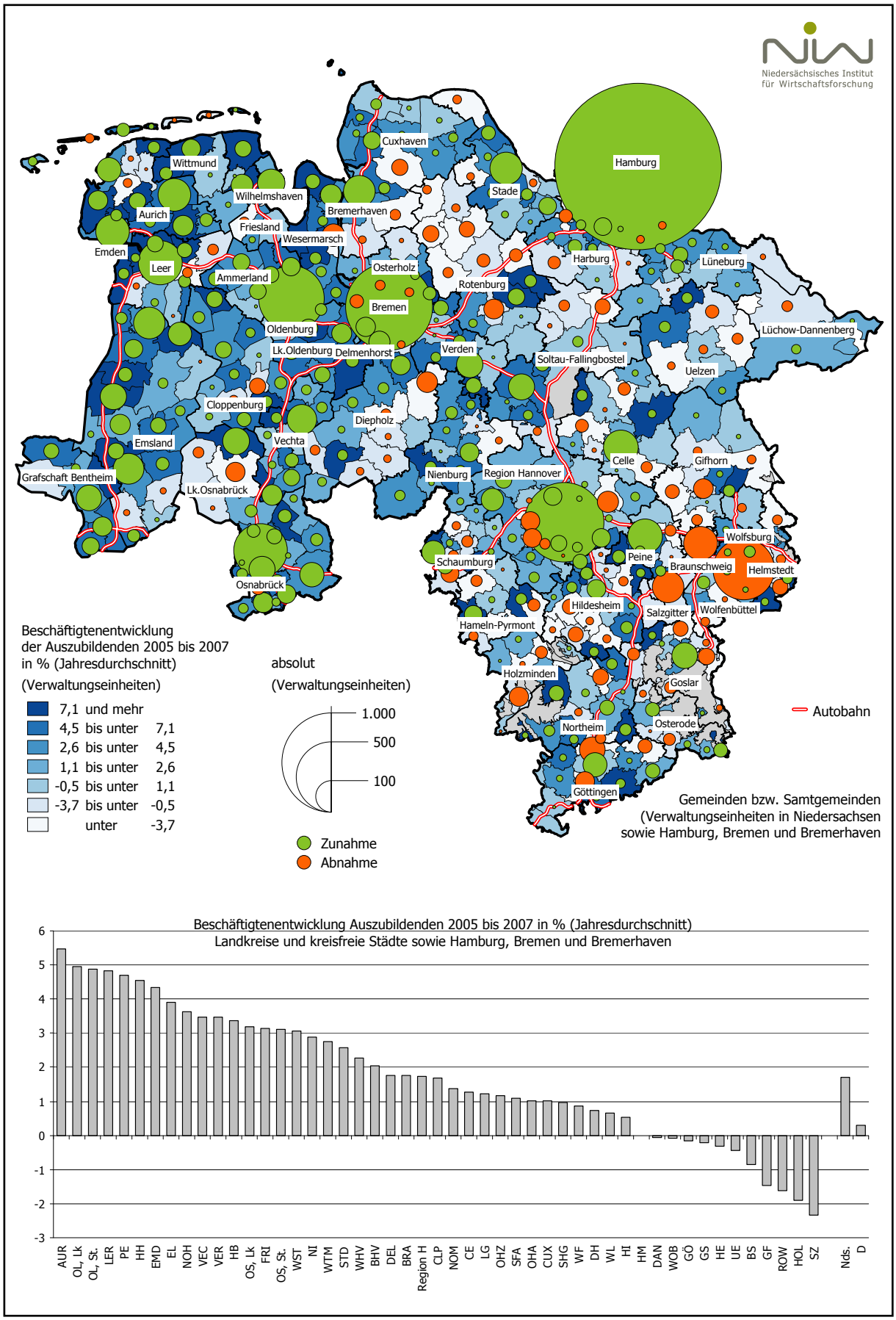
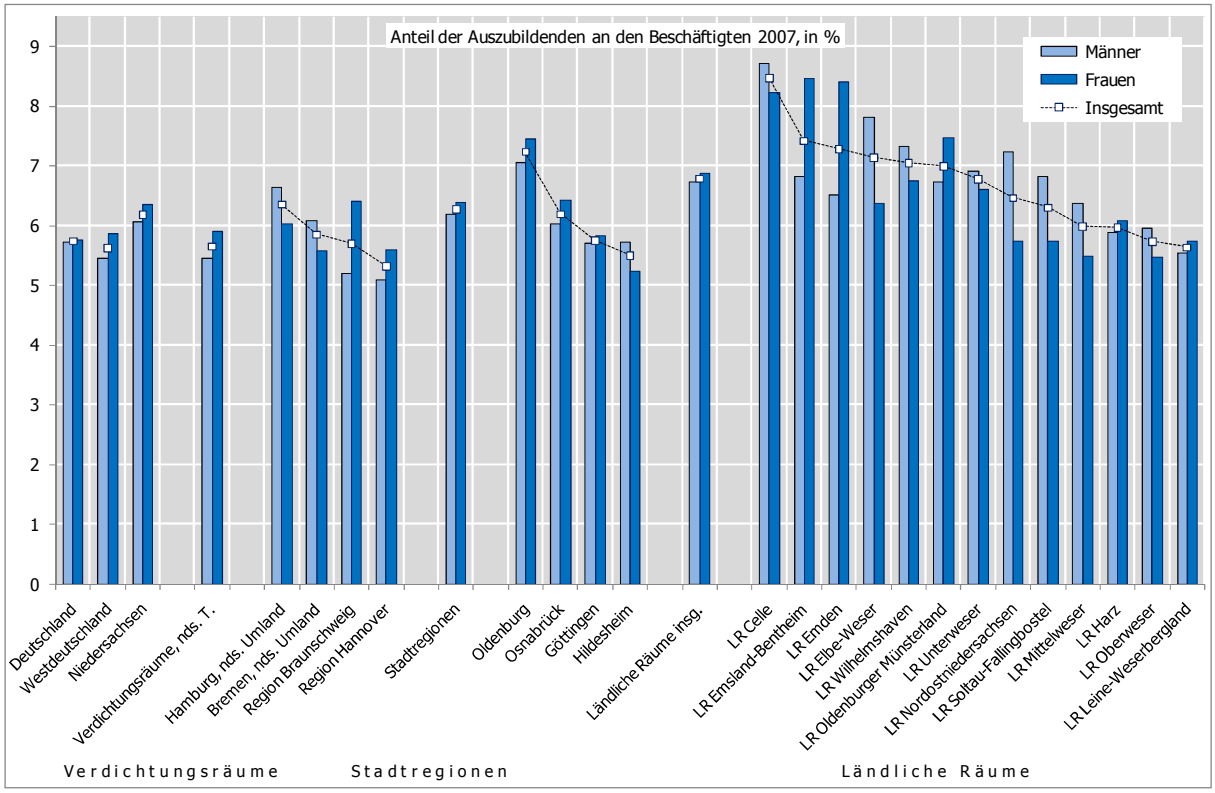


**Abb. 3.3-3: Auszubildendenquoten nach Geschlecht 2007**




Auszubildendenquoten: Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

- An der Spitze stehen die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen, Emsland-Bentheim, Ostfriesland, Wilhelmshaven und das Oldenburger Münsterland sowie die Region Celle. Vergleichsweise gering sind die Auszubildendenquoten in den ländlichen Räumen von Mittelweser, Harz, Oberweser und Leine-Weserbergland.
- Innerhalb der Stadtregionen wird im Raum Oldenburg sehr intensiv ausgebildet, in den Regionen Göttingen und Hildesheim hingegen eher unterdurchschnittlich.
- Auch bei den Verdichtungsräumen sind die Ausbildungsleistungen in den Umlandbereichen von Hamburg und Bremen höher als in dem Verdichtungsraum Braunschweig und der Region Hannover.
- Tatsächlich haben bei kreisscharfer Betrachtung die kreisfreien Städte Emden, Wolfsburg und Salzgitter sowie die Region Hannover die niedrigsten Anteile der Auszubildenden an den Beschäftigten im Land. Auf der anderen Seite sind sie wegen der Konzentration von Arbeitsplätzen trotzdem die mit Abstand größten Ausbildungsstandorte in Niedersachsen, die Auszubildende aus großer Entfernung anziehen.

**Abweichende Auszubildendenquoten der Frauen**

Die Auszubildendenquote der Frauen ist insgesamt in Niedersachsen wie auch im übrigen Westdeutschland etwas höher als bei den Männern (Abb. 3.3-3). Allerdings gilt dies nicht für alle Regionen. Je nach Wirtschaftsstruktur und Ausbildungsstellenmarktsituation ist der Anteil bei den Frauen sogar beträchtlich höher. Dies gilt vor allem für die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen sowie für die o.g. großstädtischen Zentren. Im ländlichen Raum des mittleren und nordöstlichen Niedersachsen sind die Auszubildendenquoten der Frauen deutlich niedriger als die der Männer.

# 4. Hochschulbildung

Im folgenden Kapitel werden zunächst die Perspektiven der Altersjahrgänge im Alter von 18 bis unter 30 Jahren aufgezeigt, die als relevante Altersgruppen für den Hochschulbesuch gelten. Die Darstellung der niedersächsischen Hochschulstandorte sowie der fächerspezifischen Ausrichtung der niedersächsischen Hochschulen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt beleuchtet dann die Angebotsseite. Die Entwicklung der Hochschulbildung in Niedersachsen im Zeitablauf wird anhand der Zahlen der Studierenden, der Studienanfänger und der Absolventen aufgezeigt. Abschließend werden die Finanzdaten des Hochschulsektors dargestellt [52].

## 4.1 Perspektiven der Altersjahrgänge im „Hochschulalter"

**Noch leicht steigende Zahlen der Jahrgänge im „Hochschulalter" bis Mitte des kommenden Jahrzehnts**

Die Zahlen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren in Niedersachsen, die im Kern die Nachfragegruppe nach Studienplätzen darstellen, sind von Anfang der 90er Jahre bis etwa 2000 sehr stark gesunken, von etwa 1,323 Mio. im Jahr 1991 auf 959.000 im Jahr 2002 um etwa 27 %. Seitdem sind sie wieder leicht gestiegen. Nach der NIW-Bevölkerungsprognose 2008 bis 2025 ist mit einem weiteren Anstieg bis etwa zum Jahr 2015 zu rechnen. Danach werden die Zahlen wieder mit zunehmender Geschwindigkeit zurückgehen. Im Jahr 2025 ist mit 862.000 Einwohnern im Alter von 18 bis unter 30 Jahren zu rechnen, d.h. einem um 123.000 Personen oder 12 % niedrigeren Bestand als heute. Dabei ist die zeitversetzte Wirkung in den einzelnen Altersjahren zu berücksichtigen. Der am stärksten besetzte Geburtsjahrgang hat im Jahr 2008 die Schwelle des 18. Lebensjahres überschritten. Die folgenden Altersjahrgänge sind jeweils schwächer besetzt. Die typischen Studienanfängerjahrgänge werden damit schon unmittelbar in den kommenden Jahren zu schrumpfen beginnen.

Eine besondere Herausforderung für das niedersächsische Ausbildungs- und Hochschulsystem ergibt sich allerdings daraus, dass im Jahr 2012 durch die Verkürzung auf 12 Schuljahre in den Gymnasien praktisch ein Doppeljahrgang mit Hochschulreife entlassen und als Nachfrager auftreten wird.

## 4.2 Hochschulen und Hochschulbildung

**Hochschulen mit fast 150.000 Studierenden unterrepräsentiert**

In den niedersächsischen Hochschulen waren im Wintersemester 2006/2007 insgesamt 146.200 Studierende immatrikuliert. Die Zahl der Studierenden je Einwohner (76 [53]) lag entsprechend um fast ein Viertel unter dem Bundesdurchschnitt. Unter den Bundesländern hat Niedersachsen damit nach Brandenburg (69) und Schleswig-Holstein (70) einen ausgesprochen niedrigen Besatz. Aber auch unter Einrechnung von Hamburg (168) und Bremen (192) sowie Schleswig-Holstein bleibt die Relation für Norddeutschland (93) unterdurchschnittlich.

*Standorte der Hochschulen*

**Größte Hochschulstandortregionen in Niedersachsen**

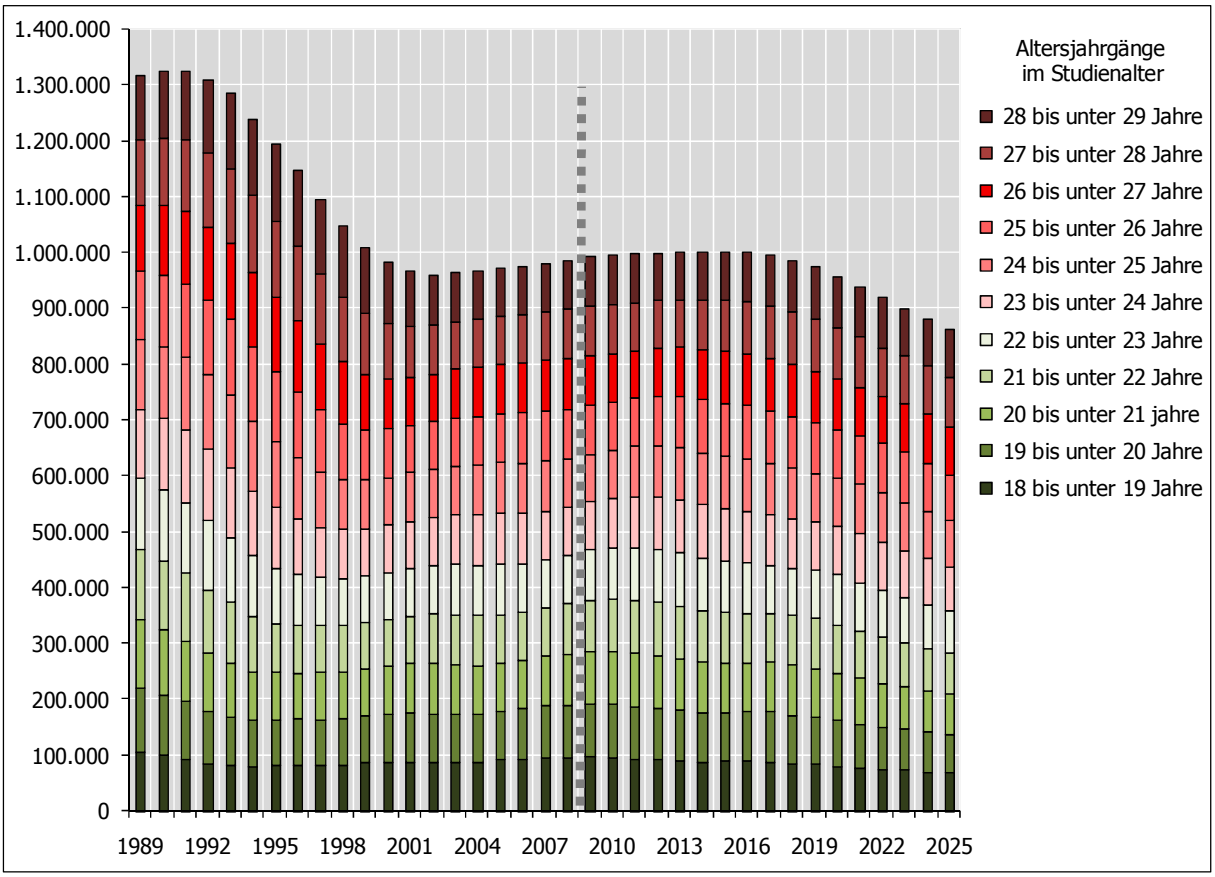
Innerhalb des Landes konzentrieren sich die Hochschulen auf die Verdichtungsräume mit knapp 69.000 oder 45 % der Studierenden sowie auf die Stadtregionen mit 43 % der Studierenden. In den ländlichen Räumen sind lediglich Hochschuleinrichtungen mit knapp 12 % aller Studierenden angesiedelt. Die größten Hochschulstandortregionen in Niedersachsen sind (Karte 4.2)

---

52 Zur Nachfrage nach hochqualifizierten Beschäftigten und der Situation der niedersächsischen Hochschulen vgl. auch: Gehrke, Birgit und Christoph Heine; Nachfrage nach Hochqualifizierten in der niedersächsischen Wirtschaft – Anforderungen an den Hochschulbereich. In: Neues Archiv für Niedersachsen, H. 2, 2008.

53 Studierende am Hochschulort je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

**Abb. 4.1: Entwicklung der Altersjahrgänge im Studienalter (18 bis unter 30 Jahre) in Niedersachsen von 1989 bis 2025**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, bis 2007 Bevölkerungsfortschreibung des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

- die Region Hannover (34.700 Studierende [54]),
- die Region Braunschweig (20.200) mit den Standorten Braunschweig, Wolfenbüttel, Wolfsburg und Salzgitter,
- die Region Göttingen (25.100) mit den Standorten Göttingen und Hannoversch Münden,
- die Region Osnabrück (16.900),
- die Region Oldenburg (11.700),
- die Region Hildesheim (9.800) und
- das südliche Hamburger Umland (9.500) mit den Standorten Lüneburg und Buxtehude.

**Hochschulregionen in den ländlichen Räumen**

Unter den ländlichen Räumen sind von Bedeutung

- das Oldenburger Münsterland (3.900) mit dem Standort Vechta,
- die Region Emden (4.100) mit den Standorten Emden und Leer,
- die Region Wilhelmshaven (3.600) mit Wilhelmshaven sowie
- die Harzregion (2.900) mit der Universität Clausthal.

**Nachbarstandorte Hamburg und Bremen**

Von besonderer Bedeutung für Niedersachsen sind darüber hinaus die unmittelbar benachbarten Hochschulstandorte Hamburg (70.700) und Bremen (28.300).

[54] Studierende im Wintersemester 2006/2007

**Karte 4.2: Standorte der Hochschulen nach Fächergruppen der Studierenden 2007**

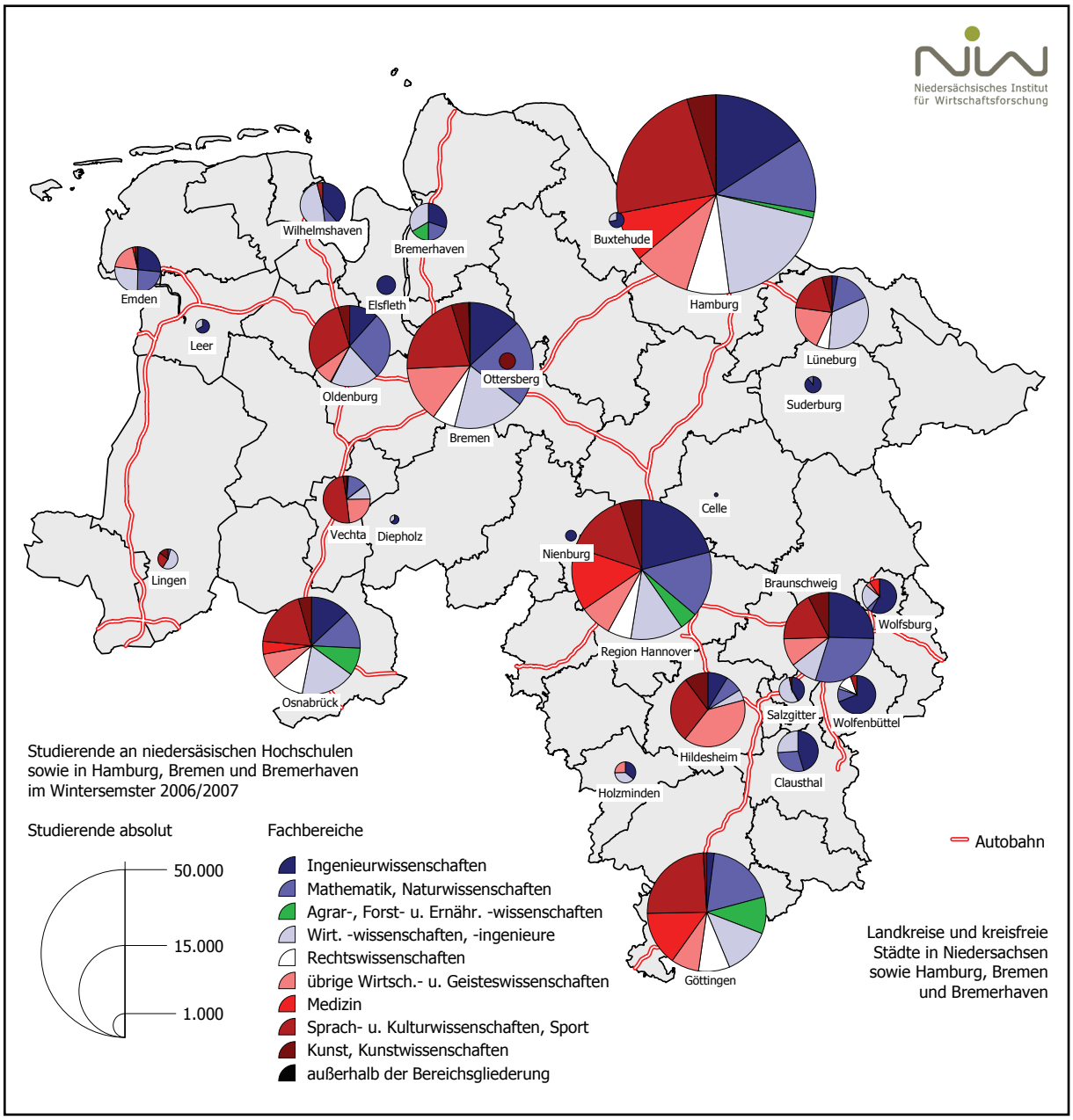
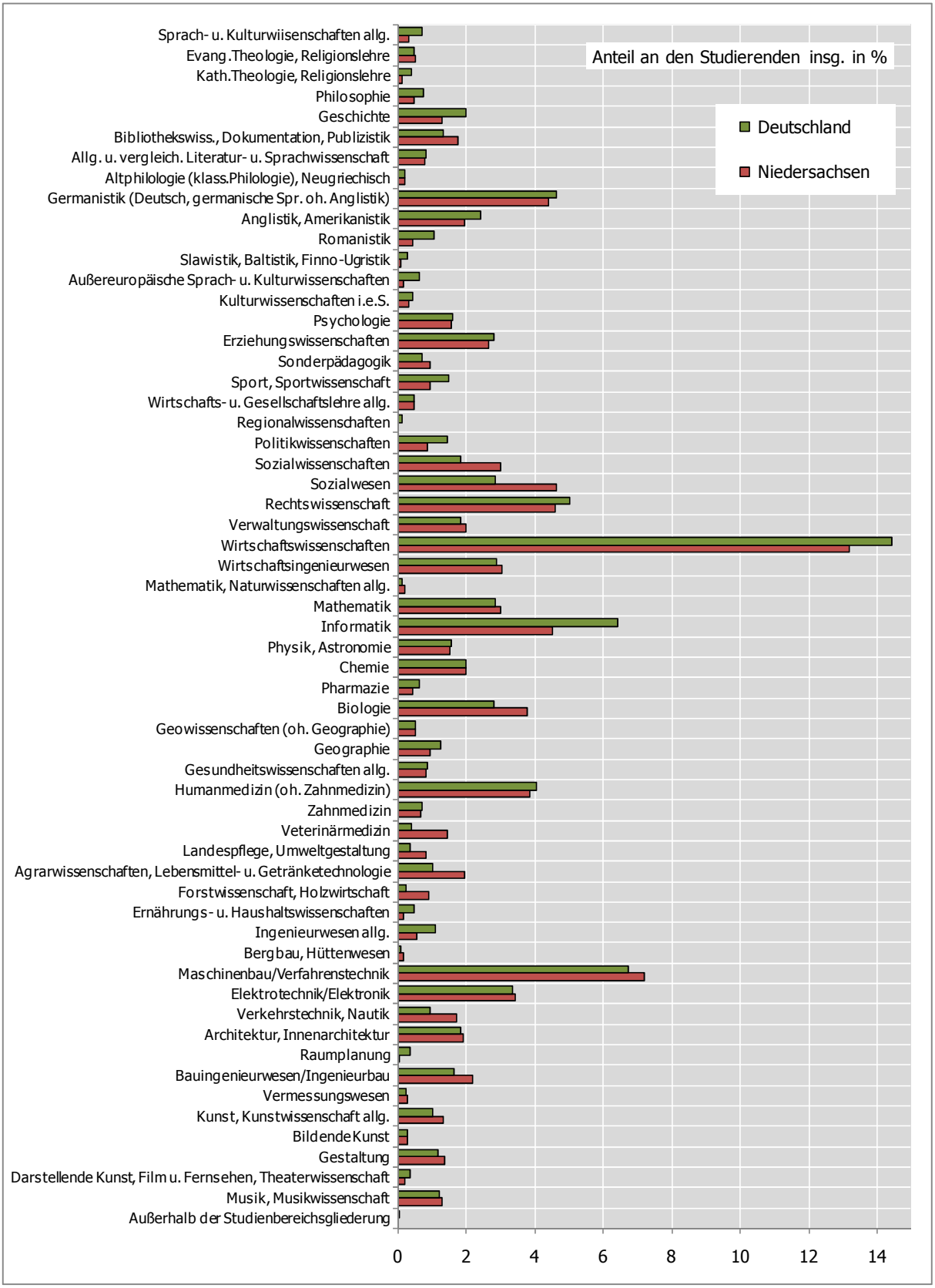


**Abb. 4.2-1: Studierende nach Studienbereichen in Deutschland und Niedersachsen im Wintersemester 2006/2007**




Quelle: Hochschulstatistik, Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Abweichendes Spezialisierungsmuster der Hochschulen**

Die Verteilung der Studierenden auf die Studienbereiche macht deutlich, dass die niedersächsischen Hochschulen in ihrem Spezialisierungsprofil vom Bundesdurchschnitt abweichen (Abb. 4.2-1).

- Zunächst einmal stehen vor allem die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 31,8 % der Studierenden (Bundesgebiet 30,9 %) sowie auch die Ingenieurwissenschaften mit 17,4 % der Studierenden (Bundesgebiet 16,3 %) stärker im Vordergrund.
- Unterrepräsentiert sind vor allem die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 18,2 % der Studierenden (21,2 % im Bundesgebiet) sowie Mathematik und Naturwissenschaften mit16,9 % der Studierenden (Bundesgebiet 18,1 %).
- Auf der Ebene der Studienbereiche wird das Spezialisierungsmuster noch deutlicher. Überrepräsentiert sind u.a. Gestaltung, Bauingenieurwesen, Verkehrstechnik/Nautik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Agrarwissenschaften, Lebensmittel- und Getränketechnologie, Landespflege und Umweltgestaltung, Veterinärmedizin, Biologie, Sozialwesen und Sozialwissenschaft, Sonderpädagogik sowie Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik.
- Etwa durchschnittliche Bedeutung haben u.a. Elektrotechnik, Humanmedizin, Chemie, Mathematik, Verwaltungswissenschaft und Erziehungswissenschaft.
- Unterrepräsentiert sind u.a. Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften sowie alle Sprachwissenschaften.

**Wirtschaftsnähere Ausrichtung der Hochschulen**

Insgesamt lässt sich damit für die niedersächsischen Hochschulen in der Ausbildung ein etwas stärkeres Gewicht der „wirtschaftsnäheren" Studienbereiche sowie eine gewisse Ausrichtung auf im Lande bedeutsame Wirtschaftszweige erkennen.

*Entwicklung der Studierenden, Studienanfänger und Absolventenzahlen*

**Deutlich schwankende Studierendenzahlen an niedersächsischen Hochschulen**

Die Studierendenzahlen in Niedersachsen schwanken in den letzten Jahren deutlich (Abb. 4.2-2 a). Sie sind Ende des letzten Jahrzehnts vorübergehend beträchtlich gesunken von knapp 154.000 im Wintersemester 1998/99 auf 143.000 im Wintersemester 2000/01. In den Folgejahren haben die Studierenden an niedersächsischen Hochschulen wieder zugenommen bis auf 155.000 im Wintersemester 2004/05. In den beiden Folgejahren sind sie wiederum zurückgegangen auf nunmehr 146.000 im Wintersemester 2006/07. Im Wintersemester 2007/2008 waren an niedersächsischen Hochschulen knapp 138.000 Studierende gemeldet [55], d.h. etwa 8.000 weniger als im Jahr zuvor. Zum Wintersemester 2008/2009 sind nach vorläufigen Ergebnissen die Studierendenzahlen wieder um 3.000 auf 241.000 gestiegen.

**Fast die Hälfte der Studierenden mittlerweile Frauen**

Die Zahlen der weiblichen Studierenden sind seit Anfang des Jahrzehnts permanent gestiegen, während die Zahlen der männlichen Studierenden in etwa stagnieren. Entsprechend sind mittlerweile knapp 50 % der Studierenden an niedersächsischen Hochschulen Frauen (Abb. 4.2-2 a).

**Wieder stark steigende Studienanfängerzahlen in Niedersachsen in den letzten zwei Jahren**

Die Zahlen der Studienanfänger an niedersächsischen Hochschulen sind in der Vergangenheit beträchtlich gestiegen von etwa 22.000 im Studienjahr 1998 bis auf über 31.000 im Jahr 2004 (Abb. 4.2-2 c). In den Folgejahren sind sie allerdings stark eingebrochen bis auf knapp über 24.000 im Jahr 2007 [56]. Die aktuellen Studienanfängerzahlen für das Studienjahr 2008 liegen ebenfalls mit 27.000 wieder um 3.000 höher [57]. Bei den Studienanfängern übertreffen die Frauen in den meisten Studienjahren die Zahlen der Männer, so z.B. in den Studienjahren 2000 bis 2003 und auch in den letzten drei Studienjahren 2006 bis 2008.

---

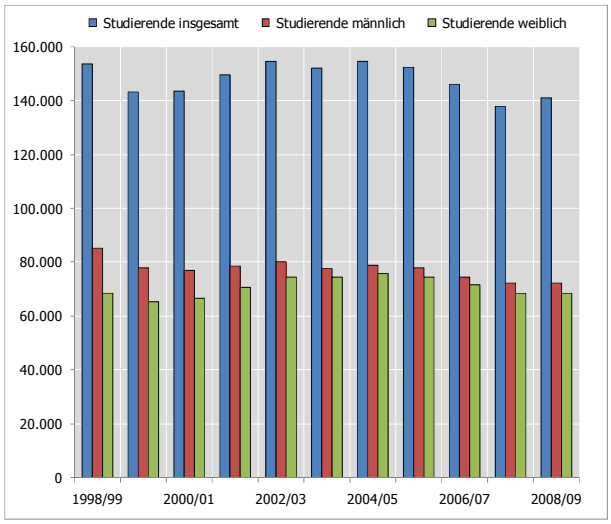
55 MWK Niedersachsen, vorläufiges Ergebnis

56 Die aktuelle Entwicklung dürfte durch die in den Bundesländern unterschiedlichen Studiengebühren beeinflusst sein. In Niedersachsen werden seit dem Wintersemester 2006/2007 für Erstsemester und seit Sommersemester 2007 für alle Studierenden Studiengebühren erhoben.

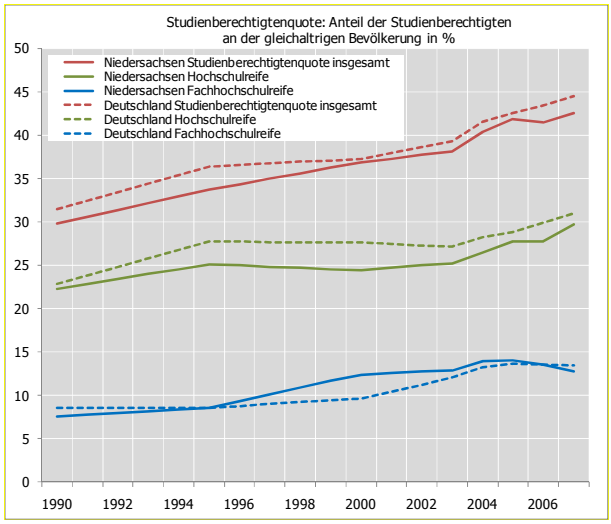
57 LSKN, 18.11.2008, vorläufiges Ergebnis

**Abb. 4.2-2: Studierende, Studienanfänger und Studienabsolventen 1998 bis 2006**

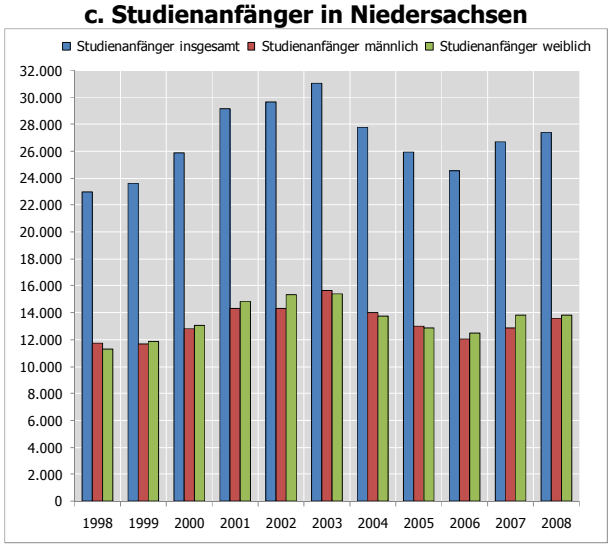
**a. Studierende in Niedersachsen**



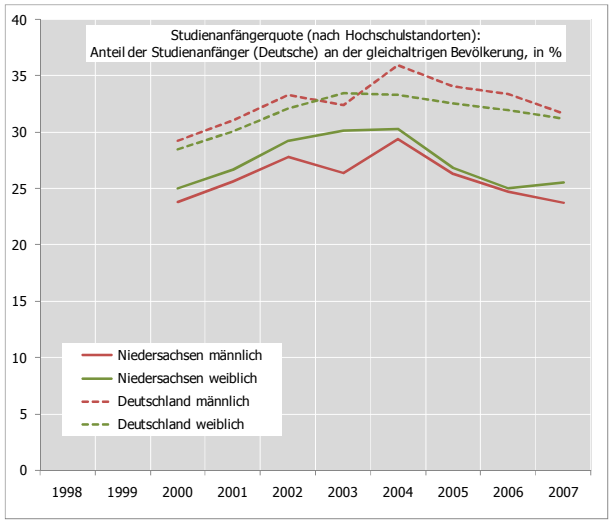

**b. Studienberechtigtenquote in Niedersachsen und Deutschland**



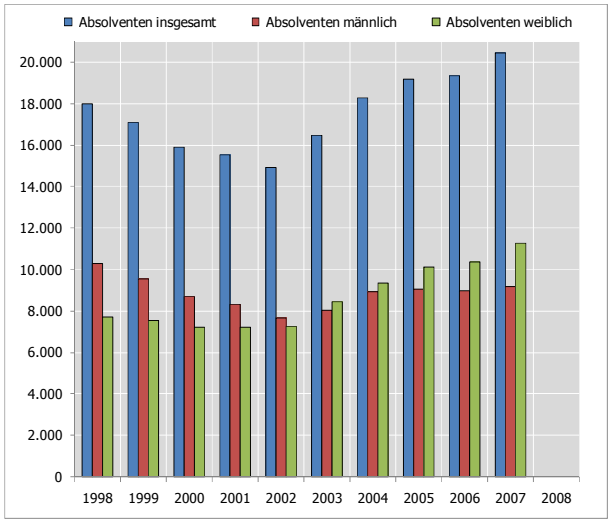

**c. Studienanfänger in Niedersachsen**



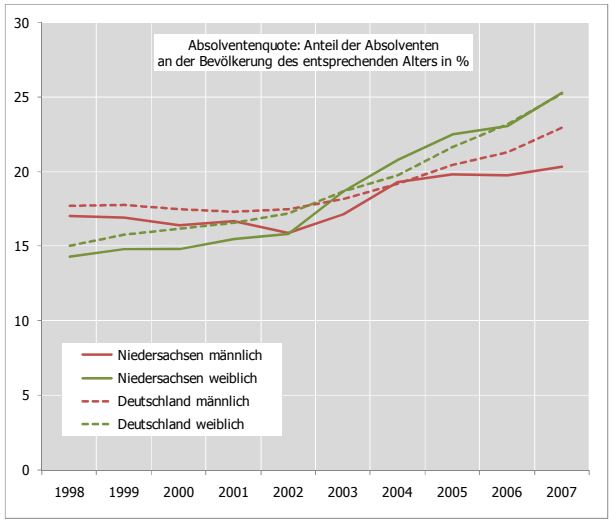

**d. Studienanfängerquote in Niedersachsen und Deutschland**




**e. Studienabsolventen in Niedersachsen**




**f. Studienabsolventenquote in Niedersachsen und Deutschland**

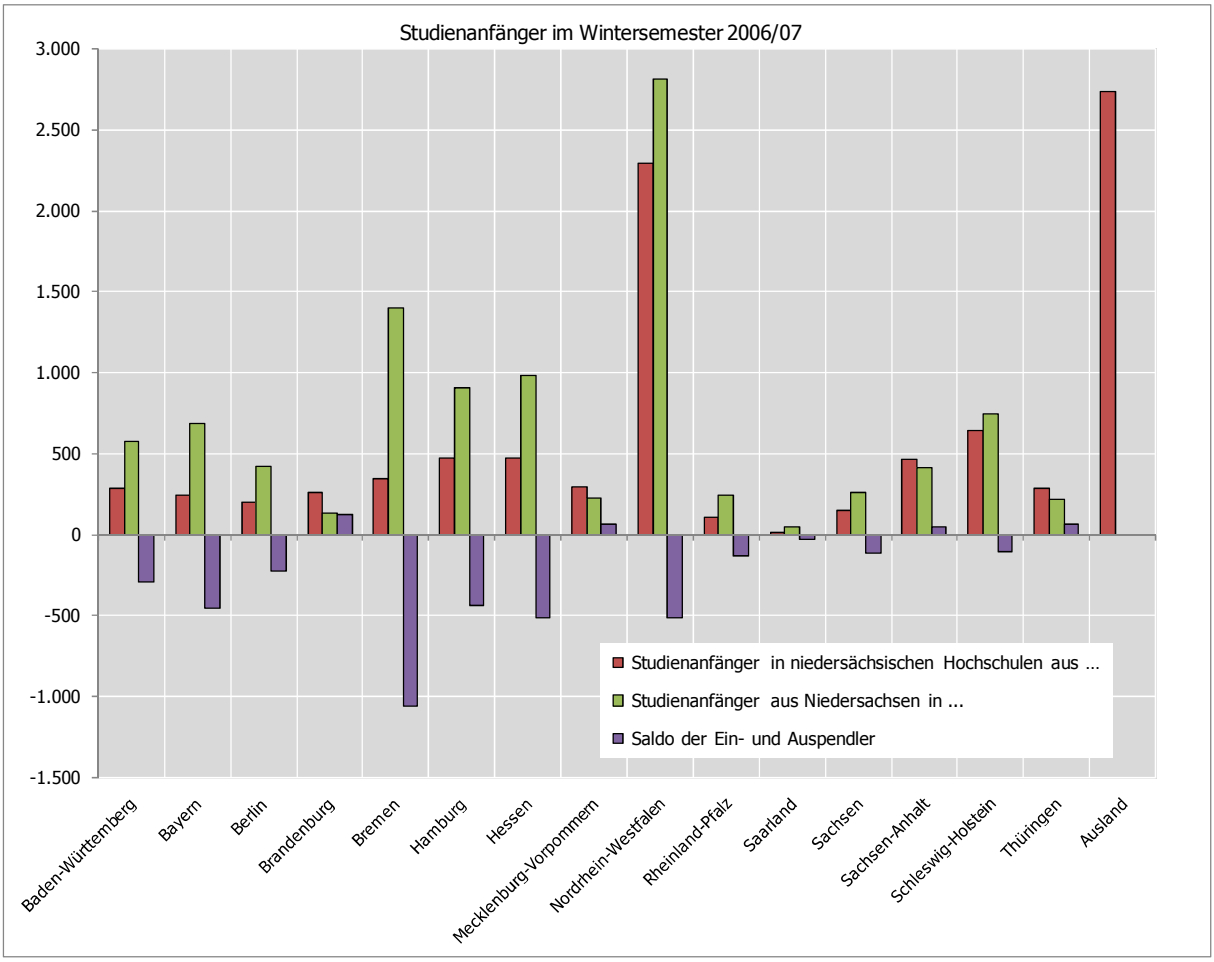



Berechnung der Studienanfängerquote und Studienabsolventenquote nach dem OECD-Verfahren

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3: Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2006; 2007 z.T. vorläufige Zahlen; Angaben des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur; eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Abb. 4.2-3: Wanderungen von Studienanfängern zwischen Niedersachsen und den anderen Bundesländern im Wintersemester 2006/07**




Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1: Studierende an Hochschulen Wintersemester 2006/2007, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Steigende Absolventenzahlen vor allem von Frauen**

Die Studienabsolventenzahlen der niedersächsischen Hochschulen sind in Niedersachsen nach Jahren des Rückgangs seit 2002 wieder deutlich gestiegen (Abb. 4.2-2 d). Vor allem die Zahlen der weiblichen Studienabsolventen liegen im Studienjahr 2006 mit mehr als 10.000 über denen der Männer mit etwa 9.000. Im Jahr 1998 übertrafen die männlichen Absolventen mit über 10.000 noch die der Frauen mit knapp 8.000 erheblich.

**Absolventenquote der Frauen im Bundesdurchschnitt**

Die Absolventenquote [58] der weiblichen Absolventen, die in der Vergangenheit bundesweit stärker gestiegen ist als die der Männer und diese mittlerweile übertrifft, liegt in Niedersachsen im Studienjahr 2006 mit 23 % in etwa im Bundesdurchschnitt, nachdem sie in den Vorjahren diesen sogar leicht übertroffen hatte (Abb. 4.2-2 e). Die Absolventenquote der Männer liegt mit knapp 20 % unter dem Bundesdurchschnitt von 22 %.

*Studienanfängerwanderungen*

In der amtlichen Statistik wird für die Studierenden und die Studienanfänger neben dem Studienort als zusätzliches Merkmal der Ort, an dem die Studienzugangsberechtigung erworben worden ist, erhoben. Damit können die „Wanderungen" von Studierenden zwischen Bundesländern und Regionen erfasst werden.

58 Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung, berechnet nach dem OECD-Verfahren

**Negativer Wanderungssaldo bei Studienanfängern über die Landesgrenze von18 %**

Niedersachsen ist neben Brandenburg das Bundesland mit dem größten negativen Wanderungssaldo an Studienanfängern. Den 25.200 niedersächsischen Studienzugangsberechtigten im Jahr 2006 standen 24.500 Studienanfänger in den Hochschulen des Landes gegenüber. Zieht man davon die etwa 3.700 Studienanfänger in Niedersachsen ab, die im Ausland ihre Studienzugangsberechtigung erworben haben, so ergibt sich ein „Defizit" zwischen niedersächsischen Studienanfängern und inländischen Studienanfängern in Niedersachsen von 4.400 Personen oder fast 18 %.

**Starke Verflechtungen mit Nordrhein-Westfalen, Hessen, Hamburg und Bremen**

Tatsächlich stehen den 10.100 niedersächsischen Studienanfängern im Wintersemester 2006/2007, die in den übrigen Bundesländern ein Studium aufgenommen haben, etwa 6.500 Studienanfänger aus anderen Ländern gegenüber. Die größten Studienanfängerströme aus Niedersachsen gehen nach Nordrhein-Westfalen, Bremen, Hamburg und Hessen (Abb. 4.2-3). Die stärksten Zuströme nach Niedersachsen kommen aus Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Hessen sowie aus Sachsen-Anhalt. Die Salden der Zu- und Abflüsse sind stark negativ für Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Hamburg sowie auch für Bayern. Geringfügige positive Salden hat Niedersachsen gegenüber den ostdeutschen Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

**Sonderauswertung der Studienanfänger an deutschen Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung**

Eine Sonderauswertung der Studienanfänger nach den Regionen, in denen die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, und nach Hochschulregionen (Bundesländern), in denen das Studium ausgenommen wurde, macht die Wanderungsströme der Studienanfänger aus den einzelnen Landesteilen in Hochschulregionen deutlich (Karte 4.3).

- Aus den meisten niedersächsischen Regionen gehen 50 % und mehr der Studienanfänger auch an niedersächsische Hochschulen. Besonders stark ist diese Ausrichtung im Dreieck Hannover – Braunschweig – Hildesheim.
- Aber auch das westlichen Niedersachsen sowie der Südosten des Landes sind deutlich auf niedersächsische Hochschulen ausgerichtet.
- Im unmittelbaren Umland von Bremen spielen die bremischen Hochschulen eine große Rolle. Die Studienanfängerwanderungen zu den Hochschulen von Bremen und Bremerhaven sind in der Stadt Delmenhorst sowie den Landkreisen Osterholz, Verden und Cuxhaven größer als zu niedersächsischen Hochschulen.
- Auch aus dem Landkreis Harburg gehe mehr Studienanfänger nach Hamburg als zu niedersächsischen Hochschulen.
- Einen spürbaren Zustrom an Studienanfänger haben die nordrhein-westfälischen Hochschulen vor allem aus dem westlichen und südlichen Niedersachsen.
- In Südniedersachsen spielen darüber hinaus auch Studienanfängerwanderungen nach Hessen eine gewisse Rolle.
- Aus den Stadt- und Landkreisen des Großraum Braunschweig gehen Studienanfänger nachrangig auch nach Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg.

*Studienbeteiligung an Hochschulen*

**Studienbeteiligung nach Herkunftsregionen**

Auf der Grundlage einer Sonderauswertung der deutschen Studienanfänger an allen Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung für das Studienjahr 2006 lässt sich die Studienbeteiligung der Herkunftsregionen abschätzen.

**Studienbeteiligung der nachwachsenden Jahrgänge bei Männern und Frauen geringer als im Bundesdurchschnitt**

Bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung [59] lag die Studienbeteiligung (eines nachwachsenden Jahrgangs) im Jahr 2006 bei insgesamt 24,8 %, das sind deutlich weniger als im westdeutschen Durchschnitt (26,7 %) oder auch als in Deutschland insgesamt (26,4 %). Die Studienbeteiligung des nachwachsenden Jahrgangs ist im Landesdurchschnitt bei Frauen und Männern praktisch gleich (24,7 % und 24,8 %). Der Rückstand zum Bundesdurchschnitt beträgt bei den männlichen Studienanfängern in Niedersachsen 1,7 %-Punkte und bei den weiblichen 1,5 %-Punkte.

[59] Durchschnitt der Einwohner im Alter von 18 bis unter 21 Jahren

**Karte 4.3: Studienanfänger an deutschen Hochschulen am Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung 2006**

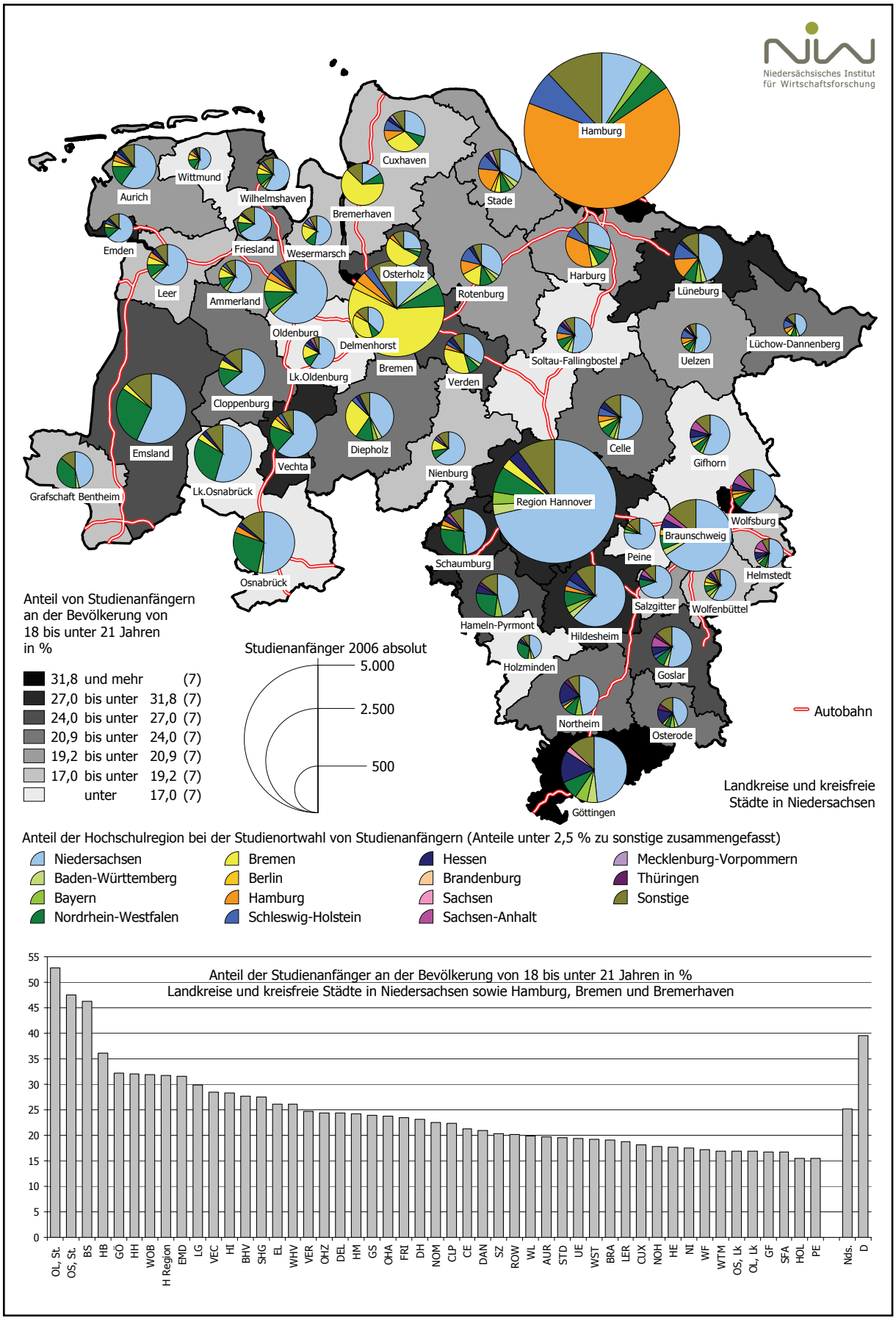
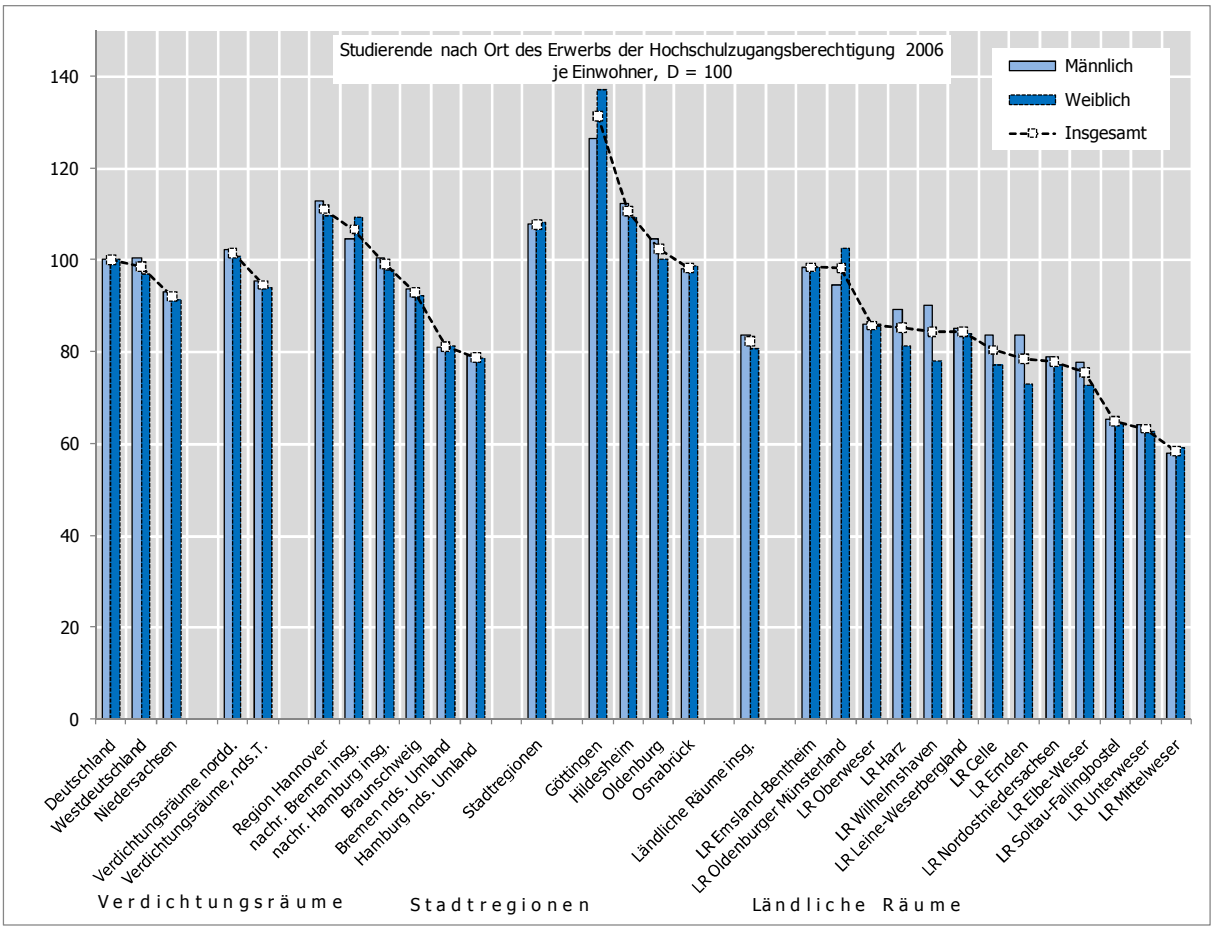


**Abb. 4.2-4: Studierende an allen deutschen Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung 2006**




Studierende an deutschen Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung der Hochschulstatistik im Auftrag des NIW, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

**Defizite in der Studienbeteiligung der nachwachsenden Jahrgänge vor allem im ländlichen Raum**

Innerhalb von Niedersachsen ergeben sich beträchtliche Unterschiede in der Studienbeteiligung (Abb. 4.2-4).

- An der Spitze der Regionen mit hoher Studienanfängerquote in Niedersachsen liegen die Regionen Göttingen, Hannover und Hildesheim.
- Etwa bundesdurchschnittliche Studienanfängerquoten haben die Stadtregionen Oldenburg und Osnabrück.
- Mit Abstand folgen der Verdichtungsraum Braunschweig sowie die Umlandbereiche von Bremen und Hamburg.
- Die Zahlen der Studienanfänger bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung liegen in den ländlichen Räumen mehr oder weniger deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Eine Ausnahme bilden lediglich die ländlichen Räume Emsland-Bentheim und Oldenburger Münsterland, die fast das bundesdurchschnittliche Niveau erreichen.
- Ausgesprochen niedrig sind die Studienanfängerquoten in der Heide sowie in den ländlichen Räumen an Unter- und Mittelweser.

## 4.3 Öffentliche Ausgaben für Hochschulen

**Hochschulfinanzierung im Umbruch**

Die Hochschulfinanzierung in Deutschland befindet sich in einer Umbruchsituation [60]. Die Exzellenzinitiative und der Hochschulpakt 2020 erweitern den finanziellen Rahmen der Hochschulfinanzierung und die Einführung von Globalhaushalten sorgt für flexibleren Mitteleinsatz. Darüber hinaus ergänzen die in vielen Bundesländern erhobenen Studienbeiträge zur Verbesserung der Lehre die Grundfinanzierung. Zudem gewinnen die von den Hochschulen eingeworbenen Mittel im Wettbewerb um Studierende und Forschungsprojekte an Bedeutung, und der Anteil der Länder an der Grundfinanzierung sinkt tendenziell. Im Jahr 2005 wurden die öffentlichen Ausgaben zu 90 % von den Ländern bestritten. Im Vergleich zu 1995 haben sich die Ausgaben der Länder für die Hochschulen um knapp 15 % erhöht und machten 16,6 Mrd. EUR aus. Der Bund hat etwa 1,8 Mrd. für Hochschulen aufgewendet, überwiegend für den Hochschulbau.

**Öffentliche Ausgaben für Hochschulen je Einwohner geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt**

Von allen Bundesländern wurden 2005 insgesamt 16,574 Mrd. EUR an Grundmitteln eingesetzt, das entspricht 201 EUR je Einwohner. Im Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer betrugen die Ausgaben 194 EUR je Einwohner. Von Niedersachsen wurden im Jahr 2005 etwa 1,465 Mrd. EUR an Grundmitteln aufgewendet. Je Einwohner lag der Betrag mit 192 EUR nur geringfügig unter dem Wert der anderen westdeutschen Flächenländer.

**Überdurchschnittliche Ausgaben je Studierenden**

Bezogen auf die Studierenden lagen die laufenden Ausgaben (Grundmittel) im Jahr 2005 in Niedersachsen mit 8.320 EUR auf dem zweiten Platz unter allen Bundesländern (nach dem Saarland) und immerhin um fast 16 % über dem Bundesdurchschnitt. Die Gründe sind vor allem auf die Fächerstruktur zurückzuführen. So sind z. B. die laufenden Ausgaben je Studierenden bei Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften (355 [61]) mehr als dreimal so hoch wie im Durchschnitt aller Fächer, und auch in den Naturwissenschaften (110) und den Ingenieurwissenschaften (103) sind die Ausgaben überdurchschnittlich. In Relation dazu sind die Ausgaben bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (63) vergleichsweise gering.

**Steigende Hochschulausgaben**

Nach den Haushaltsplanungen werden die Ausgaben in Niedersachsen von 2005 bis 2008 um 10,1 % steigen, im Durchschnitt aller Bundesländer um 9,9 % und in den westdeutschen Flächenländern um 10,4 %.

---

60 Vgl. zum folgenden u.a. Statistisches Bundesamt: Bildungsfinanzbericht 2008 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2008.

61 jeweiliger Bundesdurchschnitt (alle Bundesländer) = 100

# 5. Berufliche Qualifikationen der Bevölkerung und der Beschäftigten

Im Folgenden wird zunächst derzeitige die derzeitige und die absehbare Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials, d.h. der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren, dargestellt, wobei der Blick vor allem auf die nachrückenden und die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Jahrgänge gelenkt wird. Ein zweiter Abschnitt widmet sich den Konsequenzen aus dem Altersaufbau der Erwerbstätigen bzw. der Beschäftigten. Ein dritter und letzter Abschließend geht auf die Bedeutung und die regional unterschiedliche Entwicklung der hochqualifizierten Beschäftigten ein.

## 5.1 Entwicklungsperspektiven des Arbeitskräftepotenzials

**Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter**

Der Anteil des Arbeitskräftepotenzials [62] an der Gesamtbevölkerung ist für die mögliche Erwerbsbeteiligung und damit auch für das Einkommensniveau von Bedeutung. Vor allem in Regionen mit überdurchschnittlicher natürlicher Entwicklung und auch in solchen mit Zuwanderungen hat das Arbeitskräftepotenzial in der Regel ein höheres Gewicht. Regionen mit geringerem Anteil der Erwerbsfähigen haben in der Regel Wanderungsverluste (von Erwerbspersonen) oder als Altersruhesitzstandorte auch starke Zuwanderungen von Personen im Rentenalter. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung liegt in Niedersachsen bei 61 %, wobei es allerdings beträchtliche regionale Unterschiede gibt [63].

**Absehbarer Rückgang des Arbeitskräftepotenzials durch schwächer besetzte nachwachsende Jahrgänge und Ausscheiden starker Jahrgänge in das Ruhestandsalter**

Das Arbeitskräftepotenzial verändert sich vor allem durch den Eintritt nachrückender Altersjahrgänge ins erwerbsfähige Alter sowie das Ausscheiden älterer Jahrgänge ins Ruhestandsalter. Aus der Gegenüberstellung der sieben ersten Altersjahrgänge im erwerbsfähigen Alter (18 bis unter 25 Jahre) und der sieben letzten Jahrgänge (58 bis unter 65 Jahre) lassen sich unterschiedliche Entwicklungsphasen auf der Arbeitskräfteangebotsseite ableiten. Während zu Beginn der 90er Jahre relativ viele junge Menschen ins erwerbsfähige Alter eingetreten sind und vergleichsweise wenige ausgeschieden sind, hat sich die Situation um die Jahrtausendwende umgekehrt (Abb.5.1-1). Mittlerweile ist die Größenordnung beider Gruppen in etwa gleich groß. Allerdings wird die Zahl der ausscheidenden Jahrgänge bis zur Mitte des übernächsten Jahrzehnts stark ansteigen, von heute etwa 600.000 auf über 900.000 Personen. Parallel dazu steigen die Zahlen der jungen Erwerbsfähigen nur noch wenige Jahre an, um ab der ersten Hälfte des kommenden Jahrzehnts kontinuierlich zurückzugehen. Die Zahl der Erwerbsfähigen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren wird von heute etwa 600.000 voraussichtlich auf 500.000 im Jahr 2025 sinken.

**Starke räumliche Gegensätze in der Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials**

Die Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials wird regional unterschiedlich verlaufen (Abb. 5.1-2). Der Rückgang bis 2025 wird zwar insgesamt in den ländlichen Räumen nur geringfügig stärker ausfallen als in den Stadtregionen und den Verdichtungsräumen. Innerhalb der Raumkategorien ist aber von beträchtlichen Unterschieden auszugehen.

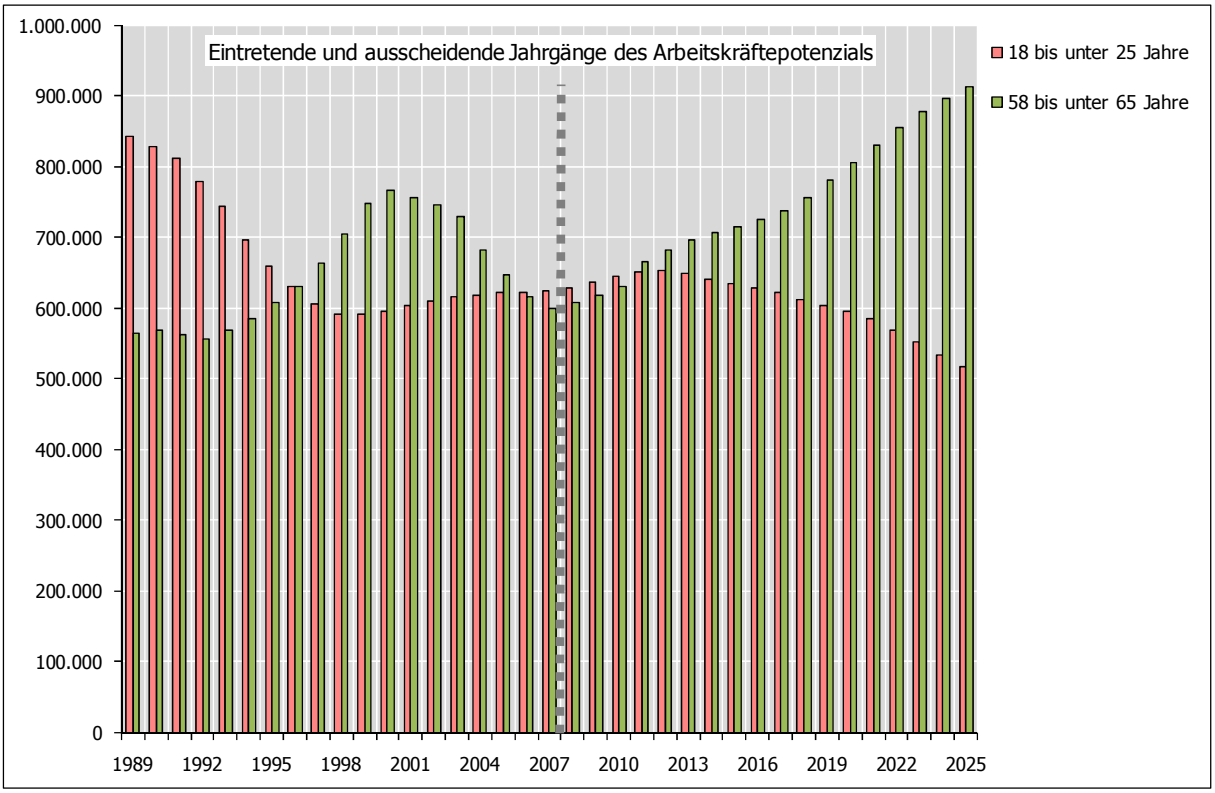
- So dürfte das Arbeitskräftepotenzial im südlichen Hamburger Umland bis 2025 in etwa konstant bleiben, während in der Region leichte und im Bremer Umland sowie in der Region Braunschweig starke Rückgänge zu erwarten sind.
- Auch bei den Stadtregionen wird die Entwicklung in Oldenburg ausgesprochen positiv verlaufen, während für Osnabrück und Hildesheim sowie vor allem Göttingen von starken Rückgängen auszugehen ist.
- Noch gravierender sind die Unterschiede innerhalb der ländlichen Räume. Im Oldenburger Münsterland und in der Region Emsland-Bentheim wird das Arbeitskräftepotenzial bis 2025 sogar noch anwachsen. Im Raum Wilhelmshaven und an der Unterweser sowie im Leine-Weserbergland und im Harz sind extrem stark Rückgänge zu erwarten.

---

[62] hier: Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren

[63] Vgl. dazu Regionalmonitoring Niedersachsen, Regionalreport 2007, S. 20-21 und Karte 2.4.2.

**Abb. 5.1-1: Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials seit Ende der 80er Jahre in Niedersachsen: eintretende Jahrgänge (18 bis unter 25 Jahre) und ausscheidende Jahrgänge (58 bis unter 65 Jahre)**




Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, Variante II B, bis 2007 Bevölkerungsfortschreibung des LSKN, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

**Standortattraktivität für wachsende Regionen und drohender Fachkräftemangel für die stark schrumpfenden Räume**

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist für die großstädtischen Regionen Hamburg und Hannover, für die Stadtregion Oldenburg sowie westniedersächsischen ländlichen Räume fast flächendeckend mit einer weiterhin günstigen Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials zu rechnen. Dis dürfte sich zukünftig als besondere Standortqualität erweisen. In den übrigen Regionen mit starkem Rückgang des Arbeitskräftepotenzials ist mit einer kurzfristigen Verschärfung der Verfügbarkeit von Fachkräften zu rechnen und ein Fachkräftemangel nicht auszuschließen.

## 5.2 Bevölkerung nach Erwerbsbeteiligung und Berufsabschluss

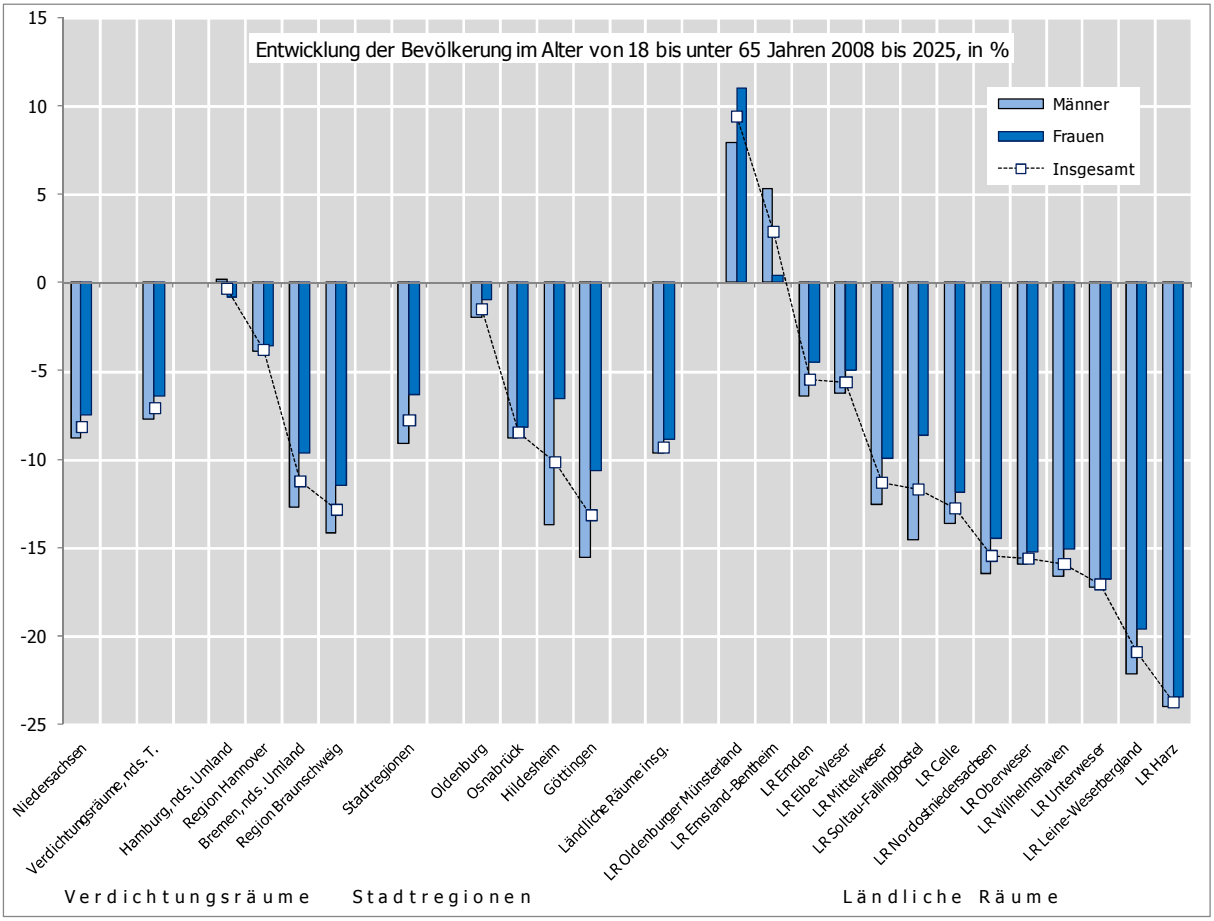
**Altersstruktur des Arbeitskräftepotenzials und der Erwerbstätigen als Herausforderung**

Die Betrachtung der erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Bevölkerungsgruppen nach Altersjahren macht die besondere demographische Herausforderung für den Arbeitsmarkt in Niedersachsen deutlich (Abb. 5.2-1). Die Altersstruktur der Erwerbstätigen und des Erwerbspersonenpotenzials wird erwartungsgemäß in sehr starkem Maße von der Altersstruktur der Bevölkerung bestimmt und zeichnet deren Deformationen nach. Sowohl bei Männern als auch bei den Frauen entfallen die am stärksten besetzten Jahrgänge von Erwerbstätigen derzeit auf die geburtenstarken Jahrgänge im Alter zwischen 35 und 55 Jahren.

**„Durchwachsen" der geburtenstarken Jahrgänge durch die Bevölkerungspyramide**

In wenigen Jahren werden diese zahlenmäßig sehr stark besetzten Jahrgänge in das Vorruhestandsalter rücken und dann zunehmend aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die schon beschlossenen Initiativen zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit werden den Effekt nur kurzfristig verzögern können, er wird dann in noch kürzerer Zeit ablaufen. Auf der anderen Seite sind die heute nachwachsenden Altersjahrgänge zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr geringer und die heutigen Jahrgänge im schulpflichtigen Alter noch erheblich schwächer

**Abb. 5.1-2: Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials nach Geschlecht 2008 bis 2025**




Arbeitskräftepotenzial: Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahre

Quelle: NBank-Bevölkerungsprognose des NIW 2008-2025, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

besetzt. Bei den noch nicht schulpflichtigen Altersjahrgängen beobachten wir einen nochmaligen Rückgang. Insgesamt ist vor diesem Hintergrund festzuhalten, dass die nachwachsenden Jahrgänge die von nun an Jahr für Jahr in größerer Zahl aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Jahrgänge zahlenmäßig nicht mehr kompensieren können.

**Vorgezeichneter Fachkräftemangel**

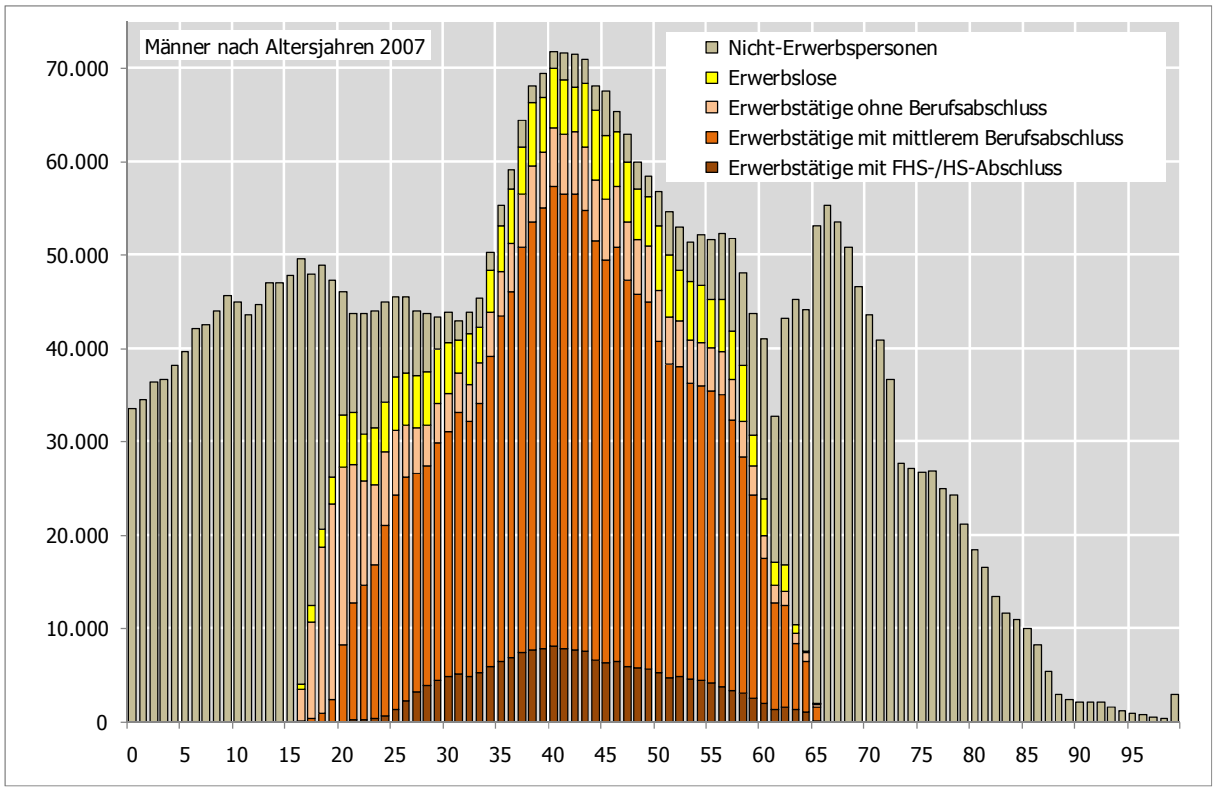
Dies gilt in besonderem Maße für die qualifizierten und hochqualifizierten Kräfte. Die schrumpfenden nachwachsenden Altersjahrgänge bedeuten geringere Zahlen an nachwachsenden qualifizierten und hochqualifizierten Kräften. Auch wenn beispielsweise der Anteil der Hochschulabsolventen an den Jahrgängen gesteigert werden kann, werden die Abgänge der geburtenstarken Jahrgänge nicht vollständig kompensiert werden können. Es wird aus Gründen des Altersaufbaus des Arbeitskräftepotenzials unweigerlich zu einer zunehmenden Verknappung von qualifizierten und hochqualifizierten Kräften kommen. Die nach wie vor vorhandenen Bestände an Arbeitslosen bieten aller Voraussicht nach nur wenig Entlastung, weil sie überwiegend wenig qualifizierte Kräfte enthalten.

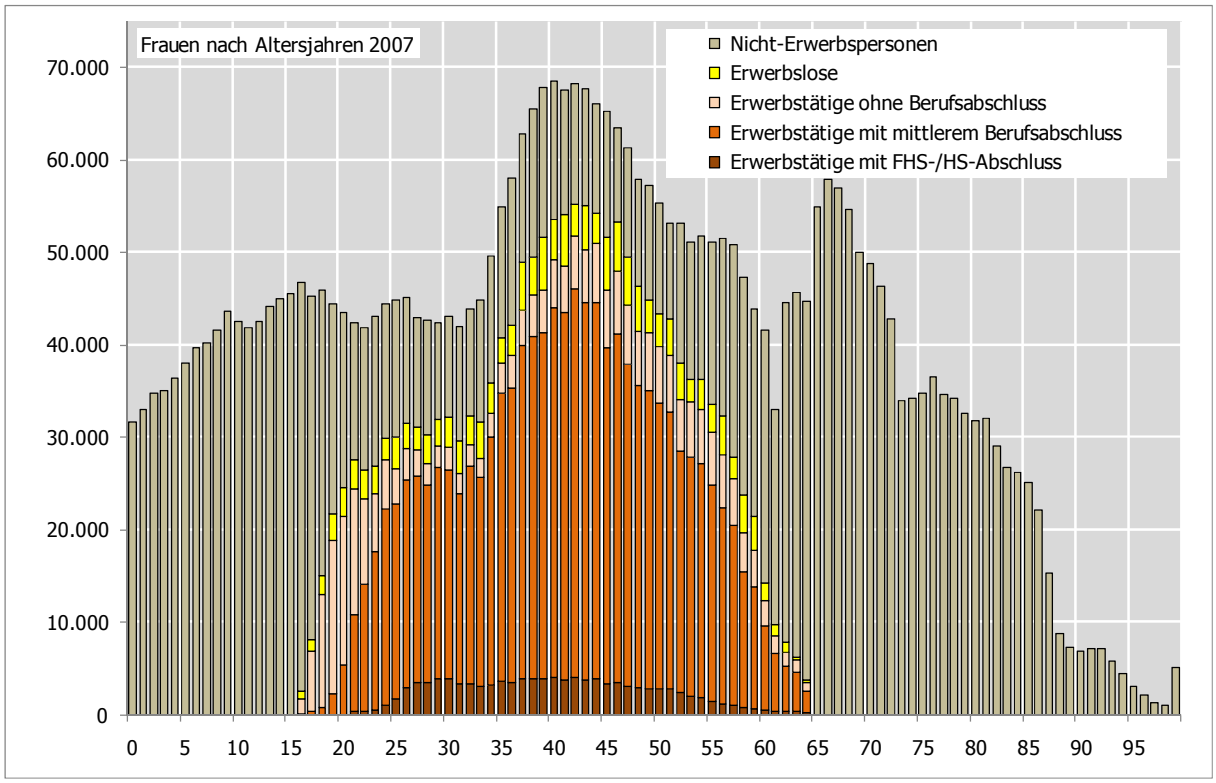
**Qualifikationspotenziale der nicht erwerbstätigen Frauen**

Besonderes Augenmerk richtet sich hingegen auf die Gruppe der nicht erwerbstätigen Frauen, weil sich unter ihnen viele qualifizierte Kräfte befinden, die vorübergehend aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. Vor allem Instrumente zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit können dazu beitragen, diese Qualifikationspotenziale zu sichern.

Die Altersstruktur der Beschäftigten zeigt ebenso wie die der Bevölkerung regionale Unterschiede, die sich aus dem Altersaufbau des Arbeitskräftepotenzials ergeben und die zusätzlich durch unterschiedlichen Wachstums- bzw. Schrumpfungsphasen der Arbeitskräftenach-

**Abb. 5.2-1: Bevölkerung nach Erwerbsbeteiligung, Qualifikation und Alter 2007**



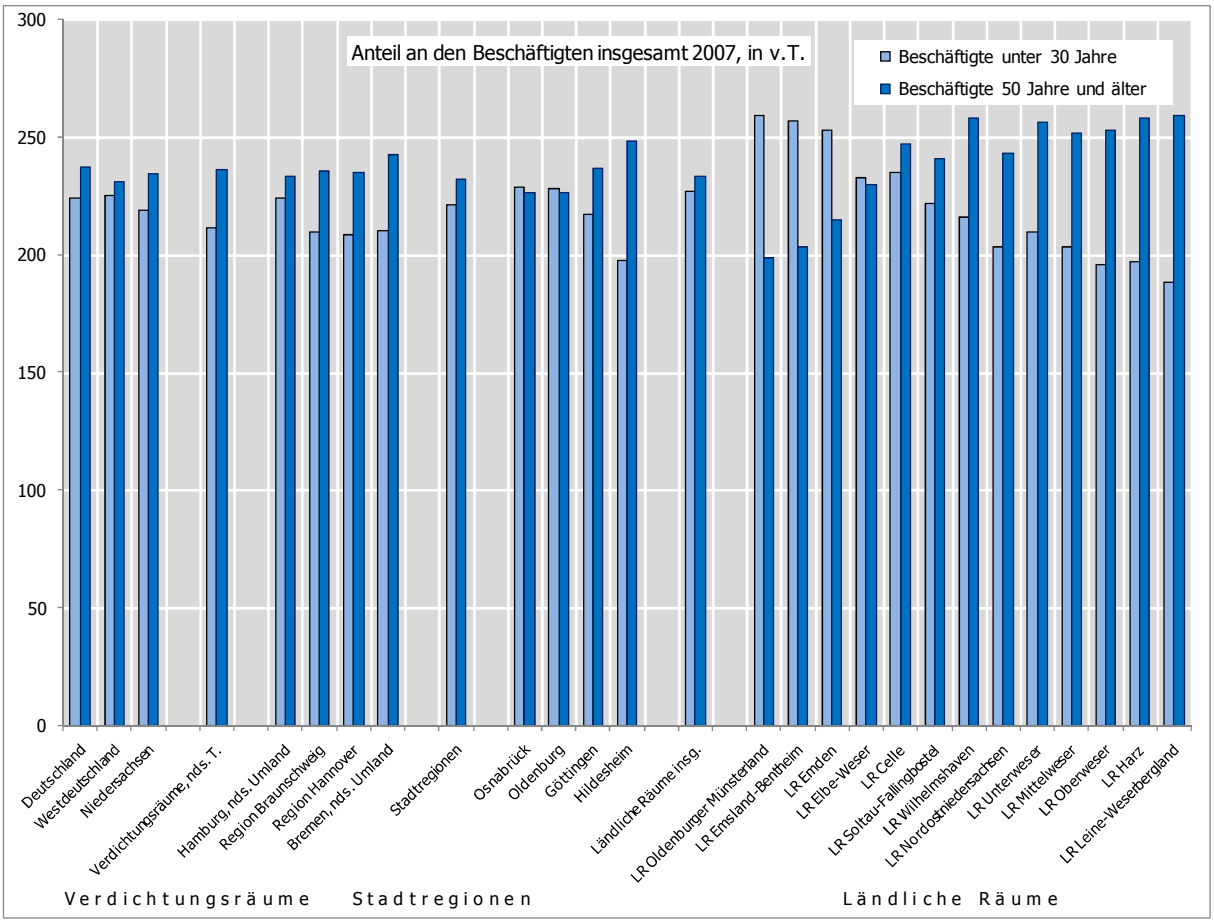




Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und Mikrozensus 2007 des LSKN, Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen und Schätzungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2008

frage der Wirtschaft überformt worden sind. Diese spezifische Altersstruktur der Beschäftigten bestimmt in der zukünftigen Entwicklung vor allem die Größenordnung des „Ersatzbedarfs" von aus Altersgründen ausscheidenden Kräften.

**Abb. 5.2-2: Altersstruktur der Beschäftigten: Beschäftigte unter 30 Jahre sowie 50 Jahre und älter 2007**




Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

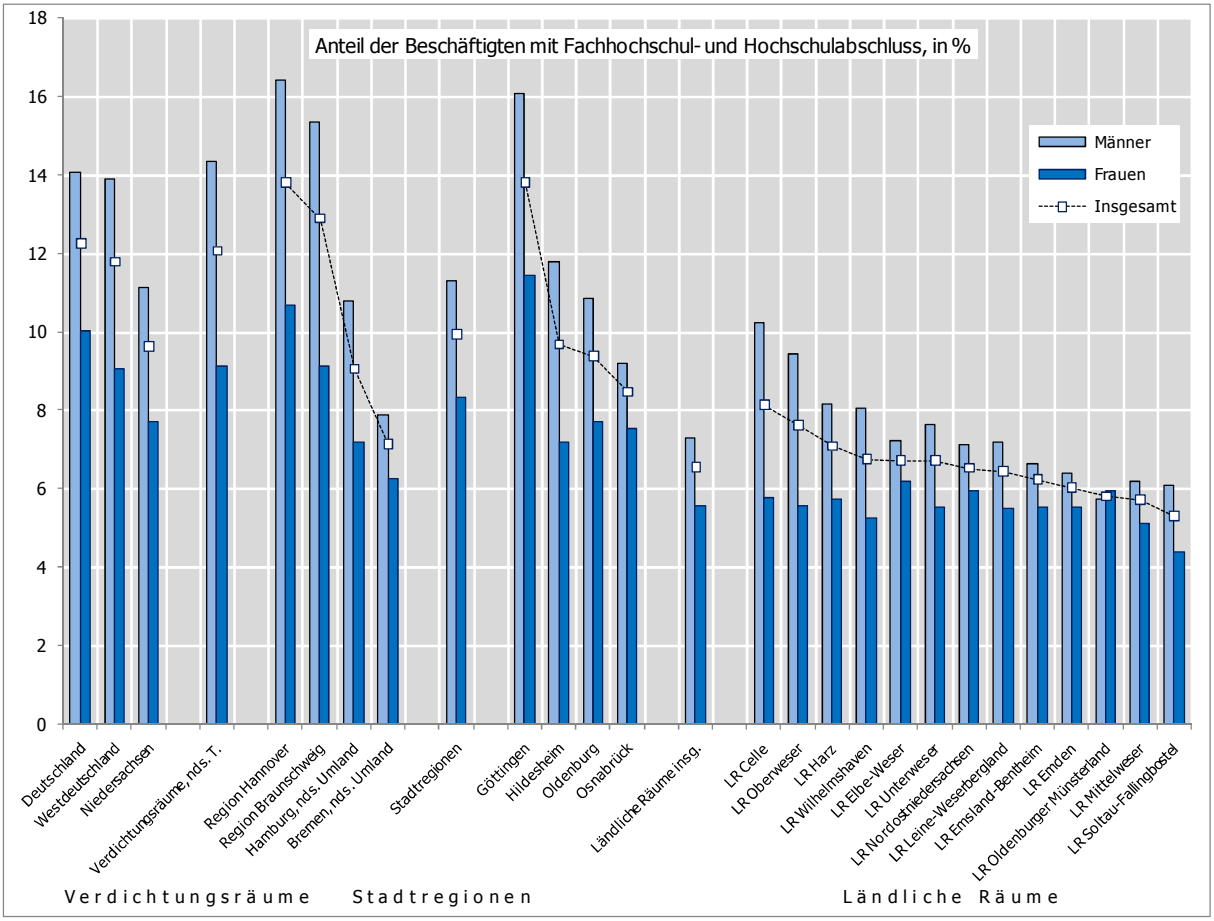
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Unterschiede in der Altersstruktur der Beschäftigten**

Die Unterschiede in der Altersstruktur der Beschäftigten werden besonders deutlich in der Gegenüberstellung der jungen Beschäftigten (unter 30 Jahre) und der älteren Beschäftigten (50 Jahre und älter). Im Bundesdurchschnitt ist der Anteil der Beschäftigten bis unter 30 Jahre mit 22,5 % etwas geringer als der Anteil der älteren Arbeitnehmer mit 24 %. In Niedersachsen ist der Anteil der jungen Arbeitnehmer mit 22,0 % nur geringfügig kleiner. Zwischen den niedersächsischen Regionen gibt es allerdings offensichtlich erhebliche Unterschiede in der Altersstruktur der Beschäftigten (Abb. 5.2-2).

- Unter den Verdichtungsräumen haben Braunschweig und Hannover sowie auch das Bremische Umland einen überdurchschnittlichen Anteil älterer und geringeren Anteil junger Beschäftigter. Günstiger ist hier die Relation zwischen jungen und alten Beschäftigten im Hamburger Umland.
- Bei den Stadtregionen hat vor allem Hildesheim einen ausgesprochen niedrigen Anteil junger Beschäftigter. Die Regionen Osnabrück und Oldenburg haben ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen jungen und alten Arbeitnehmern.
- So stehen bei den ländlichen Räumen in den dynamischen westniedersächsischen Regionen Oldenburger Münsterland, Emsland-Bentheim und Emden die jungen Arbeitnehmer sehr viel stärker im Vordergrund als die älteren. Auf der anderen Seite ist der Anteil der jüngeren Beschäftigten in den entwicklungsschwachen Regionen in Nordostniedersachsen sowie an Unter-, Mittel- und Oberweser, im Harz und im Leine-Weserbergland ausgesprochen gering und der Anteil der älteren Arbeitnehmer überdurchschnittlich.

**Abb. 5.3: Beschäftigte mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss nach Geschlecht 2007**




Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

## 5.3 Beschäftigte nach beruflichen Qualifikationen

**Deutliches Defizit bei hochqualifizierten Beschäftigten in Niedersachsen**

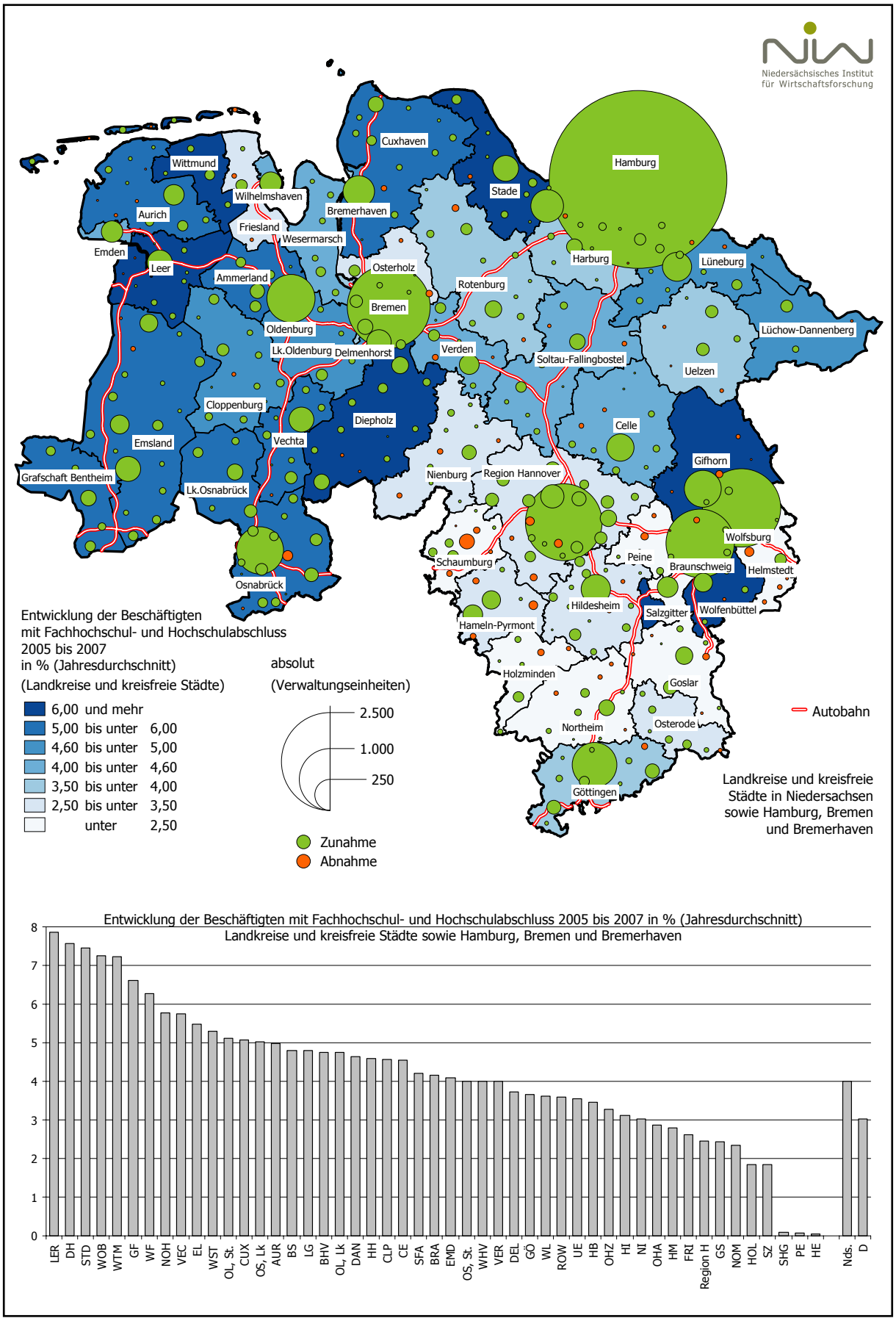
Eine Schlüsselposition bei der Generierung neuen Wissens und der Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen haben hochqualifizierte Kräfte. So ist ein hoher Anteil an Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss als besonderer Standortvorteil zu werten, ein niedriger Anteil bedeutet einen Standortnachteil. Tatsächlich besteht in Niedersachsen seit langem ein deutliches Defizit bei der Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften. Der Anteil der Beschäftigten, die über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss verfügen, lag 2007 mit 9,6 % (79 [64]) um etwa ein Fünftel unter dem Bundesdurchschnitt. Dieses Defizit geht einher mit einem geringeren Gewicht von Hochtechnologiebranchen und unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Dies dürfte im voranschreitenden innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandel zunehmend zu einem Wettbewerbsnachteil und Entwicklungshemmnis werden.

**Gefälle von großstädtischen Zentren zu ländlich peripheren Regionen**

Bei den hochqualifizierten Arbeitnehmern besteht ein beträchtliches regionales Gefälle (Abb. 5.3). Den zum Teil weit überdurchschnittlichen Anteilen in den Zentren der großstädtischen Räume und an den Hochschulstandorten steht ein sehr niedriger Besatz mit hochqualifizierten Arbeitskräften in den ländlich peripheren Räumen gegenüber. Nur wenige Kreise wie Celle, Stade und Lüneburg treten etwas positiver hervor.

64 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

**Karte 5.3: Entwicklung der Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss 2005 bis 2007**



- Weit über dem Durchschnitt liegt die hochqualifizierte Beschäftigung in den großstädtischen Zentren und den Hochschulstandorten. Entsprechend stehen die Region Hannover, der Verdichtungsraum Braunschweig sowie die Region Göttingen an der Spitze.
- Mit deutlichem Abstand folgen die Stadtregionen Hildesheim, Oldenburg und Osnabrück sowie das südliche Hamburger Umland.
- Die ländlichen Räume insgesamt haben eine erheblich geringere Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften. An der Spitze stehen hier die Regionen Celle (Maschinenbau und Rüstungswirtschaft), Harz (u.a. Technische Universität Clausthal) und Oberweser (Chemie und Elektrotechnik). Die wachstumsstarken ländlichen Räume des westlichen Niedersachsen liegen im Mittelfeld. Das Schlusslicht bilden die Regionen Mittelweser und Soltau-Fallingbostel.

**Vorsprung der Männer gegenüber den Frauen vor allem in den großstädtischen Regionen**

Der Anteil der Männer mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss liegt im Bundesdurchschnitt mit 14 % deutlich über dem der Frauen mit etwa 10 %. Auch in Niedersachsen übertreffen die Männer mit etwa 9 % die Frauen mit etwa 7,5 % deutlich. Der Vorsprung der männlichen hochqualifizierten Beschäftigten gilt in ganz besonderem Maße für die großstädtischen Regionen Braunschweig, Hannover und Göttingen (Abb. 5.3). In den ländlichen Räumen ist der Vorsprung mit Ausnahme der Spitzenreiter sehr viel geringer.

**Leichter Aufholprozess bei hochqualifizierten Beschäftigten**

Der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten wächst permanent, in Westdeutschland ist er von 8,6 % im Jahr 1998 auf 12,3 % im Jahr 2007, in Niedersachsen von 6,5 % (76 [65]) auf 9,6 % (79) gestiegen. Damit hat Niedersachsen gegenüber Westdeutschland leicht aufgeholt. In praktisch allen Stadt- und Landkreisen des Landes haben die Anteile in den letzten Jahren zugenommen (Karte 5.3).

- Besonders stark sind die Zuwächse in den Standorten und Regionen, in denen bereits intensiv Fachhochschul- und Hochschulabsolventen eingesetzt werden. An erster Stelle stehen die Städte Wolfsburg; Hannover, Braunschweig, Göttingen, Oldenburg und Osnabrück. Weit überdurchschnittlich wächst der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten seit Anfang des Jahrzehnts im Verdichtungsraum Braunschweig, wobei sich die starken Zuwächse auf die Städte Braunschweig (Wissenschaftsstadt) und Wolfsburg konzentrieren.
- Herausragende Zuwächse an Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulqualifikation verzeichnen in den letzten beiden Jahren auch die Großstädte Hamburg und Bremen.
- Aber auch in weiten Teilen der ländlichen Räume wächst der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten stark. An erster Stelle steht hier der ostfriesische Raum mit dem Spitzenreiter Landkreis Aurich (Elektrotechnik und Windenergie) sowie auch die übrigen westniedersächsischen ländlichen Räume. so dass sie gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt etwas aufgeholt haben. Vor allem auch die schwächsten ländlichen Regionen entwickeln sich in den letzten Jahren etwas günstiger. Insgesamt sind aber die Unterschiede innerhalb des Landes tendenziell etwas größer geworden.

[65] jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

# 6. Berufseinstieg: Arbeitsmarktchancen und -probleme der Jugendlichen

Der Abbau der Jugendarbeitslosigkeit gilt als besondere gesellschaftliche Herausforderung, weil sie die gesellschaftliche Ausgrenzung fördert. Jugendarbeitslosigkeit steht vor allem für die Probleme der Jugendlichen, nach der schulischen bzw. auch der betrieblichen Ausbildung einen Berufseinstieg zu finden. Die Chancen des friktionslosen Berufseinstiegs und einer angemessenen dauerhaften Beschäftigung stehen in engem Zusammenhang mit den im Bildungssystem erworbenen Qualifikationen. Von daher sind alle Anstrengungen zur Verbesserung der Bildungsbiographien ein Beitrag zum Abbau der individuellen sozialen Probleme und allgemein zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation.

**Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen hoch**

Im Jahresdurchschnitt 2007 waren in Niedersachsen etwa 39.300 Arbeitslose unter 25 Jahren registriert, darunter 21.700 Männer und 17.600 Frauen. Insgesamt sind damit 6,3 % [66] (106 [67]) der Jugendlichen als arbeitslos registriert, das ist geringfügig mehr als im Bundesdurchschnitt. In Ostdeutschland (158) ist die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen zwar nach wie vor erheblich höher, in Westdeutschland insgesamt (83) aber deutlich niedriger. Niedersachsen hat unter den westdeutschen Bundesländern nach Schleswig-Holstein (112) und Bremen (111) die höchste Jugendarbeitslosigkeit. Vor allem in den süddeutschen Ländern Bayern (68) und Baden-Württemberg (51) sind die Arbeitsmarktaussichten der Jugendlichen sehr viel günstiger.

**Jugendarbeitslosigkeit deutlich geschrumpft**

Allerdings hat sich die Jugendarbeitslosigkeit im Laufe der letzten Jahre beträchtlich verringert. Von 2005 auf 2006 sind die Zahlen um 11.300 oder 22 % und von 2006 auf 2007 um 11.400 oder 29 % zurückgegangen. Damit wird deutlich, dass besonders auch die Jugendlichen vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren.

**Regionale Betroffenheit der Jugendlichen von Arbeitsmarktproblemen sehr unterschiedlich**

Nach wie vor ist die regionale Betroffenheit der Jugendlichen von Arbeitsmarktproblemen sehr unterschiedlich (Abb. 6.1). Im Jahr 2007 reichte die Spannweite des Anteils der jugendlichen Arbeitslosen an den Gleichaltrigen auf Kreisebene in Niedersachsen von knapp 4 % (im Landkreis Osnabrück) bis fast 10 % (im Landkreis Osterode).

- Die günstigsten Arbeitsmarktperspektiven haben in Niedersachsen die Jugendlichen im westlichen Niedersachsen, in der Region Osnabrück sowie im Raum Emsland-Grafschaft Bentheim und im Oldenburger Münsterland.
- Etwa im Bundesdurchschnitt liegen die Arbeitsmarktprobleme der Jugendlichen in den niedersächsischen Randgebieten der Verdichtungsräume Bremen und Hamburg, im Verdichtungsraum Braunschweig, in der Stadtregion Oldenburg und im Raum Wilhelmshaven.
- Deutlich ungünstiger ist die Situation in der Region Hannover, in der Region Göttingen sowie in den ländlichen Räumen an Mittel- und Oberweser und im Harz.
- Sehr hoch ist die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in Nordostniedersachsen, im Unterweserraum sowie im Raum Soltau-Fallingbostel.

**Arbeitslosigkeit der männlichen Jugendlichen höher als die der gleichaltrigen Frauen**

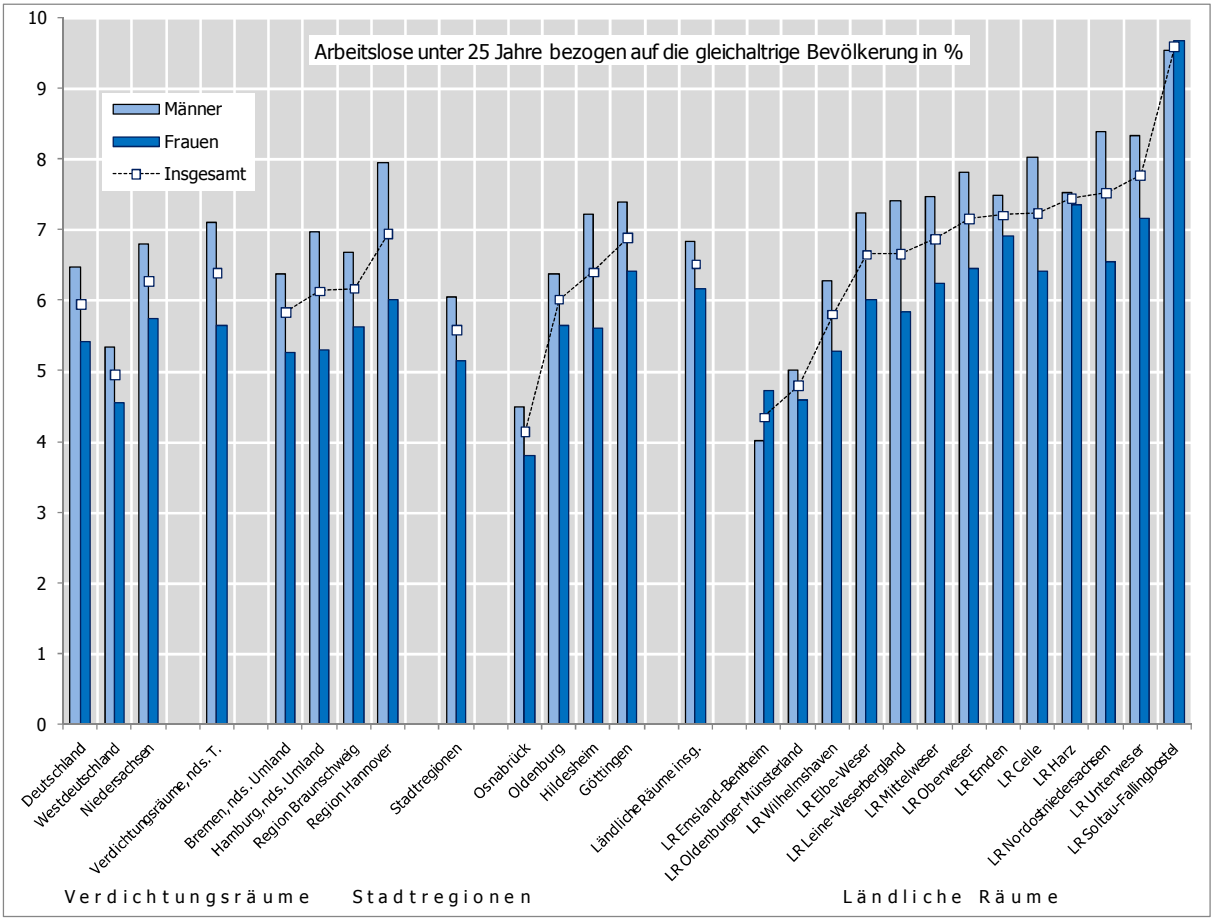
Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen bei den männlichen Jugendlichen mit 6,8 % deutlich höher als bei den jungen Frauen mit 5,7 %. Auch für die meisten niedersächsischen Regionen gilt, dass die Situation der weiblichen Jugendlichen deutlich besser ist als die der männlichen (Abb. 6.1). Lediglich im Raum Emsland/Grafschaft Bentheim sind die Arbeitsmarktperspektiven der jungen Männer noch besser als die der gleichaltrigen Frauen. Etwa gleich ist die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit im Harz und im Raum Soltau-Fallingbostel.

---

66 Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 25 Jahren, Jahresdurchschnitt 2007

67 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

**Abb. 6.1: Arbeitslosigkeit der Jugendlichen 2007**




Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Erwerbsbeteiligung der jugendlichen Männer und Frauen niedriger als im Bundesdurchschnitt**

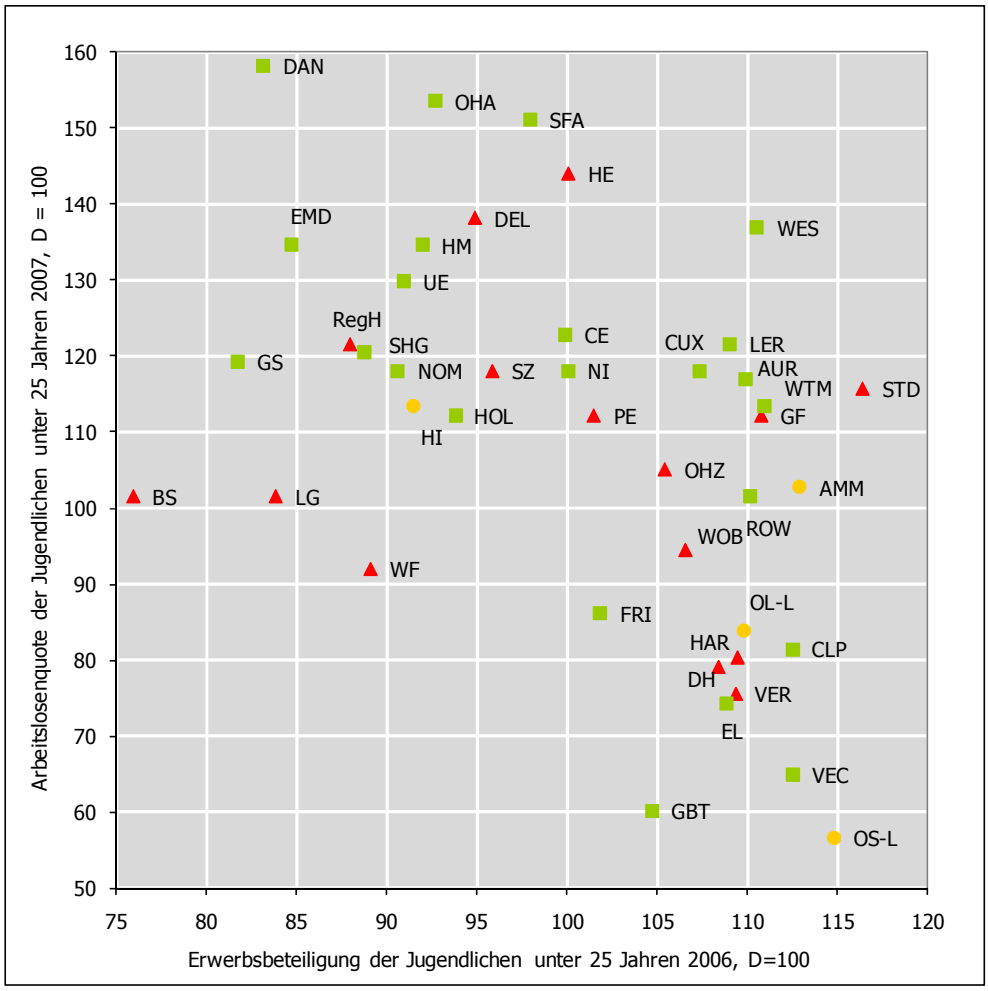
Die Erwerbstätigkeit der Jugendlichen unter 25 Jahren hängt in erster Linie von dem Besuch weiterführender beruflicher Bildungseinrichtungen bzw. Hochschulen ab. Insgesamt waren im Jahr 2006 in Niedersachsen 274.000 Jugendliche in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, darunter 145.000 Männer und knapp 129.000 Frauen. Die Erwerbsbeteiligung [68] der Jugendlichen lag mit 44,0 % leicht unter dem Bundesdurchschnitt (45,8 %). In der etwas höheren Erwerbsbeteiligung der männlichen Jugendlichen (45,9 %) gegenüber den Frauen (42,1 %) spiegelt sich vor allem die stärkere Beteiligung der weiblichen Bevölkerung an weiterführender Bildung wider.

Die regionalen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen innerhalb von Niedersachsen sind deutlich (Abb. 6.2).

- Die höchste Erwerbstätigkeit verzeichnen die ländlichen Räume im westlichen und mittleren Niedersachsen.
- Hoch ist auch die Erwerbsbeteiligung im Umland der Verdichtungsräume Bremen und Hamburg sowie in den Stadtregionen Osnabrück, Oldenburg und Hildesheim.
- Vergleichsweise niedrig ist die Erwerbsbeteiligung jeweils in den Hochschulregionen, besonders ausgeprägt gilt dies für die Region Göttingen.
- In den ländlichen Räumen ist die Erwerbsbeteiligung am niedrigsten in den Regionen Leine-Weserbergland, Nordostniedersachsen und Harz.

68 Beschäftigte am Wohnort im Alter von 18 bis unter 25 Jahren bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung

**Abb. 6.2: Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den niedersächsischen Stadt- und Landkreisen**




Stadt- und Landkreise ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im ländlichen Raum

Abkürzungen der Stadt- und Landkreise in Anlehnung an Autokennzeichen; Arbeitslosenquoten der Jugendlichen unter 25 Jahre bezogen auf die Einwohner 18 bis unter 25 Jahre; Beschäftigte am Wohnort unter 25 Jahre bezogen auf die Einwohner 18 bis unter 25 Jahre

Quelle: Arbeitslosenstatistik und Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2008

**Jugendarbeitslosigkeit und Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen**

Die Gegenüberstellung von Jugendarbeitslosigkeit und Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen macht den erwarteten engen Zusammenhang deutlich.

- Problemregionen mit geringer Erwerbsbeteiligung und hoher Arbeitslosigkeit der Jugendlichen sind die ländlichen Räume im Nordosten, im Oberweserraum sowie in der Heide.
- Regionen mit sehr günstigen Perspektiven für junge Arbeitnehmer sind die westniedersächsischen ländlichen Räume, die Umlandkreise von Bremen und Hamburg sowie die Umlandkreise der westniedersächsischen Großstädte Oldenburg und Osnabrück.
- Die niedrigere Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen in einigen großstädtischen Zentren hängt mit der Bedeutung als Hochschulstandort zusammen. Bei niedriger Jugendarbeitslosigkeit wie etwa in der Stadt Braunschweig oder den Landkreisen Wolfenbüttel und Lüneburg sind auch hier die Arbeitsmarktperspektiven der Jugendlich gut.

# 7. Zusammenfassung und Konsequenzen für eine bildungsorientierte regionale Entwicklungspolitik

## 7.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

*(1) Frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung*

(1.1) Die frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung ist als erstes Glied einer „Wertschöpfungskette" der Bildung von großer Bedeutung, weil vor allem für benachteiligte Kinder an dieser Stelle die Bildungsvoraussetzungen nachhaltig verbessert werden können. Dies trägt mit dazu bei, die Qualifikationspotenziale zu entwickeln und ist somit auch von regionalwirtschaftlicher Bedeutung.

(1.2) Zwar besuchen in Niedersachsen 84 % der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren eine Tageseinrichtung oder eine öffentlich geförderte Tagespflege. Damit liegt das Land an vorletzter Stelle unter den Bundesländern.

(1.3) Innerhalb des Landes gibt es darüber hinaus ein Stadt-Land-Gefälle in der Tagesbetreuung mit sehr niedrigen Anteilen in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen.

(1.4) Mit einer Besuchsquote der Tageseinrichtungen von lediglich 7 % bei den Kindern unter 3 Jahren liegt das Land bundesweit ebenfalls auf einem der hinteren Plätze.

(1.5) Bei den unter 3-Jährigen sind die regionalen Unterschiede in den Besuchsquoten noch größer. Nur in den städtischen Regionen im östlichen und südlichen Niedersachsen werden Quoten von mehr als 10 % erreicht. Auch hier wird der geringste Besuch in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen verzeichnet.

(1.6) Die Betreuungsangebote vor allem für Kinder unter 3 Jahren sind in den letzten Jahren ausgebaut worden, der Rückstand zu den übrigen westdeutschen Ländern wurde allerdings nicht nennenswert verringert.

(1.7) Insgesamt gibt es vor allem vor dem Hintergrund des ab 2013 geltenden Rechtsanspruchs auf Betreuungsplätze für ein Drittel der unter 3-Jährigen erhebliche Investitionsbedarfe in allen Regionen. Die zukünftig tendenziell leicht rückläufigen Kinderzahlen schaffen hier nur eine geringe Entlastung auf der Nachfrageseite.

(1.8) Noch deutlich ungünstiger ist die Situation bei der vor allem für die Erwerbstätigkeit von Frauen bedeutsamen Ganztagsbetreuung. Lediglich 10 % der Kinder im Kindergartenalter und sogar nur 2 % der Kinder unter 3 Jahren kommen landesweit in den Genuss einer Ganztagsbetreuung. Das Stadt-Land-Gefälle ist auch hier ausgeprägt.

(1.9) Zwischen der Ganztagsbetreuung von Kindern und der Erwerbsbeteiligung gibt es deutliche Zusammenhänge. Das bedeutet vor allem, dass das Ganztagsangebot zur Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials weiter entwickelt werden muss. Dies gewinnt vor allem vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Fachkräftemangels an Bedeutung.

(1.10) Etwa 22 % der Kinder in den Tagesbetreuungseinrichtungen weisen einen Migrationshintergrund auf. Bei 15 % der Kinder wird im familiären Verbund überwiegend nicht deutsch gesprochen. Hier bedarf es ganz besonderer Anstrengungen, die Deutschkenntnisse der Kinder bis zum Schulbesuch so weit zu entwickeln, dass sie ohne Benachteiligungen dem Lehrangebot folgen können.

(1.11) Die Ausgaben für Jugendhilfe und Einrichtungen der Jugendhilfe sind in den kommunalen Haushalten in der Vergangenheit permanent gestiegen. Innerhalb des Landes wird in den Verdichtungsräumen und Stadtregionen deutlich mehr ausgegeben als in den ländlichen Räumen.

*(2) Allgemeine Schulbildung*

(2.1) Der zukünftige demographische Wandel betrifft den Bereich der allgemeinen Schulbildung in besonderer Weise. Bis 2025 werden die Zahlen der Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis unter 19 Jahren im Landesdurchschnitt um 28 % zurückgehen. Die Spannweite auf der regionalen Ebene reicht von geringen Abnahmen in den großstädtischen Zentren bis hin zu Rückgängen von mehr als 40 % im Küstenraum und im südlichen Niedersachsen.

(2.2) Die Schülerzahlen der allgemeinbildenden Schulen insgesamt sind seit 2005 erstmals wieder rückläufig. Allerdings ist die aktuelle Entwicklung der Schülerzahlen durch gegenläufige Entwicklungen gekennzeich-

net: Rückgängen bei den Grund- und Hauptschulen stehen noch Zuwächse bei Realschulen und der gymnasialen Stufe gegenüber.

(2.3) Die Entwicklungen der Schülerzahlen hängen auch damit zusammen, dass sich seit der Auflösung der Orientierungsstufen die Übergänge auf die weiterführenden Schulen beträchtlich verschoben haben. Nach der vierten Jahrgangsstufe gehen derzeit aus den Grundschulen deutlich weniger Schüler in die Hauptschulen, während sehr viel mehr Schüler in die Realschulen und vor allem in die Gymnasien und in die gymnasialen Zweige der Kooperativen Gesamtschulen wechseln.

(2.4) Ein wichtiger Indikator für den Bildungserfolg sind die erreichten Abschlüsse der allgemeinbildenden Schulen. Auch bei den Abschlüssen zeigt sich in den letzten Jahren landesweit ein eindeutiger Trend zur Höherqualifizierung.

- Mehr als ein Viertel der Absolventen der allgemeinbildenden Schulen besitzt die Fachhochschul- oder Hochschulreife. Allerdings liegt Niedersachsen damit um etwa ein Zehntel unter dem Bundesdurchschnitt.
- Bei dem Anteil der Absolventen mit Hochschulreife besteht nach wie vor ein beträchtliches Stadt-Land-Gefälle. Vor allem die ländlichen Regionen in Ostfriesland, im Elbe-Weser-Raum sowie der Heide und der Mittelweser bleiben deutlich zurück, während in großstädtischen Räumen und auch einzelnen ländlichen Räume mit einem dichteren Netz schulischer Angebote überdurchschnittlich viele junge Menschen die Hochschulreife erwerben.
- In Niedersachsen stehen bei den Absolventen der allgemeinbildenden Schulen Realschulabschlüsse mit 48 % stark im Vordergrund. Der mittlere Abschluss ist vor allem eine große Stärke der ländlichen Räume.
- Fast ein Fünftel der Schüler verlassen die allgemeinbildenden Schulen mit einem Hauptschulabschluss. Der Anteil ist in den ländlichen Räumen höher als in den Verdichtungsräumen.

(2.5) Eine besondere Problemgruppe sind Jugendliche, die allgemeinbildende Schulen ohne Abschluss verlassen. Zwar ist ihr Anteil in den letzten Jahren zurückgegangen, aber nach wie vor erreichen 7,5 % aller Schulabgänger der allgemeinbildenden Schulen keinen Hauptschulabschluss. Immerhin 3,0 % erwerben noch einen Abschluss an einer Förderschule, aber 4,5 % aller Absolventen verlassen die allgemeinbildenden Schulen ohne jeglichen Abschluss. Diese Jugendlichen stellen eine besondere Problemgruppe dar, weil sie die größten Schwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz zu finden bzw. die Voraussetzungen dafür auch nicht aufweisen und nach Beendigung der allgemeinen Schulpflicht in hohem Maße von Arbeitslosigkeit bedroht sind.

(2.6) Nach den Ergebnissen der kommunalen Finanzstatistik haben die niedersächsischen Kommunen im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 etwa 173 EUR je Einwohner für Schulen aufgewendet. Es gibt hier gewisse regionale Unterschiede in den laufenden Ausgaben, zu denen u.a. neben den Kosten der Schulträgerschaft auch die Aufwendungen für den Schülertransport zählen. Insgesamt sind aber die Ausgaben in den ländlichen Räumen nicht niedriger als in den großstädtischen Regionen. Erhebliche regionale Unterschiede bestehen hingegen – auch über einen Zeitraum von 10 Jahren betrachtet – bei den kommunalen Investitionen im Schulbereich.

*(3) Berufliche Schulbildung*

(3.1) Die für den Berufsschulbesuch relevanten Zahlen der Jugendlichen von 16 bis unter 19 Jahren sind bis 2007 gestiegen. Derzeit gehen die Zahlen bereits zurück und bis 2025 werden sie landesweit voraussichtlich um 30 % sinken.

(3.2) Niedersachsen hat ein breit gefächertes Angebot an beruflichen Schulen. Die großen beruflichen Schulen mit spezialisierten Angeboten konzentrieren sich zwar in den großstädtischen Zentren des Landes und den übrigen größeren zentralen Orten, aber gerade bei den (Teilzeit-)Berufsschulen gibt es in einigen Kreisen ein dichtes Netz an Einrichtungen mit teilweise sehr kleinen Nebenstandorten, so dass praktisch keine größeren Lücken bestehen.

(3.3) Einem starken Zuwachs der Schülerzahlen in den sonstigen beruflichen Schulen in den letzten Jahren steht eine leichte Abnahme in den (Teilzeit-)Berufsschulen gegenüber. Dies dürfte auch mit dem unzureichenden Angebot an Ausbildungsstellen in den zurückliegenden Jahren zusammenhängen, so dass viele Schüler in berufliche Ganztagsschulangebote ausweichen mussten. Mit Ausnahme der westniedersächsischen ländlichen Räume und einiger Stadtregionen gehen die Schülerzahlen der Berufsschulen teilweise deutlich zurück.

(3.4) Bei den beruflichen Schulen fällt auf, dass – gemessen an den Absolventenzahlen – etwa ein Sechstel der Schüler die Schule im laufenden Jahr abbricht. Weitere 13 % verlassen die Schulen ohne erfolgreichen Besuch oder Abschluss.

- Etwa 50 % der Schüler absolvieren die Schulen mit dem angestrebten beruflichen Abschluss.
- Darüber hinaus werden in den beruflichen Schulen in beträchtlichem Maße auch allgemeine Schulabschlüsse nachgeholt. Etwa 2 % der Absolventen aller beruflichen Schulen erwerben einen Hauptschulabschluss, 17 % einen Realschulabschluss, 9 % die Fachhochschulreife und 4 % sogar die allgemeine Hochschulreife.

(3.5) Nach der vorübergehenden Verschlechterung des Angebots auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu Beginn des Jahrzehnts hat sich die Situation im Jahr 2007 wieder deutlich verbessert. Bei einem Zuwachs der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge gegenüber dem Vorjahr von 14 % betrug insgesamt das rechnerische Ausbildungsplatzdefizit knapp 2 %.

(3.6) Die Situation auf den Ausbildungsstellenmärkten ist regional unterschiedlich. So gibt es Angebotsüberhänge beispielsweise im westlichen Niedersachsen und auch im Harz. Ungünstig ist die Situation im mittleren Niedersachsen sowie in den Räumen Hannover und Hameln und vor allem im Raum Bremerhaven.

(3.7) In Niedersachsen wird seit langem – gemessen an der Zahl der Beschäftigten insgesamt – überdurchschnittlich ausgebildet, wenngleich der Vorsprung in den letzten Jahren zusammengeschmolzen ist. Bei dem Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten gibt es nach wie vor ein Gefälle von den ländlichen Räumen mit höheren Auszubildendenzahlen zu den großen Wirtschaftsstandorten hin. Insgesamt sind die Quoten der Auszubildenden bei den weiblichen Jugendlichen höher als bei den jungen Männern.

*(4) Hochschulbildung*

(4.1) Aufgrund der demographischen Entwicklung werden die Besetzungszahlen der hochschulrelevanten Altersjahrgänge insgesamt noch bis Mitte des kommenden Jahrzehnts leicht steigen, dann aber in kurzer Zeit beträchtlich zurückgehen. Dabei ist allerdings das zeitversetzte Einsetzen dieses Rückgangs in den einzelnen Altersjahrgängen zu beachten. Der am stärksten besetzte Geburtsjahrgang in Niedersachsen hat im Jahr 2008 die Schwelle zum 18. Lebensjahr überschritten. Die typischen Studienanfängerjahrgänge werden damit schon in den kommenden Jahren zu schrumpfen beginnen.

(4.2) An den niedersächsischen Hochschulen waren im Wintersemester 2006/2007 insgesamt fast 150.000 Studierende immatrikuliert. Bezogen auf die Einwohnerzahl des Landes liegt die Zahl der Studierenden damit aber fast um ein Viertel unter dem Bundesdurchschnitt.

(4.3) Die niedersächsischen Hochschulen weichen in ihrer Spezialisierung vom Bundesdurchschnitt ab. Überrepräsentiert sind u.a. die meisten Bereiche der Ingenieurwissenschaften, Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin, Biologie sowie Sozialwesen und -wissenschaften. Unterrepräsentiert sind vor allem Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie alle Sprachwissenschaften. Insgesamt lässt sich damit für die niedersächsischen Hochschulen in der Ausbildung ein stärkeres Gewicht der „wirtschaftsnäheren" Studienbereiche erkennen.

(4.4) Die Studierendenzahlen an den niedersächsischen Hochschulen nehmen seit dem Wintersemester 2004/2005 ab. Dabei sind allerdings die Zahlen der weiblichen Studierenden seit Anfang des Jahrzehnts durchgehend gestiegen.

(4.5) Die Studienanfängerzahlen, die nach 2004 stark eingebrochen waren, nehmen in den letzten Jahren wieder deutlich zu. Allerdings liegt die Studienanfängerquote an niedersächsischen Hochschulen sowohl bei den Männern als auch den Frauen unter dem Bundesdurchschnitt.

(4.6) Bei den Studienanfängerwanderungen zwischen den Bundesländern ist Niedersachsen nach Brandenburg das Bundesland mit dem größten negativen Saldo. Die Differenz zwischen den niedersächsischen Studienanfängern in Deutschland insgesamt und den inländischen Studienanfängern in Niedersachsen beträgt fast 18 %.

(4.7) Die Studienbeteiligung eines nachwachsenden Jahrgangs der gleichaltrigen niedersächsischen Bevölkerung betrug 2006 knapp 25 %, das sind etwa 2 %-Punkte weniger als im westdeutschen Durchschnitt. Dabei ist die Situation bei der männlichen und weiblichen Jugend in etwa gleich.

(4.8) Innerhalb von Niedersachsen gibt es allerdings nach wie vor ein beträchtliches Stadt-Land-Gefälle in der Studienbeteiligung. An der Spitze liegen Regionen wie Göttingen, Hannover und Hildesheim. In den ländlichen Räumen liegen die Studienanfängerquoten mehr oder weniger deutlich unter dem Bundesdurch-

schnitt. Eine Ausnahme bilden lediglich die wachstumsstarken ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen, die fast den Bundesdurchschnitt erreichen.

*(5) Berufliche Qualifikation der Bevölkerung und der Beschäftigten*

(5.1) Bei der Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials sind derzeit die ins Erwerbsleben nachrückenden Altersjahrgänge etwa gleich stark besetzt wie die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Jahrgänge. Bis Mitte des kommenden Jahrzehnts werden allerdings die ausscheidenden Jahrgänge stark anwachsen, während die Zahlen der jungen Erwerbsfähigen nur noch wenige Jahre leicht steigen und danach stark abnehmen werden. Damit sind die Haupttrends einer Alterung des Arbeitskräftepotenzials und rückläufigen Nachwuchses vorgezeichnet.

(5.2) Die Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials wird auch in Zukunft regional unterschiedlich verlaufen. Vor allem innerhalb der ländlichen Räume sind stark gegensätzliche Entwicklungen mit noch steigendem Arbeitskräftepotenzial z.B. in den Regionen des westlichen Niedersachsen und starken Rückgängen in Teilen des Küstenraumes und im südlichen Niedersachsen zu erwarten.

(5.3) Die positive demographische Entwicklung in einigen ländlichen und städtischen Räumen dürfte sich im steigenden Wettbewerb um die nachwachsenden Jahrgänge als besonderer Standortvorteil erweisen. Auf der anderen Seite haben Regionen mit starkem Rückgang des Arbeitskräftepotenzials mit einer Verschlechterung besonders bei der Verfügbarkeit von Fachkräften zu rechnen.

(5.4) Die Altersstruktur der Erwerbstätigen macht deutlich, dass es allein von der Größenordnung der nachwachsenden Altersjahrgänge her in Zukunft kaum gelingen wird, die aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Fachkräfte zu ersetzen. Damit droht in den kommenden Jahren eine dramatische Verschärfung des Fachkräftemangels, der zunächst nur einzelne Spitzenqualifikationen (wie beispielsweise Ingenieure) umfasst, zunehmend aber auch weitere Qualifikationsbereiche (wie z.B. auch spezielle Fertigungs- und Dienstleistungsberufe) erreichen wird.

(5.5) Eine wachsende Bedeutung dürfte in diesem Zusammenhang den vergleichsweise großen „Qualifikationsreserven" bei Frauen zukommen, die heute noch in den mittleren Altersjahrgängen meist wegen der Unvereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit zumindest vorübergehend aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

(5.6) Die bestehenden regionalen Unterschiede in der Altersstruktur der Beschäftigten spiegeln im Wesentlichen die Altersstruktur des regionalen Arbeitskräftepotenzials sowie auch die besonderen Wachstums- und Schrumpfungstrends der Wirtschaft in der Vergangenheit wider. Vor allem die dynamischen ländlichen Räume und Stadtregionen des westlichen Niedersachsen sind durch hohe Anteile an jungen Arbeitskräften geprägt. In den entwicklungsschwachen ländlichen Räumen ist die Relation zwischen den älteren Beschäftigten und den jungen Kräften ausgesprochen ungünstig. Hier dürfte sich das Fachkräfteproblem mit der weiteren Alterung der Arbeitskräfte in besonderem Maße verschärfen.

*(6) Berufseinstieg: Arbeitsmarktchancen und -probleme der Jugendlichen*

(6.1) Der Berufseinstieg für Jugendliche und die Chancen auf eine angemessene dauerhafte Beschäftigung werden neben der regionalen Arbeitsmarktsituation in besonderem Maße von den im Bildungssystem erworbenen Qualifikationen geprägt.

(6.2) Zwar ist die Jugendarbeitslosigkeit im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs in Niedersachsen im zweiten Jahr in Folge zurückgegangen, sie liegt aber nach wie vor leicht über dem Bundesdurchschnitt und um etwa ein Sechstel über dem Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer.

(6.3) Darüber hinaus ist die Betroffenheit der Jugendlichen von der Arbeitslosigkeit innerhalb von Niedersachsen sehr unterschiedlich. Die günstigste Position haben die Regionen des westlichen Niedersachsen. Sehr hoch ist die Jugendarbeitslosigkeit nach wie vor in Nordostniedersachsen, in Teilen des Küstenraums sowie in der Heide.

(6.4) Die Gegenüberstellung von Jugendarbeitslosigkeit und Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen macht einen engen Zusammenhang deutlich. Problemregionen mit geringen Erwerbschancen für Jugendliche und hoher Arbeitslosigkeit sind die ländlichen Räume im Nordosten, im Oberweserraum sowie in der Heide. Demgegenüber sind die Perspektiven der Berufseinsteiger in den westniedersächsischen ländlichen Räumen und Großstädten sowie im Umland Bremen und Hamburg besonders günstig.

## 7.2 Empfehlungen

*(1) Bildung und Qualifizierung als Element der regionalen Entwicklungspolitik*

(1.1) Bildung und Qualifizierung des Arbeitskräftepotenzials sind die zentralen Wettbewerbsfaktoren für hochentwickelte Volkswirtschaften, in denen die Entwicklung, Herstellung und Vermarktung immer neuer innovativer Produkte und Dienstleistungen sowie dafür notwendige Ressourcen sparende und effiziente Produktions- und Dienstleistungssysteme nur durch den zunehmenden Einsatz qualifizierter und hochqualifizierter Arbeit erreicht werden können. Die Bedeutung von Produkt- und Prozessinnovationen gilt für alle Produktions- und Dienstleistungszweige sowie gleichermaßen für Hochtechnologiesektoren und einfache Produktionen und Dienstleistungen. Wenn auch Branchen und Unternehmen mit internationaler Ausrichtung den Wettbewerb als erste und in besonderer Schärfe spüren, so ist auf Dauer kein Wirtschaftszweig abgekoppelt. **Der mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel einhergehende qualifikatorische und berufliche Wandel erfasst früher oder später alle Wirtschaftszweige und Regionen.**

(1.2) Die Leistungen des regionalen Bildungssystems sowie die verfügbaren Qualifikationen werden damit zu einem immer bedeutsameren **Standortfaktor für die Unternehmen**, und fehlende qualifizierte Kräfte können zu einem gewichtigen Entwicklungshemmnis werden. **Bildung und Qualifizierung kommen daher immer stärker auch in den Fokus der Wirtschaftsförderung.**

(1.3) Im Zuge des eindeutigen Trends zur Höherqualifizierung ergibt sich allerdings auch ein Dilemma besonders für ländliche Regionen. Immer mehr Jugendliche müssen im Zusammenhang mit dem Besuch von weiterführenden Bildungseinrichtungen und Hochschulen mobil werden und die großstädtischen Zentren und Ausbildungsregionen aufsuchen. Die gut ausgebildeten Nachwuchskräfte werden aber nur dann in ihre Heimatregionen zurückkehren, wenn sie dort adäquate Beschäftigungsverhältnisse vorfinden. Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich der Wettbewerb um qualifizierte und hochqualifizierte „Köpfe" erheblich verschärfen wird. **Die Regionen und ihre Unternehmen müssen daher ihre Wettbewerbsfaktoren im Wettstreit um die besten Köpfe verbessern.**

(1.4) Vor dem Hintergrund der Herausforderungen des innovationsorientierten Strukturwandels mit steigendem Wettbewerb der Standorte gewinnt die **Bildungs- und Qualifizierungspolitik als strategisches Element einer umfassenden regionalen Entwicklungspolitik eine besondere Bedeutung.** Investitionen in Bildung und Qualifizierung werden zum zentralen Element einer langfristig orientierten Förderung der regionalen Entwicklung. Vor allem für die ländlichen Räume sind hier noch wichtige Fragen zu klären.

(1.5) Auf **Landesebene** bedeutet dies die **systematische Ausgestaltung einer regionalen Entwicklungspolitik**, in die neben der Wirtschafts- und Innovationsförderung, der Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur und der Beschäftigungsförderung (Wirtschaftsressort), der Förderung der ländlichen Entwicklung (Landwirtschaft und Landesentwicklung) vor allem auch die Förderung von Bildung und Qualifizierung und auch der Weiterbildung (Kultusministerium und Wissenschaftsressort) einbezogen ist. Dies bedeutet die Notwendigkeit einer engeren Koordinierung der Ressortpolitiken.

(1.6) Gerade auch für die **Regionen** gilt es, **Bildung und Qualifizierung als Bestandteil einer integrierten regionalen Entwicklungsstrategie** zu begreifen und entsprechende Handlungsfelder und Projekte gemeinsam mit den relevanten regionalen Akteuren zu entwickeln.

*(2) Förderung und Ausschöpfung aller Qualifikationspotenziale der Bevölkerung*

(2.1) Die Herausforderungen der Wissensgesellschaft erfordern in allen Regionen die **konsequente Entwicklung, Förderung und Ausschöpfung aller Qualifikationspotenziale der Bevölkerung** in allen Alters- und Qualifikationsstufen. Damit ist eine deutliche Ausweitung der Aufgabenstellung von der (sozialpolitisch motivierten) „Versorgung" hin zur aktiven regionalpolitisch motivierten Entwicklung von Potenzialen verbunden. Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftsförderung kommen als weitere Partner der Bildungspolitik ins Spiel.

(2.2) Das Denken in „Wertschöpfungsketten" der Bildungsbiographien von der frühkindlichen Bildung über die allgemeine Schulbildung, die berufliche Bildung und ggf. die Hochschulbildung bis hin zum Berufseinstieg lenkt den Blick auf die unterschiedlichen Stationen des Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystems mit ihren **spezifischen Problemen an den Übergängen von einer Stufe zur nächsten**.

*(3) Frühkindliche Bildung*

(3.1) Im Bereich der frühkindlichen Bildung gilt es, die Betreuung, Erziehung und Bildung vor allem für benachteiligte Kinder zu verbessern, um die **Startchancen vor dem Beginn der allgemeinen Schulbildung** zu verbessern. Vor allem die hohe Zahl von Kindern mit unzureichenden Kenntnissen der deutschen Sprache muss noch stärker in den Fokus genommen werden. Um den Bildungsauftrag angemessen ausführen zu können, müssen Bildungspläne weiterentwickelt und umgesetzt sowie die entsprechenden Voraussetzungen durch Aus- und Weiterbildung des Personals verbessert werden.

(3.2) Kindergärten sowie vor allem Betreuungsangebote für unter 3-Jährige sind auch wichtige **Voraussetzungen für die Erwerbstätigkeit von Eltern**. Die Entwicklung nachfragegerechter Angebote trägt nicht nur den gesetzlichen Vorgaben Rechnung, sondern sie ist auch im Eigeninteresse der Regionen als Baustein regionalwirtschaftlich motivierter Strategien zur Ausschöpfung der Qualifikationspotenziale durch die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit zu sehen.

(3.3) Die konsequente Verfolgung der Ziele der frühkindlichen Betreuung, Erziehung und Bildung ist vor diesem Hintergrund auch von eminentem regionalwirtschaftlichen Interesse. Die finanziellen Belastungen und notwendigen Investitionen, die auch die Kommunen zu tragen haben, sind „Zukunftsinvestitionen" im Rahmen einer langfristig orientierten regionalen Entwicklungspolitik.

*(4) Schulische Bildung*

(4.1) Die schulische Bildung ist ein zentrales Feld, in dem die Ausschöpfung der Qualifikationspotenziale über die **beruflichen Perspektiven** und damit einen zentralen Aspekt der gesellschaftlichen Position entscheidet.

(4.2) Die **Übergänge von den Grundschulen auf die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen** sowie auch die **Durchlässigkeit zwischen den Schulformen** sind wichtige Weichenstellungen in den Bildungsbiographien und müssen entsprechend sorgfältig beobachtet werden. Den Ursachen der offensichtlich vorhandenen regionalen Unterschiede im „Bildungsverhalten" sollte dringend nachgegangen werden. Umfang und Ursachen von fehlenden Schulabschlüsse und die Erfolgsfaktoren von Aktivitäten zur Verringerung der Abbrecherquoten sind zu erforschen, zu diskutieren und auch zu kommunizieren.

(4.3) Wichtiges Ziel einer Ausschöpfung der regionalen Qualifikationspotenziale muss die Erhöhung des Anteils der Schüler in der Sekundarstufe II und damit auch eine nachhaltige **Steigerung des Anteils der Absolventen mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife** sein. Der Anteil der Schüler in der Sekundarstufe II hat sich in der Vergangenheit stetig erhöht. Gerade die großen regionalen Unterschiede mit beträchtlichen Rückständen in einigen ländlichen Räumen zeigen aber, dass hier unausgeschöpfte Potenziale bestehen.

(4.4) Die **Erfordernisse der räumlichen Konzentration** z.B. in leistungsfähigen Schulzentren auf der einen **und einer wohnortnahen Versorgung** auf der anderen Seite können vor allem bei geringer Besiedlungsdichte Zielkonflikte darstellen. Vor allem für weiterführende Schulen ist zu analysieren, ob die Entfernungssituation einen Einfluss auf den Schulbesuch hat. Wenn auch neue Schulstandorte der Sekundarstufe II angesichts des starken Rückgangs der relevanten Altersjahrgänge sicher nur in Ausnahmefällen geschaffen werden dürften, so sind doch bei den möglicherweise in der Existenz bedrohten „kleinen" Standorten Maßnahmen wie engere Kooperationen mit benachbarten Schulstandorten in Form von Schulverbünden denkbar.

(4.5) Ein gesellschaftliches und auch regionalwirtschaftliches Problem ganz besonderer Dimension sind **Schulabgänger ohne Schulabschluss**. In den allgemeinbildenden Schulen muss mit höchster Konsequenz das Ziel verfolgt werden, ihre Zahl zu minimieren: „Keiner bleibt zurück"! In Problemgebieten und -klassen müssen ggf. die personellen und finanziellen Inputs so lange verstärkt werden, bis diese Ziele erreicht werden. Investitionen an dieser Stelle, die dazu führen, dass junge Menschen den Einstieg in die berufliche Bildung und langfristig auch in eine dauerhafte Beschäftigung schaffen, versprechen eine hohe Rendite, weil sie Kommunen und soziale Sicherungssysteme dauerhaft entlasten.

*(5) Berufliche Bildung*

(5.1) Die Vielfältigkeit des beruflichen Schulwesens eröffnet mit ihren **Kernaufgaben der berufsbezogenen Ausbildung** ein breites Bündel an Möglichkeiten, allerdings sollte die Durchlässigkeit zwischen Bildungsgängen noch weiter verbessert werden.

(5.2) Eine besondere Problematik stellen in berufsbildenden Schulen die **hohen Anteile von Schulabbrechern sowie von Schülerinnen und Schülern mit nicht erreichten Abschlüssen** dar. Es muss das Ziel sein, diese Zahlen durch verbesserte Förderung deutlich zu verringern.

(5.3) Berufliche Schulen haben die wichtige Aufgabe, (versäumte) **allgemeinbildende Abschlüsse nachzuholen**. Diese wichtige Funktion sollte weiter gestärkt werden.

(5.4) Fehlende Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen oder mangelhafte Kenntnisse sind auch ein zentrales Hindernis für den Eintritt in die berufliche Erstausbildung im dualen System. Die beruflichen Schulen versuchen hier durch Vollzeitangebote die Chancen zu verbessern. **Ausbildungswilligen mit eingeschränkten Fähigkeiten** sollten Möglichkeiten eröffnet werden, gewisse **einfache Abschlüsse** zu erreichen und sich damit von den unqualifizierten oder angelernten Arbeitskräften abzusetzen.

*(6) Berufliche Erstausbildung im dualen System*

(6.1) Die berufliche Erstausbildung bleibt ein zentrales Element zur Entwicklung und Verbesserung des regionalen Qualifikationspotenzials. Auf dem Ausbildungsstellenmarkt geht es deshalb auch um die **Ausweitung des Angebots an qualitativ hochwertigen Ausbildungsstellen**, so dass allen Arbeitsplatzsuchenden angemessene Ausbildungsmöglichkeiten geboten werden können.

(6.2) Die Unternehmen sollten sich rechtzeitig auf die Phasen rückläufiger Zahlen von Ausbildungsplatzbewerbern einstellen. Der sich angesichts der demographischen Entwicklungstrends mit Sicherheit verschärfende Wettbewerb um junge Arbeitskräfte legt eine rechtzeitige und **vorausschauende Qualifizierung in den Betrieben im Rahmen einer strategischen Personalplanung** nahe.

(6.3) Darüber hinaus muss von den Branchen und Betrieben mit sehr viel mehr Aufwand versucht werden, im Rahmen von **Marketinginitiativen für potenzielle Nachwuchskräfte** über die Inhalte und interessante Aspekte der Ausbildungsberufe zu informieren.

*(7) Hochschulbildung*

(7.1) Das Land Niedersachsen verfügt über ein differenziertes und leistungsfähiges Angebot an Hochschulen. Trotzdem bleibt auch im Interesse der Ausschöpfung wirtschaftlicher Entwicklungspotenziale die Aufgabe, die beträchtlichen **Wanderungsdefizite der Studienanfänger und Studierenden stärker auszugleichen**. Dazu ist das Angebot an attraktiven Studienangeboten auszuweiten.

(7.2) Ein großes Problem stellt darüber hinaus das vergleichsweise deutliche Gefälle in der regionalen Studienbeteiligung dar. In den (ländlichen) Regionen mit niedriger Studienbeteiligung sind offensichtlich die Qualifikationspotenziale nicht ausgeschöpft. Dies geht in der Regel bereits mit einem geringeren Anteil von Jugendlichen mit Hochschulreife in den nachwachsenden Jahrgängen einher. Es bleibt als vordringliches Ziel die **Stärkung der Studienbeteiligung** in den zurückgebliebenen Regionen.

(7.3) Der im Zuge des demographischen Wandels zunehmende Fachkräftemangel wird zu einem sich erheblich verschärfenden Wettbewerb um Hochschulabsolventen führen. Die regionale Wirtschaft sollte zur Verbesserung ihrer Position im „Wettbewerb um Köpfe" die **Vernetzung mit den Hochschulen** ausbauen und Verknüpfungen mit der Hochschulausbildung (Praxissemester, Diplomarbeiten u.ä.) anstreben.

*(8) Regionale Bildungsstrategien*

(8.1) Angesichts der großen und sich verändernden Herausforderungen müssen die unterschiedlichen regionalen Bildungsakteure stärker vernetzt agieren. Es gilt auf der Grundlage gesicherter Informationsgrundlagen und abgestimmter Strategien, **übergreifende regionale Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen** zu entwickeln und umzusetzen. Die in einigen Regionen bereits gegründeten regionalen Bildungsinitiativen müssen gestärkt und weiterentwickelt werden [69].

(8.2) Konstituierende **Elemente regionaler Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen** sind

- die Verortung und Verknüpfung mit der regionalwirtschaftlichen und kommunalen Entwicklung,
- die Berücksichtigung der schulindividuellen Entwicklung,
- die staatliche Verantwortung und Verwaltung sowie
- die systematische Beteiligung und Kooperation aller Beteiligten einschließlich der regionalen Unternehmen.

[69] Vgl. Abschnitt 7.3: Ausgewählte Beispiele für regionale Bildungsinitiativen in Niedersachsen

(8.3) In den regionalen Bildungsinitiativen sollten unterschiedliche Akteure zusammenarbeiten, die häufig bislang nur bilaterale bzw. wenige Berührungspunkte haben. Angestrebt werden sollte eine **Vernetzung und systematische Zusammenarbeit aller relevanten Bildungsakteure** von der Kommune bis zu den regional engagierten Unternehmen. Wichtige Akteure sind u.a.:

- die Fachverwaltungen der Schulträger für Schulen und Bildungseinrichtungen sowie für Jugendhilfe,
- die pädagogischen Leitungen der allgemeinbildenden und beruflichen schulischen Einrichtungen,
- die Träger und pädagogischen Leitungen von Kindertagesstätten,
- die kommunale und regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung,
- die Arbeitsagentur,
- die Gewerkschaften,
- die Kammern und Kreishandwerkerschaften,
- die Unternehmerverbände sowie ggf. auch einzelne regional engagierte Unternehmen und nicht zuletzt
- das Land in seiner Verantwortung für die Rahmengesetzgebung und die Bereitstellung der personellen und sonstigen Ressourcen.

(8.4) Der entscheidende Erfolgsfaktor für regionale Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen ist das **verbindliche Engagement der in der Region politisch Verantwortlichen**. Landräte und Bürgermeister sowie die Fraktionsführer in den Parlamenten können als „Gallionsfiguren" die entsprechenden Prozesse anstoßen, die wichtigen Akteure zusammenbinden und den Erfolg der Initiativen durch Sicherung der politischen Weichenstellungen entscheidend mitbestimmen. Dazu sind die führenden politischen Akteure von der Bedeutung dieses Zukunftsthemas, von den Handlungsnotwendigkeiten und den Vorteilen einer engen Zusammenarbeit der Akteure zu überzeugen.

(8.5) Aufgabenstellung einer regionalen Bildungsinitiative ist es, unter Einbeziehung aller relevanten Akteure ein abgestimmtes **Handlungskonzept für eine regionale Bildungsstrategie** als „Masterplan" zu erarbeiten und umzusetzen. Grundlagen sind:

- Information und systematischer Meinungsaustausch,
- Erarbeitung einer für alle Beteiligten nachvollziehbaren systematischen Problemanalyse,
- Aushandlung der kurz- und langfristigen Ziele und eines grundlegenden strategischen Orientierungsrahmens,
- Ausrichtung gemeinsamer Maßnahmen am Bedarf der Partner und Zielgruppen,
- Erarbeitung und Diskussion von Entscheidungsgrundlagen für den Einsatz von Ressourcen,
- Entwicklung und Umsetzung von gemeinsamen Initiativen und Projekten,
- Etablierung von Qualitätsmanagement und Erfolgskontrolle der Ergebnisse und Prozesse sowie
- Bildungsmarketing.

(8.6) Die Arbeitsweise der regionalen Bildungsinitiativen sollte von Beginn an durch **Themen- bzw. Problemorientierung** geprägt und handlungsorientiert angelegt sein. Sie sollte den üblichen Regeln der Projektarbeit mit konkreten Zielen, Meilensteinen und der Hinterlegung durch personelle und finanzielle Ressourcen folgen.

(8.7) Als **räumlicher Zuschnitt für regionale Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen** bietet sich grundsätzlich die Kreisebene, bei größeren Städten (Kernstadt und umgebende Landkreise) die regionale Ebene an. Für die Orientierung an administrativen Grenzen spricht neben der politischen Steuerung und Kontrolle die starke Bedeutung der an Gebietskörperschaften gebundenen Schulträgerschaften.

(8.8) Darüber hinaus sind in weiteren Schritten **Kreisgrenzen übergreifende Aktivitäten** für gemeinsame Lösungen und größere Projekte sinnvoll, die z.B. den größeren räumlichen Zuschnitten von Arbeits- bzw. Ausbildungsstellenmärkten Rechnung tragen.

*(9) Regionales Bildungsmonitoring als Grundlage regionaler Bildungsstrategien*

(9.1) Regionale Bildungsinitiativen benötigen solide Daten und Informationen für ihre Region im überregionalen Vergleich, um Handlungsbedarfe abschätzen und passgenaue Aktivitäten und Initiativen entwickeln zu können. Deshalb wird ein **regionales Bildungsmonitoring als systematische Beobachtung der wichtigsten Strukturen und Entwicklungstrends** der unterschiedlichen Bildungsbereiche sowie der

regionalwirtschaftlichen und demographischen „Rahmenbedingungen" vorgeschlagen. Das Bildungsmonitoring sollte zwei Ebenen umfassen.

(9.2) Auf der **Landesebene** geht es um den **Auf- und Ausbau eines indikatorengestützten Informations- und Analyseinstrumentariums**, das eine prozessuale Betrachtungsweise (Zeitreihen) erlaubt. Die dem vorliegenden Bericht zugrunde liegenden Datenbanken sind eine erste Grundlage dafür. Wichtige Aufgabenstellungen wären die Einordnung der zentralen Beobachtungsfelder vor allem im Bundesländervergleich sowie die Herausarbeitung von regionalen Problemfeldern und Handlungsbedarfen.

(9.3) In einem **Bildungsmonitoring für (einzelne) Regionen** gilt es, eine differenzierte **Positionsbestimmung als Grundlage für die Arbeit von regionalen Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen** zu leisten. Entsprechende Datengrundlagen liegen vor und können zu aussagekräftigen Struktur- und Entwicklungsindikatoren verdichtet werden. Auf der regionalen Ebene kommt es vor allem auch auf die Verknüpfung mit den vorhandenen Grundlagen z.B. der Schulentwicklungsplanung an.

*(10) Weitere Umsetzungsschritte*

(10.1) Hilfreich für die Weiterentwicklung einer bildungsorientierten regionalen Entwicklungspolitik wäre die Auswertung und Kommunikation der **Erfahrungen aus bestehenden Modellprojekten und erfolgreichen Initiativen in den einzelnen Regionen**. Auch die Frage nach einer konsistenten Verknüpfung der bereits bestehenden vielfältigen Initiativen des Landes (u.a. auch im Rahmen der EU-Strukturfondsförderung) ist zu prüfen.

(10.2) Langfristig ist eine stärkere Verknüpfung der Ausbildung mit Fragen der Weiterbildung im Rahmen des „lebenslangen Lernens" anzustreben [70].

(10.3) Das Land sollte zur Förderung regionaler Bildungs- und Qualifizierungsinitiativen Modellprojekte und einen Wettbewerb um qualifizierte Konzepte initiieren.

## 7.3 Ausgewählte Beispiele für regionale Bildungsinitiativen in Niedersachsen

In Niedersachsen gibt es bereits vielfältige regionale Bildungsinitiativen, die durch unterschiedliche Ressorts, durch Landes- und Bundesinitiativen sowie durch Mittel der EU unter Beteiligung der kommunalen Gebietskörperschaften gefördert werden. Nachfolgend werden beispielhaft einige ausgewählte regionale Initiativen dargestellt.

**Landkreis Soltau-Fallingbostel**

Im Landkreis Soltau-Fallingbostel wurde im Nachgang zu der 1. Bildungskonferenz ein „Verein zur Förderung der Bildungschancen" gegründet. Die Ziel- und Leitbildentwicklung wurde sowohl von der Landesschulbehörde als auch vom Niedersächsischen Kultusministerium begleitet. Im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung – Förderinitiative 1 „Regionales Übergangsmanagement" wurde mit dem Ziel einer Gestaltung des Übergangs Schule – Beruf ein Regionales Bildungsbüro eingerichtet.

**Landkreis Osterholz**

Der Landkreis Osterholz hat das Ziel, alle Menschen der Region darin zu unterstützen, ihre individuell höchstmögliche Bildungsqualifikation zu erreichen. Dazu soll eine regionale Bildungslandschaft entstehen, bei der alle Beteiligten zusammenarbeiten. Mit dem „Bildungskontor" als koordinierender Stelle wird eine regionale Plattform offeriert, auf der sich Bildungsanbieter und Bildungsakteure treffen, um möglichst verbindliche Formen der Zusammenarbeit zu vereinbaren. Die Entwicklung einer „Bildungsmarke OHZ" ist in Arbeit.

Der Kreisausschuss hat den Landrat beauftragt, „das kommunale Übergangsmanagement Schule – Beruf im Landkreis Osterholz in Kooperation mit Stadt und Gemeinden dauerhaft auszubauen und hierzu zunächst mit den Sekundarschulen im Landkreis verbindliche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit in diesem Bereich zu entwickeln." Dem Bildungskontor wird für 2008 im Haushaltsplan (wie bereits für 2007 und 2006) ein Etat „Sachkosten" in Höhe

[70] Dieser wichtige Aspekt ist in der vorliegenden Studie ausgeblendet worden.

von 25.000 EUR zur Verfügung gestellt. Für das kommunale Übergangsmanagement Schule – Beruf wird zum 1.8.2008 eine zusätzliche Koordinierungsstelle im Bildungskontor beim Landkreis Osterholz eingerichtet.

**Südniedersachsen**

Für Südniedersachsen, d.h. den Landkreis und die Stadt Göttingen sowie die Landkreise Osterode am Harz und Northeim, hat im Juli 2007 nach parteiübergreifender Initiative (CDU, SPD und Grüne) eine Regionale Bildungskonferenz stattgefunden, die sich in verschiedenen Workshops mit den Übergängen in der Bildungsbiographie auseinandergesetzt hat. Die Entwicklung der „Bildungsregion Göttingen" wurde eng abgestimmt mit der Bildungsgenossenschaft (BIGS) Südniedersachsen, der Bürgerstiftung Göttingen und dem Verein „Impuls – Schule und Wirtschaft" und finanziell sowie fachlich von der Niedersächsischen Landesregierung unterstützt.

Unterstützt durch das in der Geschäftsstelle des Regionalverbandes Südniedersachsen angesiedelte Regionale Bildungsmanagement, wollen die Träger der Bildungsregion Göttingen durch Ausbau von Kooperation, Kommunikation und Koordination dazu beitragen, das Bildungssystem in der Region Göttingen weiter zu optimieren und attraktiver zu gestalten. Grundlage sind die gesetzlich verankerten Zuständigkeiten des Bundes, des Landes, der Bildungsträger und der Bildungseinrichtungen. Es wurde ein regionaler Bildungsbeirat gebildet, der das Bildungsmanagement unterstützt und damit zur Positionierung der Bildungsregion Göttingen nach außen und innen beiträgt. Der Bildungsbeirat versteht sich als „lernendes", sich entwickelndes und je nach Fragestellung sich veränderndes Gremium.

**Nordostniedersachsen**

Ausgehend von einem „Kleinen Bildungsgipfel" mit dem Ziel der Koordinierung von in der Region initiierten Projekten zur Verbesserung der Bildungsqualität wird in Nordost-Niedersachsen (Landkreise Lüchow-Dannenberg, Uelzen, Lüneburg und Stadt Lüneburg) der „Bildungsverbund NON" entwickelt. Seit Beginn 2007 fördert das Land Niedersachsen für drei Jahre die Personal- und Sachkosten für eine Koordinierungsstelle. Neben der Entwicklung eines Portals für die Weiterbildungsangebote in Nordost-Niedersachsen werden von dort Projekte zur Verbesserung der Übergänge in der Bildungsbiographie der Kinder und Jugendlichen initiiert wie das „Haus der kleinen Forscher" – Naturwissenschaften in KiTas und eine Kooperation mit berufsbildenden Schulen, die das Programm "Region des Lernens" umsetzen (Lüneburg und Lüchow). Eine erste Bildungskonferenz im November 2008 soll die Verbindlichkeit der regionalen Anstrengungen stärken.

**Nordkreis Osnabrück**

Mit dem Ziel der Entwicklung einer Bildungsregion für den Nordkreis Osnabrück (Samtgemeinden Bersenbrück, Artland, Fürstenau, Neuenkirchen, Bramsche und Wallenhorst) findet im nördlichen Osnabrücker Land eine erste Bildungskonferenz zum Thema "Gemeinsam Übergänge gestalten – Beratung intensivieren" statt. Unterstützt wird das Vorhaben durch den Landkreis Osnabrück, die AKADEMIE Schule & Wirtschaft in der Region Osnabrück, die Serviceagentur „Ganztägig lernen" und die BBS Bersenbrück.